

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich 10 Pf. Alle Gebührenden und Post-Geschäftliche, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Verteilungskosten behält sich der Verlag das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 4-spaltige Raumzeile 20 Kp., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3-spaltige Reklamazeile im täglichen Teil 1 RM. Nachrechnungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgesetzte und Vorgesetzten berücksichtigen. Anzeigen für die Reichsregierung werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, mit keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Käufe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 241 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amisblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Sonnabend, den 14. Oktober 1933



Geht zum Handwerker!

Jeder erinnert sich gewiß der Worte, die der Reichsführer Adolf Hitler am Tage der nationalen Arbeit an die Nation richtete: „Deutsches Volk! Glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird, du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt aus Einsicht und Vertrauen heraus alles tun, was Arbeit schaffen kann.“ Fünf Monate sind seit dieser Aufforderung des Reichsführers vergangen. Der gewaltigen Aufgabe der nationalen Regierung ist es in dieser Zeit gelungen, zwei Millionen Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Aber immer noch gibt es in Deutschland vier Millionen Volksgenossen, die ohne Arbeit und Brot sind. Es ist natürlich der feste Wille der Regierung, auch diesen Deutschen wieder Arbeit zu verschaffen. Aber das ist nur dann möglich, wenn die Regierung auf die Hilfe des Volkes rechnen kann, wenn die Regierung weiß, daß das deutsche Volk die Sache der Arbeitsbeschaffung zu seiner Sache gemacht hat.

Und es sollte wohl vielen Volksgenossen möglich sein, ihren Teil zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. So mancher hat bestimmt irgendwelche Aufträge für den Handwerker, man denke an Wohnungsinstandsetzungen, Reparaturen, Klebmausträge usw. Jeder hat schon oft daran gedacht, daß seine Kleidung erneuert werden müßte, daß sich neue Möbel in der instandgesetzten Wohnung hervorragend ausnehmen würden, daß eine Werbedrucksache seinem Geschäft bestimmt von Nutzen wäre. Es läßt sich ja so vieles anführen. Und jetzt, heute, ist es an der Zeit, diese Pläne zu verwirklichen.

Geht zum Handwerker, ihr bekommt gute, sachgemäße, preiswerte Arbeit! Ihr helft dadurch die Arbeitslosen ziffern zum Sinken bringen, denn wenn der Handwerker zu tun hat, ist er in der Lage, Gesellen und Arbeiter zu beschäftigen.

Damit erfüllt ihr den Wunsch des Führers; ihr gebt euren deutschen Brüdern wieder die Möglichkeit zum Leben und helft damit der Regierung beim Wiederaufbau und der Neugeschaffung des deutschen Vaterlandes.

Handwerk und Persönlichkeit.

Dem Sprichwort zufolge gilt bekanntlich der Prophet nichts in seinem Vaterlande, — und zwar mit Recht! Denn dieses Vaterland weiß meist sehr genau, wie oft solch ein „Prophet“ die Zukunft unrichtig vorauszusagen pflegte. Und ein derartiger Prophet hat, überdies noch in den wallenden Mantel der Wissenschaft gehüllt, schon vor vierzig Jahren geäußert: „Wenn sich auch nicht mit Sicherheit sagen läßt, in welchem Tempo sich der weitere Rückgang des Handwerks vollzieht, so steht doch fest, daß es als Betriebsform in der großen Mehrzahl der Gewerbe überwinden ist.“ Sonderbar nur, daß schon vor acht Jahren, anlässlich der damaligen großen Berufs- und Betriebszählung, etwas ganz anderes festgestellt wurde, daß nämlich nicht weniger als 70 Proz. aller gewerblichen Betriebe in Deutschland tatsächlich Handwerksbetriebe waren, jeder zehnte Erwerbstätige in einem solchen arbeitete, überhaupt etwa acht Millionen Menschen von jenem Teil der deutschen Wirtschaft abhängen, den man als „Handwerk“ zu bezeichnen seit vielen Hunderten von Jahren gewohnt ist, und daß schließlich auch außerhalb der eigentlichen Handwerksbetriebe, also etwa in der Industrie, auch noch fast zweieinhalb Millionen Deutscher als „Handwerker“ beschäftigt wurden.

Aber heute dürfen und sollen ja nicht etwa bloß „Zahlen“ sprechen, die „Massen“ dirigieren oder statistische Feststellungen mehr oder minder zutreffender Art uns den Weg für die Zukunft vorschreiben. Denn nicht Zahlen, Massen oder Statistiken übernehmen die Verantwortung, sondern nur der Mensch, — und der ist in seiner Bedeutung für den Staat, für das Leben der Nation zu werten. Nicht dem Landwirt ist aber der Handwerker ein Glied, der Hauptträger in jenem Teil der deutschen Wirtschaft, in dem die wertschöpfende, vollverantwortliche Einzelpersönlichkeit im Mittelpunkt steht.

Dem deutschen Meister

(Zur Reichshandwerkswoche.)

Dem deutschen Bauerntume eng verwandt
Und ihm gleich in der deutschen Muttererde
Verwurzelt, schafft die nimmermüde Hand
Erdbeer Handwerkskünste edle Werte.
Der Geist, der durch der Ahnen Werkstatt ging,
Er spiegelt sich noch heut' in deinem Schaffen,
Dem zünftig frohen Regen, und gering
Dünkt dich der Neuzeit seelenloses Schaffen.

Du bist die Arbeit tiefer Daseinsinn,
Du bist der Staat und Menschheit ehrsam Dienen,
Du gibst den Geist und gibst die Seele hin
An sie und in sie, und ob heut' Maschinen
Dir auch so manche Arbeit, die dir lieb,
Im Zug der neuen Zeiten abgenommen —
Die deutsche Seele, die dich schaffend trieb,
Ist nie auf ihr Erzeugnis überkommen!

In deiner Werkstatt waltet Tag um Tag
Noch Gottesfurcht, wie einstmal es gewesen,
Durch deinen hellen frohen Hammerschlag
Klingt noch gesunde Kraft und deutsches Wesen,
Und Ehrsamkeit und eitle Schaffenslust
Zu aller Zeit und tatensfrohes Wagnen,
Sie hatten Pflege statt in deiner Brust
Auch in den allerträbsten Schicksalsjagen!

Und baun wir nun das deutsche Vaterland
Uns neu mit Lichterwachen, lähnen Seelen,
Dann darf auch deine schaffensfrohe Hand
Beim heil'gen deutschen Aufbau uns nicht fehlen!
Ob dir auch manches in der harten Pein
Der deutschen Not undeutscher Geist zerbrochen —
Der stärksten Säulen eine sollst du sein,
Die unser Haus, das neue Deutschland, tragen!

Felix Leo Göderik.

Mag die wirtschaftliche Entwicklung auch eine ganze Menge von Zweigen des Handwerks zum Absterben gebracht haben, so konnte die Maschine jene kraftüberkommene und durchaus berechnete Bewertung und Bevorzugung doch nicht zerstören, die in dem kleinen Worte „Handarbeit“ liegt! Man braucht es nur zu nennen, um auch in unserem „Maschinenzeitalter“ sofort das Bewußtsein dafür zu erwecken: Es ist hier etwas anderes als die Maschinenware, es ist ein „Gut“, an dem unmittelbar die menschliche Arbeit selbst haftet. Es ist hier, weil vom arbeitenden Menschen selbst geschaffen, etwas Zuberlässigeres, Festeres, „Persönlicheres“ dabei als bei dem, was die Maschine im „Serientyp“ herstellt. Und gerade darum trifft auf das Handwerk das so oft ausgesprochene Wort unseres Führers Adolf Hitler zu: „Für den Menschen ist die Wirtschaft da!“

Auch wenn das Handwerk im Laufe der Zeit durch die Maschine vielfach aus dem Gebiet der Neuerzeugung von Gütern hinausgedrängt wurde, so ist doch auch hier schon eine Art Rückentwicklung zu spüren. Unumstritten, wenn auch leider bisher vielzuwenig gewürdigt, sind aber die beiden Hauptaufgaben des modernen Handwerks: Einerseits die Sachwerterhaltung (Reparatur) und dann vor allem die Weiterverarbeitung von Industrieerzeugnissen für den Bedarf des letzten Verbrauchers. Gegen den Schlaa-

sterfeldzug, der im Interesse rasch vorwärtsgeriebener Massenindustrialisierung mit gellenden Trompetenstößen die angebliche Notwendigkeit der „Typisierung“, der „Normierung“ und anderer „zierungen“ verkündete, erhebt sich ganz instinktiv der — Mensch, die Persönlichkeit, der auch in der Art, wo und wie er den Bedarf seines alltäglichen Lebens decken will, das Persönliche nicht missen kann, auch nicht missen soll! Kurz — die „Handarbeit“!

Selten genug ist man sich dessen bewußt, daß auch heute immer noch 80 oder 90 Prozent des Nachwuchses an fachlich ausgebildeten Arbeitskräften als Lehrling und Gesellen durch die Schule des Handwerks gehen. Vielleicht noch seltener denkt man daran, welche gewaltige kulturelle Bedeutung das Handwerk als Inbegriff der wertschöpfenden und vollverantwortlichen Einzelpersönlichkeiten für unser Leben als Volk beizutragen und beifügt. Auf all dies nun soll die Reichshandwerkswoche die Massen aufmerksam machen, sie daraus stoßen, sie zur Bestimmung und Erkenntnis dessen bringen, was an Wertvollstem für unser neues Deutschland in diesem kleinen Wort „Handwerk“ liegt, Wertvollstes, das man nun aber vor allem durch die Tat stützen und erhalten, fördern und mehren muß. Dazu gehört nicht bloß, daß die Hindernisse beseitigt werden, die eine von ganz falschen Voraussetzungen ausgehende und eine ebenso falsch voraussetzende Wirtschaftspolitik dem Handwerk in den Weg stellte, sondern, daß von jedem Volksgenossen praktisch die Hand dem Handwerk geboten wird!

Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handwerk.

Telegrammwechsel Krupp — von Renteln

Berlin. Anlässlich der Handwerkerwoche sind dem Präsidenten des Reichsverbandes, Dr. von Renteln, aus allen Teilen des Reiches und von allen Berufsgruppen Begrüßungsschreiben zugesandt worden. Der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Herr Krupp von Bohlen-Halbach, hat ebenfalls in einem Schreiben den Wunsch nach enger Zusammenarbeit zwischen den beiden Ständen zum Ausdruck gebracht. In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Dem Reichsverband der Deutschen Handwerks übermitteln wir zu der bevorstehenden Handwerkerwoche unsere besten Wünsche. Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist sich des hohen Wertes des deutschen Handwerks für unser gesamtes Volkstum immer bewußt gewesen und fühlt sich mit ihm auch für die Zukunft solidverbunden. Möge die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Wirtschaftsständen wie bis her so auch künftig beherrscht sein von dem Grundsatz, daß die Interessen der einzelnen Wirtschaftsstände sich stets dem Gemeinwohl und damit den Notwendigkeiten unseres Vaterlandes unterzuordnen lassen. Dr. von Renteln hat dieses Schreiben zum Anlaß genommen, Herrn Krupp von Bohlen-Halbach persönlich für seine Bereitwilligkeit zu danken.“

Weitere 18 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

Von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A. G. (Deffa) sind im Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933 weitere Darlehen im Betrage von rund 18 Millionen Mark bewilligt worden. Davon erhielten die Königsberger Hafengesellschaft 460 000 Mark für Erneuerung der Uferbefestigung am Prugel und die freie im Hansestadt Bremen 500 000 Mark für Modernisierung der Hafenanlage. Der Elbstrombauverwaltung wurde für Herstellung des Saaledurchstichs bei Gndßzig Trebnitz und bei Rumpin ein Betrag von über 600 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für Bauten an der Donnersberger Brücke wurde der Stadt München ein Darlehen von rund 2,1 Millionen Mark bewilligt. Weiterhin erhielten die Stadt Essen für Kanalisationsarbeiten 480 000 Mark und die Stadt Wuppertal für Erneu-

rung und Ausbau von Versorgungsbetrieben 500 000 Mark für Instandsetzung, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an öffentlichen Gebäuden. Dem Lande Büroteileberg wurde ein Darlehen von rund 900 000 Mark gewährt. Daneben wurden für eine Reihe kleinerer Maßnahmen in notleidenden Gebieten namhafte Beträge zur Verfügung gestellt.

Aus eigener Kraft.

Waffen zur Wehr — Ordnung im eigenen Hause. Nabengekrächz.

„Kleine Staaten können sich auf Neutralität, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat aber besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft; er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten“, hat einmal der Mann gesagt, dessen „Schwertführung“, um seines königlichen Herrn Wort zu gebrauchen, einst bei des Deutschen Reiches Einzug geholfen hat, aber ausdrücklich beschränkte Generalfeldmarschall von Moltke in diesem Satz den Zweck der Rüstung darauf, die Behauptung des Daseins, der Freiheit und des Rechts eines Staates zu gewährleisten. An diesem Ziel hat das frühere Deutschland 43 Jahre hindurch festgehalten und auch das neue, das Dritte Deutsche Reich, will nur zur Verteidigung seines Daseins, seiner Freiheit und seines Rechts eine militärische Rüstung besitzen, die ihm — und das Wichtigste voranzustellen — der Anspruch auf die gleiche Sicherheit wie die der andern Völker herbeiführen soll. Gewiß ist das ein „politischer“ Anspruch, — aber bei dem Auseinanderprallen in der Abrüstungsfrage sind es jetzt gerade die andern gewesen, an ihrer Spitze der englische Außenminister und hinter ihm das Londoner Kabinett, die dabei plötzlich den vertraglichen, also den Rechtsboden ausgebeugt haben und die ganze Abrüstungsfrage zu einer „politischen“ machen wollen. Das tatsächliche Verlassen selbst des englischen Abrüstungsplanes für die Konferenz gehört zu dieser plötzlichen Kursänderung, die man nun einfach damit erklärt, daß „die jüngsten Ereignisse in Deutschland“ der Grund für eine solche „Politikierung“, sogar für die Aufgabe des MacDonald-Planes sei, der „Grund“ aber auch dafür, daß man Deutschland aufs schwerste beschimpft, weil es an diesem Plan festhält. Unser Vertreter in Genf wird daher bei den nun wieder einsetzenden Debatten über diese ganze Abrüstungsfrage sehr leicht darauf hinweisen können, daß jene „jüngsten Ereignisse in Deutschland“, nämlich die Machtergreifung Hitlers und des Nationalsozialismus, anderthalb Monate vor jenem Tage erfolgt ist, als der MacDonald-Plan in Genf überhaupt vorgelegt worden ist. Diese plötzliche „Politikierung“ mußte sich also anbahnen wie das Entschuldigungsgeflämme eines schuldberufenen Schulbuben, — wenn wir Deutsche eben nicht wieder die Wahrheit des uralten Sprichworts feststellen sollen, daß die Welt gekündigt wird, weil sie sich täuschen lassen will! Man will uns im Ringen um unser Dasein, unsere Freiheit und unser Recht ungerüstet lassen und macht uns obendrein noch einen Vorwurf daraus, weil wir entschlossen sind, trotzdem dieses Ringen nicht aufzugeben. Weibchen soll ja, was das Verfallener Diktat sagt: „Das deutsche Heer ist nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutschen Gebietes und zur Grenzpolizei bestimmt.“

Wenn kürzlich MacDonald, der einstige Präsident der verunglückten Weltwirtschaftskonferenz, in tiefer Melancholie äußerte, alle jene politischen Spannungen wären nur zu verstehen als Ausdruck der scharfen wirtschaftlichen Gegensätze und Interessentämpfe zwischen den Völkern, so hat er damit nur zum Teil recht. Aber er könnte für die ja auch von ihm mitgemachte Politik eine Lehre mit übernehmen aus jener Erfahrung, die er auf seiner Konferenz machen mußte und die der amerikanische Präsident in einer Note dahin feststellte, daß jedes Volk wirtschaftlich erst einmal im eigenen Hause und aus eigener Kraft Ordnung zu schaffen solle, ehe man an einen Wiederaufbau der Weltwirtschaft herangehen könne. Wenn Deutschlands Wirtschaftspolitik in diesem Sinne und mit dieser Zielsetzung seitdem Schritt um Schritt vorwärtsgewandert ist, so heißt das nicht, ebenso wenig wie in der Politik, das Dasein, die Freiheit, das Recht der andern zu fördern oder zu bedrohen, heißt nicht, die wirtschaftlichen Interessen der andern gar zu vernichten, sondern bedeutet doch einzig und allein, die dem eigenen Volke innewohnenden Wirtschaftskräfte und -möglichkeiten zu entwickeln, zusammenzufassen und damit zu einer festeren und breiteren Grundlage für das bloße Sein und Leben dieses Volkes zu gelangen. Mit „Weltkonferenzen“ schafft man es nicht und seit bald zwei Jahren wird z. B. unaufrichtig über die „zusammenfassende wirtschaftliche Sanierung des Donauraumes“ geredet und verhandelt, werden Aussichten gemacht oder Pläne erdummen, ohne daß man dabei einen Schritt vorwärtskommt. Eines erreichte man freilich durch eine solche „sinvolle“ Methode: Man hemmte bei jenen, die „sanieren“ werden sollen, nur den Entschluß, vom Krankenbett aufzustehen und es unter Einwirkung der eigenen noch vorhandenen Kraft erst mal mit einer „Selbstanierung“ zu versuchen! Man stellte Hilfe immer und immer wieder in Aussicht und führte damit nur herbei, daß der Beginn der Ordnungsbauarbeit im eigenen Hause herausgeschoben wurde und wird.

Wie lange hätten wir Deutsche darauf warten können, ehe man uns geholfen hätte in allen unseren Lebensnotwendigkeiten, — den politischen, den wirtschaftlichen, vor allem aber denen als Nation! Dazu hätte sich niemand gedrängt. Aufzusehen aber drängte uns Deutsche selbst eine Erkenntnis und ein Volkes: Daß in uns noch Lebenskraft vorhanden war und daß es diese im Kampf um das Dasein, die Freiheit und das Recht der Nation einzusetzen galt. Nein, das darf nicht sein! Schrien lautstark die andern, die an Hilfe für uns nie dachten. Noch trächten die Raben. Doch der Wille, trotzdem vorwärtszugehen, muß die Mahnung fruchtlos, die er in schwerer Zeit aussprach, mit auf den Weg nehmen: „Es wird sicherlich nie wieder irgendein Wohlsein an uns kommen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise tut und wirkt, als ob lediglich auf ihm das Heil des künftigen Geschlechtes beruht.“

„Vor allem Deutschlands Wünsche ablehnen!“

England treibt die Abrüstungsabotage auf die Spitze. Am Montag soll der Hauptausschuß der „Abrüstungs“-Konferenz wieder einmal zusammentreten. Es kennzeichnet die Lage zur Genüge, wenn man in Genf angesichts der Weigerung vor allem Frankreichs und seines Mitschuldigen, Englands, die Abrüstung auch nur ernsthaft zu erörtern, jenen Hauptausschuß nach einer rein formellen Sitzung gleich wieder um acht Tage in die Ferien schicken will.

Die Situation in Genf hat sich inzwischen so weit verschärft, daß jetzt die Vertreter Englands offen heraus erklären, vor allen Dingen müßten die Wünsche Deutschlands abgelehnt werden.

Bekanntlich hat Deutschland trotz seiner schon in der Präambel des Versailler Diktates feierlich verbrieften Gleichberechtigung im Vergleich zu den ungeheuren Rüstungen der andern Mächte so beschriebene Forderungen gestellt, daß selbst bei Erfüllung dieser geringen Wünsche von einer Sicherheit Deutschlands inmitten eines waffenstarrten Nächsteringes noch keine Rede sein könnte. Und trotzdem werden diese vertraglich und satzungsgemäß in jeder Form begründeten Minimalforderungen nicht nur von England und Frankreich rundweg abgelehnt, sondern es werden Deutschland sogar während der (geplanten) mindestens vierjährigen „Probezeit“ bei gleichzeitiger einseitiger Kontrolle

neue Schwächungen zugeeignet,

u. a. die Umwandlung seiner ihm von den Versailler Mächten selbst ausgehobenen langdienenden Reichswehr in eine kurzdienende Miliz, der insgesamt 10 Millionen Mann an Aktiven und ausgebildeten Reservisten mit allen modernen Kampfmitteln gegenüberstehen würden. Und selbst diese Miliz soll nicht etwa nach der Zahl ihrer

sämtlichen Mannschaften, sondern immer nur nach der stets gleichbleibenden Grundzahl ihrer Aktiven ausgerüstet werden, wohlverstanden: nur mit den Waffen, die Deutschland zur Zeit hat!

Zur Zeit hat England die Führung im Kampf gegen die Rechtsansprüche Deutschlands übernommen; Frankreich, das seine Aufrüstungsgepläne in so bewährten Händen sieht, ist dabei natürlich der lachende Dritte.

Sollte durch die Haltung dieser beiden Mächte die Abrüstungskonferenz endgültig zusammenbrechen, so haben sie die volle Verantwortung dafür zu tragen.

Deutschland, das in seinem Entgegenkommen bis an die alleräußerste, schon bedenkliche Grenze gegangen ist, steht reinem Gewissens vor der Welt da. Es wird dann aber auch nicht vermeiden können,

alle Konsequenzen zu ziehen,

die aus einem offenen Vertragsbruch beispielsweise des Artikels 8 der Völkerbundsatzung sich ergeben würden. Die Folgen eines offensichtlichen englisch-französischen Rechts- und Vertragsbruchs wären politisch und wirtschaftlich unübersehbar.

Inzwischen ist Deutschlands Vertreter bei der Abrüstungskonferenz, Vizekanzler Radolny, im Flugzeug aus Genf in Berlin eingetroffen und hat dem Reichskanzler Hitler über die Genfer Lage sofort ausführlich Bericht erstattet. Bekanntlich hat die Reichsregierung die Absicht, auf die letzte Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier in aller Form zu antworten. Diese Entgegnung, die durch die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Vizekanzler Radolny zweifellos noch weiter vorbereitet wird, dürfte eine entscheidende Bedeutung haben.

Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund. Reichstagsneuwahlen am 12. November.

Berlin. Angesichts der demütigenden und entehrenden Zumutungen der andern Mächte auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat die Reichsregierung heute beschlossen, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz nicht mehr teilzunehmen. Gleichzeitig wird die Reichsregierung den Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund anmelden.

Um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, selbst zu den Schicksalsfragen der deutschen Nation Stellung zu nehmen, wird der deutsche Reichstag durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Oktober 1933 aufgelöst und Neuwahlen zum 12. November 1933 anberaumt. Reichskanzler Adolf Hitler wird heute abend über alle deutschen Sender sprechen.

Vier ausländischen Rechtsanwälte die Daueranhörererkarten zum Reichstagsbrandstiftungsprozess entzogen.

Berlin. Zu Beginn der Sonnabend-Verhandlungen im Reichstagsbrandstiftungsprozess gab Senatpräsident Dr. Bünzger eine längere Erklärung ab, die sich auf das Verhalten von vier ausländischen Rechtsanwälten bezieht, die als Zuhörer an den bisherigen Verhandlungen teilgenommen hatten. Diese vier Anwälte, es handelt sich um den in Paris lebenden bulgarischen Anwalt Desjoff, den bulgarischen Anwalt Grigoroff, den amerikanischen Anwalt Galagher und den französischen Rechtsanwalt Willart, haben in einem Schreiben an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, schwere beleidigende Anwürfe gegen Untersuchungsbeamte, insbesondere den Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, erhoben. Im Hinblick darauf hat Senatpräsident Dr. Bünzger ihnen ihre Daueranhörererkarten entzogen.

Anschlag auf die deutsche Gesandtschaft in Bukarest.

Scheiben zertrümmert. — Die Front mit Farbe besudelt.

Ein unerhörtes Verbrechen! Jüdisch-kommunistischer Kreise wurde auf die deutsche Gesandtschaft in Bukarest ausgeführt. Vier junge Burschen erschlugen ein Steinbombardement auf die Fenster des Gesandtschaftsgebäudes, dessen Scheiben zertrümmert wurden. Ein in einem roten Lappen gewickelter Stein fiel in das Arbeitszimmer des am Fenster arbeitenden Gesandtschaftsrates Dr. Kirchhofes, der zum Glück nicht verletzt wurde.

Ein zweiter Stein wurde später im Wartezimmer gefunden. Außerdem wurde eine in rotes Tuch gewickelte und mit roter Farbe gefüllte Flasche

gegen die Hofeinstiege des Reiches geschleudert. Die Flasche zerbrach und beschmutzte mit ihrem Inhalt die ganze äußere Front. Den vor der Gesandtschaft Wache haltenden Polizeibeamten gelang die Festnahme von zwei Täterkatern; der eine heißt Rahum Kothstein. Die übrigen Täter flüchteten. Der Polizeichef von Bukarest begab sich sofort auf den Schauplatz des Anschlags und sprach der Gesandtschaft sein Bedauern aus.

Die Gesandtschaft hat bereits das Innenministerium unterrichtet und dabei darans hingewiesen, daß schon vor einiger Zeit ähnliche Angriffe gegen das deutsche Konsulat in Klausenburg und in Bukinew erfolglos

Die Einweisung des Landesbischofs durch den Reichsbischof.

Am Reformationstag.

Die Reformation und damit der Reformationstag haben für das evangelisch-lutherische Sachsen ihre ganz besondere Bedeutung. Deshalb wird die Nachricht das evangelisch-lutherische Sachsen mit großer Freude erfüllen, daß der Reichsbischof unseren sächsischen Landesbischof Koch am 31. Oktober, dem Reformationstag, feierlich in sein Amt einweihten wird.

Die ewige Schlageterflamme entzündet.

Balbur von Schirach weiht die Gedenkstätte der Hiltlerjugend.

In der Barbarossa-Pfalz zu Kaiserwerth wurde vom Jugendführer des Deutschen Reiches Balbur von Schirach die Entzündung der ewigen Schlageterflamme und die Einweihung der Gedenkstätte für die für Deutschlands Freiheit gefallenen 21 Hiltlerjugenden vorgenommen.

Auf der obersten Ordnung der trutzigen Ruinen ruht auf großen Quaderblöcken, die dem Absein entrisen sind, und die ungewisshast aus den alten Trümmern der Pfalz stammen, die bronzene Schale, die nur den Namen Albert Leo Schlageter trägt, und aus der nun die glühende Flamme emporsprüht, um nie wieder zu verlöschen.

Im inneren Hofe der Burgruine hatten im großen Bierd Hiltlerjugenden und Mädel und die Fahnen Aufstellung genommen. Inzwischen war der letzte Läufer der Stafette, die das Feuer zur Entzündung der Schlageterflamme von den brennenden Ehrensenern des Schlageterdenkmals auf der Gölzheimer Höhe zur Burgruine brachte, mit der brennenden Fackel im Burghof eingetroffen. Unter Glockengeläut ergriff Balbur von Schirach den Feuerbrand, ging unter Fanfarenstößen und Trommelwirbel die Freitreppe der Burg hinauf zum Ehrenmal und entzündete die Flamme. Dann nahm er im Burghof das Wort zu seiner Wehrede. Es liege eine tiefe symbolhafte Bedeutung darin, daß die Jugend für dieses heilige Feuer, das dort oben entzündet worden sei, die Flamme holt vom Grabmal Albert Leo Schlageters.

Der Hiltlerjugendenmarsch und das Deutschlandlied beendeten die einbräusvolle Feier.

Die Erziehung der deutschen Jugend.

Zweiter Teil der Unterredung des Reichsjugendführers mit „Allgemeinem Handelsblatt“.

„Allgemeines Handelsblatt“ veröffentlicht den zweiten Teil der Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit Reichsjugendführer Balbur von Schirach. Auf die Frage, ob Deutschland noch auf Jahrzehnte hinaus aus rein innerpolitischen Gründen ein Heer von Millionen politischer Soldaten nötig haben werde, erklärte der Reichsjugendführer unter anderem, Hauptziel sei die Erziehung der deutschen Jugend zu dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit auf Grund der Bande des Blutes. Die Hiltlerjugend habe stets in dem Bewußtsein gelebt, eine Gemeinschaft zu politischer Erziehung zu sein, die den Klassen Gegensatz in der Jugend überwinden wolle. Dieses Ziel sei weder kriegerisch noch aufhebend. Es stehe vielmehr im Zeichen einer allgemeinen großen Veröhnungsgegnung. Die körperliche Erziehung habe durchaus keinen militärischen Charakter, dagegen lebe auch in der deutschen Jugend der moderne Sportgeist, den man bei der Jugend aller Völker der Erde beobachten könne.

„Ich glaube“, erklärte Balbur von Schirach, „daß gerade der Eifer, mit dem die Hiltlerjugend nach Freundschaft mit den Jugendorganisationen anderer Länder strebt, der beste Beweis für die Bereitwilligkeit zur Annäherung ist, die man als für diese Jugend bezeichnend betrachten darf. Die Auslandsreisen der Hiltlerjugend in diesem und im nächsten Jahre haben dies deutlich bewiesen, und sie werden, wie ich hoffe, immer mehr davon überzeugen, daß unsere große Lösung nicht Krieg heißt, sondern Arbeit. Wir predigen nicht den Haß gegen andere Nationen, sondern die Liebe zur eigenen Rasse. Alles, was die Jugend zur Liebe für das eigene Volk erzieht, ist von erzieherischem Wert und auch zweckmäßig, denn es gibt nichts Edleres, als die Vaterlandsliebe.“

Verachtet mich
die Meister nicht



Handwerk und Volksgemeinschaft

In geradliniger Verfolgung ihrer Aufbaupläne nimmt sich die Reichsregierung in ganz besonderem Maße auch des Handwerks und Kleingewerbes an. Wie der 1. Mai dem Arbeiter gehörte und der 1. Oktober dem Bauern, so wird in der Woche vom 15. bis zum 21. Oktober die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Handwerk gerichtet sein müssen.

Ein auf eine katastrophale Systemlosigkeit aufgebautes „System“ hat mit dem 30. Januar 1933 abgewirtschaftet, auf seinen Spuren nur Scherdenhaufen zurücklassend, an dem den Hauptanteil ein einst blühender deutscher Mittelstand besaß, zu dem ehemals auch der Bauernstand als eigentliches Fundament und wichtigster Bestandteil alles Volkstums zu rechnen war. Aber wie sich der Bauernstand in dem Umfange, in dem er aus den großen Agrarreformen des 19. und teilweise schon des 18. Jahrhunderts hervorgegangen war, trotz aller Verschleudungen im einzelnen wie im allgemeinen behauptet hat, so auch im Grunde noch das weitere Hauptglied des Mittelstandes, die mittleren und kleinen Kaufleute und Händler. Am schwierigsten jedoch gestaltete sich die Lage beim dritten Hauptgliede, dem Handwerk, dessen Katastrophe mit dem Beginn des Maschinenzeitalters einsetzte und über eine liberalistische Ideenwelt hinweg durch ein blindwütiges Steuersystem im Rahmen mittelstandsfeindlicher Sozialstrukturergelüste bis an den Rand des Abgrundes getrieben wurde.

Unbestreitbar: Das endlich beseitigte „System“ hat in allen deutschen Wirtschaftszweigen einen unaufhaltsamen Niedergang herbeigeführt. Am schlimmsten aber doch wohl im Handwerk. Steigende Belastungen durch die Sozialabgaben, dazu die Gewerbe-, Bürger-, Kräfte- und erhöhten Umsatzsteuern, vermehrten das Elend, zumal die durch die Erfüllungspolitik bedingte Volkverarmung abnehmende Aufträge zur Folge hatte und der gewerbeschädigende Wettbewerb der Schwarzarbeiter wie der Betriebe der Defizitären Hand den Niedergang nur fördern mußten. Die größte Gefahr aber drohte dem deutschen Handwerk, als vor wenigen Jahren, 1927, unter klüglicher Ausnutzung des Geistes der „Defizitären Hand“ auch Handwerk und Gewerbe in eine sogen. Abwehrfront des selbständigen Mittelstandes hineingebürgert wurden, deren Federführung bei dem Zentralverband des deutschen Banken- und Bankiergewerbes lag, also ausgerechnet bei der privatkapitalistischen Gruppe, die seit je als Todfeind jeder selbständigen Wirtschaftsregierung, insonderheit des Handwerks zu gelten hatte!



Ein altes Herbergschild.

Der ungeheure Kampf des gewerblichen Mittelstandes wurde f. Zt. noch verschärft durch die amtlicherseits geforderten Preisentlastungen, während auf der anderen Seite die Defizitäre Hand als Stedenpferd der sogen. falschen Sozialisierung dem selbständigen Handwerk den Rest zu geben versuchte. Allein schon die erlahmte Kaufkraft der Bevölkerung, insonderheit des Mittelstandes einschließlich der Beamtenschaft, ließ den Warenumsatz des Handwerks bis zur Unertügllichkeit zurückgehen. Und gerade angesichts dieser Tatsache erscheint es heute noch erstaunlich, daß sich die Zahl der handwerklichen Betriebe unverhältnismäßig wenig verminderte, wohl ein Zeichen der festgefügten Bodenständigkeit des deutschen Handwerks. Wenn man andererseits die Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe auf etwa 1 1/2 Millionen veranschlagt, so muß man sich bei der hohen Bedeutung des Handwerks in der deutschen Volkswirtschaft nur wundern, daß diesen Dingen unter dem verfallenden und unbeweihten System keine oder doch sehr ungenügende Rechnung getragen worden ist. Mag sein, daß die damalige Führung unieres Handwerks viel zu sehr mit dem Regierungssystem verwandt war, zum Nutzen des Handwerks waren jene „demokratischen“ Zustände jedenfalls nicht, so sehr sie auch von den Herren Syndici in — egoistisch-verständlicher — Besessenheit des Nachweises ihrer unbedingten Daleinsberechtigung zumindest „propagiert“ wurden.

Heute, im Zeichen der Reichswerbwoche, ist das deutsche Handwerk in einen Reichsstand zusammengefaßt, entsprechend Art und Wesen des berufsständischen Aufbaues der Wirtschaft. Damit ist nach dem Willen des Führers auch die Gewähr gegeben, daß die schon vor dem Kriege begonnene Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Berufen nunmehr ihr Ende erreicht hat.

Der Reichspräsident

Heudeck, im Oktober 1933.

Die am 15. Oktober 1933 beginnende Reichshandwerkwoche begleitet meine herzlichsten Wünsche. Ich begrüße es, daß nach Jahren des Darniederliegens das deutsche Handwerk seine Kräfte regt und in enger Volkerverbundenheit den Weg zu neuer Geltung beschreitet. Möge diesen Unternehmen ein Erfolg beschieden sein, würdig der altüberlieferten Bedeutung des Handwerks in deutschen Wirtschafts- und Kulturleben!

von Hindenburg

Kronmeister des deutschen Handwerks.

Die materialistische Einstellung eines heute verflorenen, wenn auch noch nicht zu vergessenden Zeitabschnittes, war nicht vereinbar mit den Grundlagen, auf denen das deutsche Handwerk beruht, nämlich mit dem Geiste der Selbstverantwortung, des Idealismus und dem der Selbstverwaltung im Sinne des Führerprinzips. Zur Ueberwindung dieses Materialismus, der die mannigfaltige Zurücksetzung des Handwerks heute begreiflich erscheinen läßt, war eine Zurückdämmung des Parteiwesens, vor allem der marxistisch-liberalistischen und der mit ihnen verbundenen „demokratischen“ Ideenwelt, unumgänglich. Das ist geschehen! Aber nicht durch die Stimmabgabe des Handwerks für kleine angeblich seinen Interessen dienenden, in Wahrheit die, meistens sehr materialistischen Belange ihrer „Bonzen“ wahrnehmenden Parteien und Gruppchen, sondern durch die Deutsche Revolution, durch die zwangsläufige Einführung des mit dem berufsständischen Aufbau der Wirtschaft verbundenen Führergedankens.

Damit ist die Grundlage geschaffen worden, Handwerk und Gewerbe in den Begriff der deutschen Volksgemeinschaft einzugliedern. Sie werden jetzt nicht mehr nötig haben, sich in ihrem an sich verständlichen Abwehrkampf gegen die großkapitalistische Fabrikindustrie nach mehr oder weniger zweifelhaften Bundesgenossen umzusehen oder auf große Versprechungen von an Wählermassen interessierten Parteien zu laufen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks stellt ein Glied der deutschen Volksgemeinschaft dar, deren Gründer, Hüter und Betreuer ein Adolf Hitler ist!



Segen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Brade auf den Einzelnen
kommt es an!
15.-21. Oktober 1933

„Gott gebe Glück und Segen drein!“

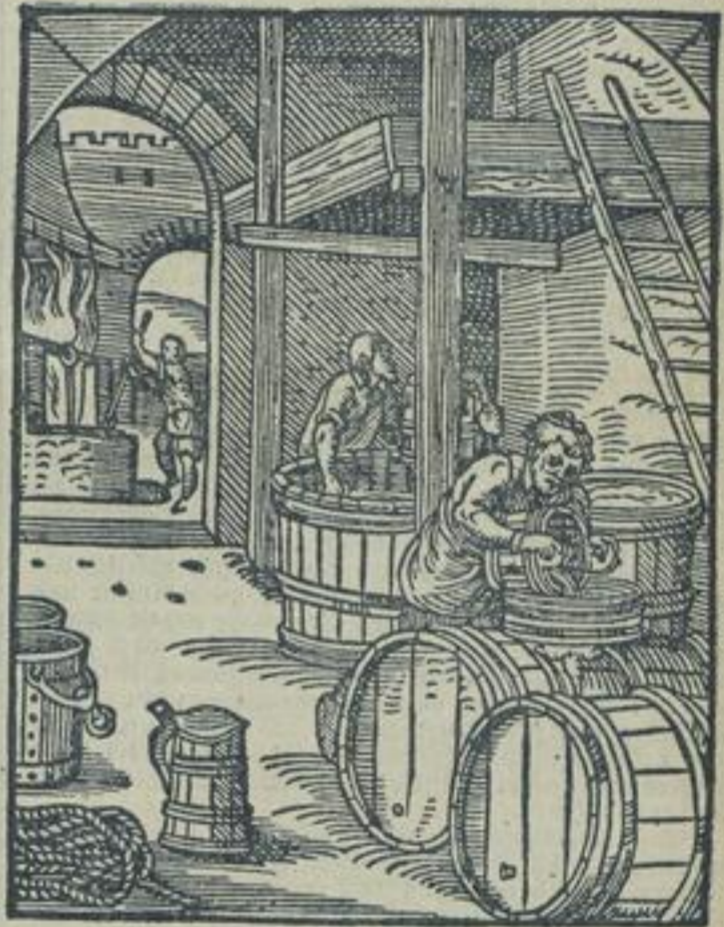


Das alte Wahrzeichen der Rätzer u. Brauer.

Auch an diesen alten Handwerkspruch der Brauer, deren Wahrzeichen wir hier zeigen, erinnert wieder die Werbwoche des deutschen Handwerks. Geht doch das Handwerk der Rätzer und Brauer bis auf das frühe Mittelalter zurück. Aus der reinen Hauswirtschaft, die nur für den eigenen Bedarf arbeitete, entwickelte sich das städtische Braugewerbe unter der Aufsicht des Magistrats und der Gilben. Damals entstand der Beruf des Braumeisters. Er und seine Gesellen mußten eine zünftige Lehre durchgemacht haben und als Geselle an mancherlei Braustätten tätig gewesen sein, bevor sie vom Räte vereidigt wurden. Das Brauen war damals ein rein handwerklicher Betrieb, der z. T. mit den denkbar einfachsten Mitteln ausgeübt wurde. Bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts änderte sich nur wenig daran. Erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts hoben die ein-

lebende Technik, die aufblühenden Naturwissenschaften und ihre Ruhanwendung das Brauwesen auf eine höhere Stufe. Heute ist der Braumeister über den Begriff des Handwerksmeisters weit hinausgewachsen, da er neben praktischem Können ein gründliches Urteil über das gewaltige Gebiet der brauwissenschaftlichen und brautechnischen Fragen besitzen muß. Immer aber trägt er noch voller Stolz den Titel „Braumeister“, der an die alte und rühmreiche Geschichte des Junstwesens erinnert, dem das Brauwesen viele Jahrhunderte hindurch Wohlstand und Ansehen verdankte.

Handwerksarbeit hat in dem Betriebe einer modernen Brauerei nach wie vor einen hervorragenden Platz, und das hat seine guten Gründe. Der Braubetrieb von heute besteht aus einem planvollen Zueinandergreifen einer langen Reihe von physikalischen, chemischen und biologischen Vorgängen des Mälzens, des Sud- und Gärprozesses und des Ausreifeilassens des lagernden Bieres, die fein und durchdacht miteinander abgestimmt sein müssen. Daneben stehen die verschiedenen Hilfsbetriebe der modernen Brauerei, in denen der geschulte und fachkundige Handwerker zur Geltung kommt. Die Instandhaltung der großen



Der Bierbrauer.

hölzernen Lagerfässer und der zahllosen Versandfässer erfordert den Böttcher; Sattler und Geschirrmacher sind für die Unterhaltung der Pferdegespanne notwendig, ein Stamm von Wagenbauern ist ständig damit beschäftigt, die schweren Ueberlandwagen zu überholen, die auf der Fahrt über die Landstraßen gelitten haben. In der Reparaturwerkstatt ist immer viel zu tun: die Ausbesserung der vielerlei Kraft- und Arbeitsmaschinen, Apparate, Gefäße aus Metall, Beton usw., Rohrleitungen, Armaturen erfordert einen geübten Stamm von Fachleuten wie Maschinenhandwerker, Installateure, Kupferschmiede, Rohrleger, Isolierer, und auch die Bauhandwerker haben an der Instandhaltung der weitverbreiteten Gebäudeanlagen reichliche Beschäftigung.

Und erst die mittelbare Bedeutung des Brauwesens für Handwerk und Kleinbetrieb! In normalen wirtschaftlichen Zeiten macht das Braugewerbe Aufwendungen in Höhe von vielen Millionen für Neuanschaffungen und Ergänzungen seiner Produktions- und Verteilungsanlagen. Viele Tausende unierer Volksgenossen in der Maschinen- und Apparate-Industrie arbeiten an den Aufträgen, die die Brauereien erteilen haben, und aus welchen hier ein kleiner Ausschnitt gegeben werden möge: da handelt es sich z. B. um neue Gersteneinweichapparate, eine neue Temnen-, Trommel- oder Rastenmälzerei, eine Dreihorden-darre, pneumatische Förderanlagen, Elevatoren, Transportschneden und Bänder, ein großes Sudwerk, Kühlschiffe, Verleisungsfühler, Filterpressen, Lagertanks, innenemailierte Gärbottiche aus Beton, Faß- und Flaschenreinigungs- und Füllanlagen, Dampfmaschinen, Elektrogenatoren und Motore, Kältekompressoren, Ventilatoren, Pumpen, Rohrleitungen, Armaturen, Kabelleitungen und Behälter der verschiedensten Art und Größe, schließlich um die Ergänzung des gewaltigen Fuhrparks an Kraftfahrzeugen, Pferdegespannen und Eisenbahn-Kühlwagen. Durch zahllose große und kleine Kanäle befruchtet das Brauwesen die schaffende Arbeit in einer Anzahl von gewerblichen Betrieben. Der alte Handwerkspruch des Bierbrauers:

„Gott gebe Glück und Segen drein!“

wird auch in Zukunft für den deutschen Handwerkerstand seine in Jahrhunderten bewährte Geltung behalten!

Lehret das Handwerk

Handwerk und Arbeitsbeschaffung.

Von W. G. Schmidt,

Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Man spricht soviel von der großen Bedeutung des Handwerks. In weiten Kreisen aber ist man sich erfahrungsgemäß nur selten klar bewußt, in welchem Umfange diese Behauptung zutrifft. Siebzig Prozent der gewerblichen Betriebe in Deutschland gehören noch heute zur Handwerkswirtschaft. Etwa acht Millionen Menschen leben als selbständige Betriebsinhaber, Gesellen, Gehilfen, Arbeiter, Lehrlinge, Angestellte, mithelfende Familienangehörige und Kinder vom Handwerk! Acht Millionen, das sind rund 12 Prozent der gesamten Bevölkerung des Reiches oder rund 25 Prozent der Erwerbstätigen. 20 Milliarden beträgt der Umsatz der Handwerkswirtschaft bei 134 Milliarden Umsatz der gesamten deutschen Wirtschaft! Die Zahl der Handwerksbetriebe stieg von 1,3 Millionen im Jahre 1926 auf 1,4 Millionen im Jahre 1931.

Es leuchtet ohne weiteres ein, einen wie wichtigen Faktor demnach das Handwerk allein als Konsument für die Arbeitsbeschaffung darstellt. Acht Millionen Menschen verbrauchen deutsches Mehl, deutsches Rübenzucker, deutsche Kartoffeln, Milch, Butter, Eier, einheimisches Obst, Fleisch, deutsche Kohlen usw. Ähnlich ist es mit den Erzeugnissen und Waren der Industrie und des Handels. Das Handwerk leidet sich mit deutschen Stoffen, Säulen, Leinen, und ist beteiligt auch für all die tausend Dinge des täglichen Lebens ein sehr beachtlicher Auftraggeber. Und durch seine Produktion schließlich gibt das Handwerk unmittelbar als Arbeitgeber und mittelbar als Verbraucher von Rohstoffen Hunderttausenden Arbeit und Brot. Der Zimmerer, der Schreiner, der Drechsler, der Steinmetz, der Glaser, der Schlosser, der Korbmacher, der Schneider, der Buchbinder, der Sattler oder wen man auch immer man herausgreift, alle verbrauchen sie inländisches Holz, deutsches Glas, Steine aus einheimischen Brüchen, Maschinen, Werkzeuge, Geräte von deutschen Fabrikaten und aus deutschem Material.

Treffender ist das wirtschaftliche Gewicht eines Berufsstandes kaum zu belegen. Das Handwerk gibt Aufträge und schafft Arbeit. Darum aber verlangt es das gleiche von den anderen Berufsständen. Sie bilden ja alle eine Gemeinschaft, und alle müssen sie mithelfen, das Aufbaugesamt des Staates und Führers Adolf Hitler voranzutreiben. Alle tragen wir das gleiche Schicksal, gerade deshalb haben wir alle, wo immer wir im Berufsleben stehen, zu unserem Teil zur Förderung des Ganzen beizutragen. Arbeitsbeschaffung um jeden Preis, das ist heute die Parole. Ihr Selbigen ist nicht nur eine Magenfrage, darüber wird sich niemand täuschen.

Das Handwerk ist sich seiner Aufgabe als Wirtschaftsfaktor und seiner ganzen Bedeutung für die Kultur und für den Ausgleich der sozialen Gegensätze allzeit bewußt gewesen, wenn das in den letzten Jahren auch nicht immer die gebührende Anerkennung gefunden hat. Es ist, wie alle anderen Wirtschaftsgruppen, unter Krieg, Inflation und der ganzen Misere des damaligen innen- und außenpolitischen Lebens — und konnte doch seine Subventionen oder sonstige Hilfsmittel des Staates in Anspruch nehmen.

Deso beachtlicher ist die Aktivität, mit der dieser oft so stiefmütterlich behandelte Berufsstand stets hervorgetreten ist, und es spricht auch gegenwärtig wieder für die schöpferischen Kräfte und die erstaunliche Frische und geistige Regsamkeit, die im Handwerk lebendig sind, daß es gerade jetzt mit einer großzügig aufgebauten Aktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an die Öffentlichkeit tritt.

Das Handwerk wirbt in der Rundgebung „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“. Es bemüht sich, in zäher arbeitender Kleinarbeit Aufträge bei allen Schichten der Bevölkerung zu mobilisieren, den Wohlhabenden wie den Schlechtergestellten zum Arbeitgeber der Gesamtheit zu machen. Nur Engstirnigkeit oder böser Wille kann die weiten Ziele dieser Veranstaltung übersehen oder herabsetzen. Das Handwerk will leben. Es kämpft um einen Platz an der Sonne — seine Bemühungen um Arbeitsbeschaffung kommen aber allen zugute. Nicht das Materielle, nicht der nackte Egoismus stehen dabei im Vordergrund, sondern die Aktion ist getragen von dem Bewußtsein, mit ihr eine befreiende Tat für die ganze deutsche Volksgemeinschaft zu vollbringen. Hoffen wir, daß dieses Bewußtsein bei allen Volksgenossen lebendig ist und daß es seinen sichtbaren Ausdruck in der Stützung und Förderung der Rundgebung des Handwerks findet.

Die Veranstaltung muß zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes werden, keiner darf abseitsstehen, jeder muß mit dem ganzen Herzen dabei sein, jeder muß aktive Arbeitsbeschaffung treiben, denn jeder einzelne hat einen Auftrag zu vergeben, sei er auch noch so bescheiden. Halte sich jeder vor Augen, daß es gerade auf ihn ankommt, ob das Werk des Aufbaues zur Reife gebracht werden kann. Und schließlich noch eines: Aktivität, Verständnis für die „anderen“, Vertrauen auf die allgemeine Besserung nicht nur in diesen Wochen und Tagen der Veranstaltung, Opferfreudigkeit und Gemein Sinn müssen sich dauernd bewähren.

Wenn nur wenn dieser Geist des Optimismus, der tätigen Hilfe, des Lebens und Lebenslassens tiefe Wurzeln schlägt, kann dem Handwerk, kann dem ganzen Volke geholfen werden. Wir wollen das Gewissen der Millionen aufrütteln und damit die Bemühungen des Handwerks im Kampf gegen die Krise und Not eingliedern in das System der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unseres Volkstanzlers Adolf Hitler.

Modernes Kunsthandwerk: Prunkfaß. Dieses fast 4000 Liter fassende Prunkfaß wurde zum 50jährigen Jubiläum des Münchener Nationalrats hergestell.



Modernes Kunsthandwerk: Prunkfaß. Dieses fast 4000 Liter fassende Prunkfaß wurde zum 50jährigen Jubiläum des Münchener Nationalrats hergestell.

Handwerk und Kunst.

Handwerk, das war in früheren Zeiten ein viel weiterer Begriff als heute. Die Griechen zum Beispiel rechneten auch die Ärzte zu den Handwerkern, was keineswegs den ärztlichen Beruf irgendwie verächtlich machen sollte, sondern einfach zum Ausdruck brachte, daß man Handwerk lediglich als einen Gegensatz zu Kopfarbeit, geistiger Arbeit aufzufassen. So war es auch in unserer deutschen Geschichte von der frühchristlichen Zeit durch das Mittelalter bis zur Zeit der Renaissance und Reformations. Erst als die Manufaktur, vor allem aber, als die maschinenmäßig betriebene Industrie aufkam, bekam der Begriff Handarbeit vielfach einen Beigeschmack von etwas Mechanischem, Geistlosem und Kunstlosem. Es ist klar, daß, solange jedes Gerät, jedes Möbel- und Schmuckstück, jede Waffe, kurz, jeder Gegenstand des täglichen Gebrauchs einzeln hergestellt werden mußte, sich die individuellen Fähigkeiten des Herstellers, des Handwerkers und die besonderen Wünsche des Auftraggebers mehr ausleben konnten. Jeder Handwerker als einzelner und jedes Handwerk in sich hatte seine bestimmten Geheimnisse, Methoden und Formen. Das entscheidende Merkmal des alten Handwerks aber ist die Verbindung von Handwerk und Kunst. Der Handwerker war Künstler und der Künstler verstand etwas vom Handwerk.

Es ist gerade das deutsche Handwerk, das im Verlauf der Geschichte einen Weltreichtum erworben hat. Primitiv und schwerfällig war es noch in den Anfängen: in der romanischen Zeit: an Bucheinbänden, Trüben und Kirchenportalen verwendet man noch hauptsächlich pflanzliche Ornamente, verschlungene Linien und Wälder, in Erinnerung an die einfache Kunst der Zeit, als die deutschen Stämme noch nicht in die Weltgeschichte eingetreten waren.

Neue Eindrücke, neue Künste und Formen werden für das Handwerk wie für die ganze Kultur durch die Kreuzzüge vermittelt. Die Völker des Ostens waren durch jahrtausendalte Kultur den mitteleuropäischen noch überlegen. Aber unser Handwerk hat viel von ihnen gelernt und die Eindrücke zu Eigenem verarbeitet. Es bildeten sich berühmte Handwerkszweige: in Solingen machte man weithin, auch im Ausland, berühmte Messer, Schwerter und Panzer, in Nürnberg später neben einer Reihe von anderen Dingen die Spielwaren, die bis heute in die ganze Welt ausgeführt werden. Großartige Leistungen vollbrachten die Steinmetze in ihren Bauhöfen unter Leitung von großen Künstlern, die großenteils anonym blieben: sie schmückten die gotischen Dome mit herrlichen Figuren, sie überfüllten später in der Renaissance die Bürgerhäuser förmlich mit feinem Schmuck. Peter Vischer, Adam Kraft, Veit Stoss und viele andere gingen aus dem Handwerk hervor und blieben mit ihm verbunden. Verhüllt waren auch die deutschen Goldschmiede, deren Erzeugnisse nach ganz Europa gingen. Mit der Steigerung des Reichtums und dem Erwachen größerer Menschenmassen

zur Kultur im frühbürgerlichen Zeitalter wuchs der Bedarf, die Nachfrage und damit auch die Bedeutung und Macht des Handwerks. Die Handwerkerzünfte wurden mächtige Organisationen, die nicht jedermann annehmen. In den Gefellen- und Meisterständen wurden Höchstleistungen hervorgebracht.

Mit der Ausbreitung der Industrie, mit dem industriellen Zeitalter, das kunstvolle Einzelleistung immer mehr durch mechanisch angefertigte Massenprodukt ersetzte, ging die Bedeutung und die Leistung des Handwerks zurück. Es zerfielen die festen Organisationen, durch die Aufhebung des Zunftzwanges wurde jedem Tür und Tor geöffnet, jeder konnte sich selbständig machen und es gab keine Kontrolle der Befähigung mehr. Aber gerade in der neuesten Zeit sind Bestrebungen im Gange, das künstlerische Handwerk wieder zu fördern und zu dem zu machen, was es früher war. Ganz ist überhaupt niemals das kunstvolle Handwerk verdrängt worden. Immer gab es und gibt es Handwerker, die für ihr Gewerbe echte Liebe und künstlerische Fähigkeit mitbrachten, und es fehlt auch heute nicht an schönen Zeugnissen dieser Handwerkskunst.

Jungvolk, herhören!

Eure Eltern tun es vielleicht noch nicht. Für euch aber ist es ein Muß: Nicht Lamb, nicht gleichender Schund, der den Stempel der „Wohlhabenheit“ trägt. Einfachheit, Bescheidenheit, Natürlichkeit sind die Grundbedingungen eures Denkens und eures Handelns. Das gilt es auch in die Tat umzusetzen, wenn ihr als Käufer auftrittet.

Seid ihr euch überhaupt darüber klar, welche Macht ihr darstellt? Wenn ihr selbst kauft oder wenn ihr eure Eltern zum Kaufen veranlaßt? Vor euch liegen große Aufgaben. Eine der wichtigsten ist es, deutscher Handwerksarbeit wieder das Feld zu schaffen, das ihr nach Tradition und Leistung zukommt.

Nicht der niedrige Preis ist entscheidend. Billigkeit ist volkswirtschaftlich kein Segen, sondern Verschwendung, Ausbeutung der Arbeitskräfte, Verbilligung und Verflachung.

Auf zum Kampf!

Gibt Raum dem deutschen Handwerk!

Nach dem Willen unseres Volkstanzlers Adolf Hitler beginnt jetzt im Herbst die zweite Welle des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Es ist jedem klar, daß dieser zweite Kampfabschnitt, der Jahreszeit entsprechend, erhöhte Anstrengungen erfordert. Der Entscheidungskampf gegen die Arbeitsnot hat aber auf breiter Front eingesetzt, dank der weitestgehenden Maßnahmen der Reichsregierung. Aber diese können nicht allein zum Erfolg führen, es muß die nachhaltige Selbsthilfe der Wirtschaft hinzukommen, wenn wir unseren arbeitslosen Volksgenossen wirklich ernsthaft helfen wollen.

Die Werbewoche vom 15. bis 21. Oktober 1933 stellt eine großzügige Aktion für das gesamte deutsche Handwerk dar, die Anfordermassnahmen der Reichsregierung zu unterstützen und weiterzuführen; denn die Arbeitsbeschaffung ist der Angelpunkt aller Aufbaupolitik des neuen Staates.

Zweck der Veranstaltung ist, die große Masse der Bevölkerung auf die wirtschaftliche, kulturelle

und soziale Bedeutung des Handwerks für die Gesamtheit hinzuweisen, daß die Vergabe eines wenn auch noch so kleinen Auftrages an das Handwerk nicht nur als selbstverständliches, sondern als Pflicht eines jeden einzelnen angesehen wird. In den vergangenen Jahren war die öffentliche Meinung dem Handwerk nicht günstig gesinnt. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich die geistig-moralische Umformung des deutschen Menschen zum Ziel gesetzt, um damit die unerlässliche Voraussetzung für eine Umgestaltung auch der materiellen Lebensformen und Lebenserscheinungen, insbesondere der Wirtschaft und der sozialen Verhältnisse, zu schaffen.

Wie die geistige Einstellung, so die praktische Tat! Der handwerklichen Arbeit ist damit der Weg geebnet, sich ihrer Bedeutung für die Gesamtheit entsprechend durchzusetzen. Während der Handwerkswochen wird diese geistige Ausforderung unserer Verdüsterung so aufgefangen, daß der handwerklichen Betätigung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird, zumal damit die Arbeitsnot im allgemeinen gelindert und die großen Erfolge der Reichsregierung in der zweiten Angriffsphase zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weiter vorgetragen wird.

Die Worte des alten nationalsozialistischen Kampfliedes „Gibt Raum der deutschen Arbeit“ sind erst dann voll erfüllt, wenn unser Volk auch die Worte beherzigt:

„Gibt Raum der deutschen Handwerksarbeit!“



Altes Kunsthandwerk: Prunkpokal.

Prunkpokal aus dem Schatz eines Venediktinerklosters im Donautal. Der Pokal ist aus reinem Gold und mit Perlen und Diamanten verziert.



Modernes Kunsthandwerk: ein Ofen.

Treue dem Handwerk.

130jährige Tätigkeit der Familie Plattner im Böttcher-Handwerk in Wilsdruff.

Im Jahre 1803 gründete Johann Gottlob Plattner eine Böttcherwerkstatt in Wilsdruff und zwar in dem Hausgrundstück Zellaer Straße Nr. 33 (heute Baumgarten). Einige Jahre später erwarb er das Grundstück Nr. 47 am Kirchplatz (heute Malermeister Kirsten) und betrieb da die Böttcherei. Hier lernte in den Jahren 1824-26 sein Sohn Johann Gottlob das Böttcherhandwerk. 1834 wurde er Meister und erwarb das Grundstück Nr. 69 in der Dresdner Straße (heute Curt Plattner). Dessen ältester Sohn Gottlob Hermann lernte bei ihm von 1854-57 und auch sein zweiter Sohn Reinhold Oskar von 1859-62. Der letztere übernahm schließlich das väterliche Geschäft im Jahre 1872

und führte es bis 1903 fort, hatte aber in seinem Verufe keinen Nachkommen. Gottlob Hermann dagegen hatte sich im Jahre 1873 eine Böttcherei im Grundstück 198 am Ehrenfriedhofe gegründet. Bei ihm lernte von 1887-90 sein Sohn Paul Richard, der auch 1901 die väterliche Böttcherei übernahm und heute noch weiter betreibt. Trotz seiner 61 Jahre schwingt er noch frisch und munter von früh bis spät den Hammer im alten Böttcherhandwerk: „bum, herum, bum, um das Goh herum“, um der Väter heilige Erbe zu wahren und zu erhalten. Deshalb trat auch sein ältester Sohn Richard Rudolf in die Fußtapfen seiner Ahnen und lernte in den Jahren 1916-19 bei seinem Vater das Böttcherhandwerk, um sich 1932 in Tharandt eine eigene Erbsitzung zu gründen. Der zweite Sohn Alfred Hermann lernte von 1922-25 ebenfalls Böttcher. Nachdem er 3 Jahre bei seinem Vater als Geselle gearbeitet, ergriff er nach altem Handwerksbrauch den Wanderschaft, der ihn hinunter nach Bayern führte. In Lindenberg im Allgäu fand er Lohn und Brot und

ist heute noch dort in seinem Verufe tätig. Da zwei Söhne im Verufe des Vaters tätig sind, ist doppelte Garantie dafür gegeben, daß der väterliche Betrieb in Wilsdruff in alter Treue weitergeführt wird. Hoffen wir, daß im neuen Deutschland auch das Böttcherhandwerk wieder ausblüht und die einzige Stätte seiner Art in Wilsdruff mit den Plattner-Böttchern fort und fort besteht.
Gott schütze das ehrbare Handwerk!

Kurze politische Nachrichten.

Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichsinnenminister damit einverstanden erklärt, daß zugunsten von bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung die bei den Behörden vorhandenen Angestelltenstellen auch weiterhin, und zwar bis Ende März 1934, nur zu 50 Prozent mit Vorkriegsangehörigen besetzt werden.

Unterstützt das heimische Handwerk!

Bei Schuhreparatur und Neuanschaffungen ist immer der Fachmann der richtige Berater, deshalb zu

Richard Breuer
Schuhmachermeister
am Markt

Paul Lindner

Wilsdruff, Dresdner Straße 197
Ausführung sämtlicher Motor- und Ofen-
schaltungen

Bandmaschinen

Reparatur und Handel

Karl Bräuer
Töpfergasse 246

Bäckerei und Konditorei

Max Hempel

Wilsdruff, Dresdner Straße 96
Täglich reiche Auswahl an Kuchen, Gebäck
8 und 10 Pfg. / ff. Kaffee- und Teegebäck
Bestellungen auf Torten und bunte Schüßeln
werden prompt und billigst ausgeführt
Frühstück auf Wunsch frei ins Haus

Max Rehme

Strumpfwirkermeister

Neuanfertigung u. Reparatur
von Strickwaren

Horns Hauschlächterei

Jeden Dienstag und Freitag
Schlachtfest

Baugeschäft

berw. Böhme

Wilsdruff, Dresdner Straße 215

Otto Bäuerle

Landchaftsgärtnerei
Wilsdruff, am Bahnhof

Kurt Blasius

Reparaturen von Maschinen
aller Art prompt und preiswert
Neue u. gebrauchte Maschinen
und Motoren / Werkzeuge

Wilsdruff

Friedhoffstr. 153 Fernruf 138

Carl Dachtel

Schneidermeister, Wilsdruff
Anfertigung sämtl. Herren- u. Knaben-
garderobe in allen Ausführungen

Damenfrisier Rudolf Weße

Wilsdruff, Zellaer Str. 17
Bestempfohlen

Otto Müller

Maßschneiderei
Wilsdruff, Neumarkt 161

Ferd. Jotter

Licht - Kraft - Radio
Motor-Reparaturen

Wilsdruff, am Markt / Fernruf 542

Breuhers Maßgeschäft

für Herren- und Damengarderobe

Wilsdruff, Rosenstraße 77

Reihe auch Du Dich ein

in die Front der Arbeitsbeschaffung unseres
Reichsanzlers Adolf Hitler und bevorzuge bei
Deinen Einkäufen den Einzelhandel. Meide
die Schwarzarbeit und berücksichtige das ört-
liche Handwerk. Du stärkst damit auch die
Steuerkraft Deiner Heimatstadt. Je eher Du
kaufst, desto besser.

Otto Treppe

Holzbildhauerei

Wilsdruff, Töpfergasse 246

**Ewald Hennig, Polstermöbel- u.
Wilsdruff**



Decorations-
Werkstatt
Meißner
Straße 48
empfiehlt
billigst

Sofas, Couch, Chaiselongues u. Matratzen
Sollide, saubere Ausführung

Rudolf Bienhart

Ernst Hennigs Nachf. Bauhofserei
Wilsdruff, Zellaer Straße 35 - Ruf 67

Neuanlagen und Prüfen von Blühbehältern,
Fahrrad-, Gas- und alle sonstigen ins Fach-
schlagenden Reparaturen und Neuarbeiten

Kurt Zieschang

Möbel-
tischlerei
Kaufhaus
Möbel aus eigener
Werkstatt

Speziell: Schlafzimmer u. Küchen

Bei Kauf in dieser Werbe-Woche
jede Einrichtung 30 RM. billiger!

Bitte beachten Sie meine
Schaufenster Wilsdruff
Dresdner Straße 67

Arthur Schreiber

Stuhlfabrik
Wilsdruff, Löbtauer Straße 298 B

Karl Blasius

Möbeltischlerei
Wilsdruff, Friedhoffstraße 153

**Wendel Körösi jun. Decorations-
und Schriftmalerei**

Wilsdruff, am unteren Bach 254

Richard Plattner

Böttcherei, Wilsdruff

1803 130 Jahre 1933

Electro-Nichter

Wilsdruff, Meißner Str. 253, Ruf 53
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, elektrische
Hauswassererwärmung, elektrische Geräte

Paul Harber

Schuhmachermeister
Wilsdruff, Rosenstraße 76

Schnittblumen, Topfpflanzen

Gärtnerei Rafe
Blumengeschäft

Alfred Günther

Schuhmacher Reparaturwerkstatt
Wilsdruff, Dresdner Straße 196
Sorgfältige Reparaturen // Billige Preise

Fritz Marschner

Fahrräder - - - - Nähmaschinen
Inbetriebnahme - - - Reparatur-Werkstatt
Wilsdruff, Dresdner Straße 60

Paul Koch

Bädermeister
Wilsdruff, Zellaer Str. 16

Gustav Breikler

Malergeschäft
Wilsdruff, Landbergweg 283 F

Theodor Günther

Tischlermeister
Wilsdruff, Am Ehrenfriedhof 206

Alfred Körner

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Wilsdruff, Hohestraße 134 H

Robert Walther

Wilsdruff, Bahnhofstraße
Lieferung und Ausführung aller Ofen-
arbeiten

Herbert Schirmer

Bädermeister
Wilsdruff, Bahnhofstraße 118

Robert Geißler

Tischlermeister
Wilsdruff, Landbergweg 13

Alfred Dürre

Nähmaschinen- und Fahrrad-Reparatur-Werkstatt
Wilsdruff, Zedlerstraße 183
Johanna-Umkleen

Willy Friedrich

feine Maßschneiderei
Wilsdruff, am Markt 100

Konditorei und Weinschant

Café Hehne

Wilsdruff, Dresdner Straße 193
hält sich zur Einfuhr bestens empfohlen

Rudolf Matthes

Klempnermeister
Wilsdruff, Bahnhofstraße 148

Alfred Zaleski

Scharwerkstaurer
Wilsdruff, Töpfergasse 244

Curt Naumann

Malermeister
Wilsdruff, Dresdner Straße 236

Georg Heeger

Tischlermeister
Wilsdruff, Zedlerstraße 180

Emil Hantschmann

Schmiedemeister
Wilsdruff, Wielandstr. 262 / Ruf 515
Fußbeschlag Wagenbau
Autogene Schweißerei

Alfred Kühnel

Bädermeister
Wilsdruff, Zedlerstraße 78

Arthur Nidel

Schlossermeister
Wilsdruff, Rosenstraße 73

Karl Keller

Tischlermeister
Wilsdruff, Rosenstraße 72

Curt Bretschneider

Fleischermeister
Wilsdruff, Freiburger Straße 106

Martin Barth

Wilsdruff, Freiburger Straße 5
empfiehlt sich zur Anfertigung
von Anzügen, Mänteln und
Kostümen

Louis Eger

Tischlermeister
Wilsdruff, Bahnhofstraße 126

Unterstützt das heimische Handwerk!

Edgar Schindler

Wilsdruff, Dresdner Straße 96
Fernruf 136 Uhren-, Gold- und Silberwaren
optische Artikel

Winters Rosenschulen und Gartenbau-Betrieb

Wilsdruff, am Bahnhof
empfiehlt Hoch-, Halb- und Busch-
rosen, Schnittblumen und moderne
Bindeerei für Freud und Leid

Rudolf Springsklee

Kürschnermeister
Beste Kürschner-Werkstatt am Platz
Wilsdruff i. Sa., Markt 7 / Fernruf 593

Pelzwaren eigener Anfertigung,
Güte, Mägen, Lederbekleidung,
Herrenartikel (Man-Kragen)

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Friedrich Meier

Ofenfeherei
Wilsdruff, Rosenstraße 85



Kurt Aberle

Schleifanstalt
Drehlerei
Schirmreparatur-
Werkstatt
Neu-Beziehen von
Schirmen / Wilsdruff, Meißner Straße 266

Otto Fendler

Steinsetzmeister
Wilsdruff, Meißner Straße 46
Fernruf 24

Ausführung von Straßenbau-,
Stein- und Erd-Arbeiten,
sowie allgemeiner Tiefbauten

Lassen Sie Vergrößerungen,
Gruppen-, Kinder-, Hochzeits-,
Portrait- und Paß-Aufnahmen
nur vom Fachmann

Photograph Mattner

anfertigen!
Wilsdruff, Meißner Straße 43
Fernruf 117

Edwin Schindler

Malermmeister
Wilsdruff, Hofstraße / Fernruf 71
hält sich zur Ausführung aller ins Fach
schlagenden Arbeiten bestens empfohlen

Otto Vogel

Möbelschleierei
Wilsdruff, Berggasse 226 B

Schlafzimmer, Küchen
und Einzelmöbel

Saubere Ausführung Billige Preise

Willy Zienert

Dachdeckermeister
Wilsdruff, Dresdner Straße 246 C

Rieder-, Reit- und Marschstiefel
Medicus-Gesundheits-Schuhe

nur von

Schuh-Busch

Begründet 1822
Wilsdruff Dresdner Straße 96

Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H. Wilsdruff

Fernruf 491 Freiburger Straße 108 Begründet 1863
Bankgeschäft und Sparkasse - Die Bank der schaffenden Stände

Kraftfahrer,

wollt Ihr

Sicherheit oder Sorge?

Niemals brauchen Sie besorgt zu sein, wenn Ihr Fahrzeug vom
Fachmann überwacht wird. - Dann ist es jederzeit startbereit
und verkehrsfähig.

Unsere moderne Werkstatt bietet Sicherheit!

Unterstützt das ortsanfässige Handwerk! Helft mit im Kampf gegen
Schwarzarbeit und Puschertum! Es wird Ihr Vorteil sein.

Arthur Fuchs, Kraftfahrzeuge, Wilsdruff

Gedanken zur Reichshandwerkwoche

Am Guten Alten,
in Treue halten,
am kräft'gen Neuen
sich stärken und freuen,
das wird niemand gereuen!

Unter diesem Geleitwort schrieb ich 1930 die Innungschronik, und ahnte nicht,
wie schnell die Zeit kommen sollte, in der das Handwerk, gestärkt durch sein jahr-
hundertlanges Bestehen, gefördert und zu neuer Posision und Vertrauen ge-
führt durch unsere nationale Regierung, einen Werbeselbstzug in das gesamte deutsche
Volk antreten sollte. Schon die Verkündigung der Reichshandwerkwoche, sowie
das Einsetzen der Regierung mit allen staatlichen Mitteln sollte dem Handwerk
endgültig alle Zweifel an dem Erfolge dieser Werbung nehmen. Wenn der 1. Ok-
tober die Verbundenheit des Bauern mit dem Volle enger und tiefer werden ließ,
so wird am 15. Oktober das Handwerk als neues Bindeglied zwischen dem Nähr-
stand und dem Volle in diesen Bund treten. Jahrhunderte mit dem Bauern ver-
bunden und jahrhundertlang schicksalsverbunden mit dem gesamten deutschen Volle
wird es wieder an die Stelle treten, die ihm moralische Anschauungen mit libe-
ralistischer Profitgier streitig gemacht haben. Persönliche Tüchtigkeit und schöpfe-
rischer Geist werden das Geistlose, Schematische ablösen. Aus diesen Gesicht-
punkten heraus muß der 15. Oktober jeden Handwerksmeister mit seinen Gehilfen
und Lehrlingen im Festzug sehen, um auch die ständische Verbundenheit, die im
Handwerk so schön zum Ausdruck kommt, weiter zu erhalten und zu pflegen und
den Boden für den ständischen Aufbau zu bereiten. Schicksalsverbundenheit aller
Berufsständischen, Schicksalsverbundenheit aber auch mit der gesamten deutschen
Wirtschaft und dem ganzen deutschen Volle, das ist der tiefe Sinn der Reichs-
handwerkswerkwoche, welcher neben der Werbung für Arbeit und Aufträge zum
Ausdruck kommen soll. Deshalb, lieber Meister, liebe Meisterin, setze dich mit
deinen Mitarbeitern voll und ganz ein für das rechte Gelingen unserer Ehren-
und Werbewoche, das ist deine heilige Pflicht gegen dich und die Deinen, gegen
Berufsstand, Volk und Vaterland.

Gott grüße die Junst! Treue dem Handwerk!

Heil Hitler!

A. Br.

Otto Voigt, Bäckerei und Konditorei, Wilsdruff,

Dresdner Straße 235
Erste Dampfbäckerei am Orte, hält sich der geehrten Einwohnerschaft von Stadt und
Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Heinike & Co., Wilsdruff, Baeckstraße

Fernruf 462

Obst- und Beerenweinfabrikerei, Weinhandlung,
Branntwein- und Likörfabrik

Huthaus Rosa Rother

Wilsdruff, Dresdner Straße 66, Ecke

Es bittet um Ihre Bauaufträge

Reparaturen - Warenlieferung - Neubauten

Firma Fr. Emil W. Bertholdt, Bausehäft

Sägewerk und Baustoffhandlung

Ruf 407 Wilsdruff, Meißner Straße 261^B Ruf 407

Sämtliche Fotoarbeiten preiswert fertig Ihnen

Annahmestelle: Dresdner Str. 63, Hr. Foto-Wugl

Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H. Wilsdruff

Fernruf 491 Freiburger Straße 108 Begründet 1863
Bankgeschäft und Sparkasse - Die Bank der schaffenden Stände

Otto Lange

Kürschnermeister / Wilsdruff
Dresdner Straße, Ecke Markt / Ruf 114

Hüte, Herren-Artikel, Filzwaren
Mägen, Lederbekleidung, Pelzwaren

Von der Reichszeugmeisterei der
RSDAP, zugelassene Verkaufsstelle
für Bekleidung, Ausrüstung
und Abzeichen

Emil Vormann

Sattlermeister
Lederwaren und Polstermöbel
Wilsdruff, Freiburger Straße 5

Hoch- und Trauerströmme,
Büchse / beste Qualitäten,
günstige Preise

Jetzt beste Pflanzzeit!

Alfred Dittrich, Wilsdruff

Zellaer Straße 24 / Gärtnerei Feldweg

Architekt und Baumeister

Emil Bertholdt

Wilsdruff
Bismarckstr. 35 L. Wielandstr. 35 C. Ruf 106

empfiehlt sich zur Anfertigung v. Schönungen,
Dau-Skizzen, Ausführungs- Zeichnungen,
stat. Berechnungen, Kosten-Anschlägen, sowie
Dauausführungen jeder Art bis zur schlüsselfe-
fertigen Uebergabe

Beleuchtungskörper aller Art
elektrische Herde / Platten
Heizlöffeln usw.

Kurt Walter

Instalationsmeister
Dresdner Straße Am oberen Bach

Oskar Müllers Malereigeschäft

Zellaer Straße 28

Wilsdruffer Shenitbrüche Karl Wolf

Wilsdruff, Meißner Straße 263

Richard Aehlig

Fischermeister
Wilsdruff, Meißner Straße 255 B

empfiehlt sich für alle ins Fach
einschlagenden Arbeiten

Arthur Döhnert

Schmiedemeister
Wilsdruff, Bahnhofstraße

Richard Schneider

Sattlermeister // gegründet 1826
Wilsdruff, Freiburger Straße 111

Spiegel, Bilder, Photographie-Rahmen
Gitter-Bilder in großer Auswahl
Glaswaren als Geschenkartikel

Willy Hombsch

Glasmeister
Wilsdruff, Ecke Rosenstr. u. Marktgasse

Im Geiste

von
Hans Sachs
von jeder

beste deutsche
Meisterarbeit

Schuhhaus Matthes

Wilsdruff

Dresdner Straße 63

Mehrschichtsystem und Frauenarbeit.

Nacharbeit von Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben. Der Reichswirtschaftsminister hat vor kurzem in einer Presseerklärung zu der Frage eines eventuellen Verbots der Mehrschichten in der Textilindustrie Stellung genommen: er hat in dieser Verlautbarung zum Ausdruck gebracht, daß die Nachteile eines solchen Verbots die erwarteten Vorteile wohl immer weit überwiegen werden, und er hat es deshalb abgelehnt, die zurzeit bestehenden Mehrschichten generell oder für bestimmte Industriezweige zu verbieten. Auch Eingriffe der Länderregierungen oder örtlicher Stellen zwecks Abschaffung der Mehrschichten hat er für unzulässig erklärt. Er hat jedoch, ebenso wie der Reichsarbeitsminister, die Länderregierungen ersucht, die Nacharbeit von Arbeiterinnen nach Möglichkeit zu unterbinden. In Verfolg dieser Anregung hat das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Gewerbeaufsichtsbehörden erneut angewiesen, bei der Prüfung von Anträgen, die auf Verlängerung des für die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Doppelschichten gesetzlich freigegebenen Zeitraumes — 6 bis 22 Uhr — oder gar auf die Genehmigung voller Nacharbeit in einer dritten Schicht für weibliche Arbeitskräfte gerichtet sind, den strengsten Maßstab anzulegen. Bei Stellung derartiger Anträge soll nach Möglichkeit auf den Ersatz der weiblichen durch männliche Arbeitskräfte hingewirkt werden. Darüber hinaus soll der Tätigkeit von Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben allgemein erhöhte Aufmerksamkeit zutrid-

mer, insbesondere streng darauf geachtet werden, daß eine Beschäftigung mit Arbeiten, die für weibliche Arbeitskräfte verboten sind, nicht erfolgt.

Wie sie wirtschafteten...

Riesenverdienste eines Waldheimer Gewerkschaftsbongens. Immer wieder findet sich diese Überschrift in der deutschen Presse, und jedesmal kommen neue, erschreckende Tatsachen ans Licht über die unglaublich gewissenlose Art, in der die sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretäre mit den sauer erarbeiteten Groschen der Arbeiter gewirtschaftet und welches Schmennerleben sie geführt haben. Davon legt jetzt auch die Zahlstelle Waldheim des Deutschen Fabrikarbeiter-Bandes ein Zeugnis ab, die der sozialdemokratische Stadtverordnete und Reichsbannerführer Ludewig verwaltete. Er war als der „brüllende Löwe“ in der ganzen Umgebung bekannt. Bis Ende 1932 bezog er ein Monatsgehalt von 490 Mark. Dieses Einkommen wurde jeden Monat durch hohe Spesen verdoppelt. Für einen Besuch der Zahlstellen Hartha, Geringswalde und Döbeln wurden 75 Mark berechnet, eine Konferenz in Kriebitzsch kostete in der Regel 80 Mark, für eine Konferenz im eigenen Büro wurden 50 Mark bewilligt, und eine Spesenrechnung für drei Delegierte betrug 128,50 Mk. So ist es die ganzen Jahre hindurch gegangen. 20 bis 25 abschließliche Rechenfehler auf einer Seite sind Kleinigkeiten. Aber nicht genug damit. Auf Kosten des Verbandes

unternahm man eine Vergütungsfahrt auf dem Stauee der Talsperre Kriebitzsch, die 45 Mark kostete. Für eine Bürovertretung zahlte man an einen anderen Bongens 60 Mark und für das Vereintreten der Kartothek 20 Mark. Ludewigs Frau erhielt monatlich für das Nehren eines Zimmers 30 Mark und sein Sohn für das Nehren eines anderen Zimmers 25 Mark. In der Buchführung wurden die unglaublichsten Fehler festgestellt, so daß eine Differenz von über 900 Mark vorhanden ist. Belege ganzer Seiten fehlen. Der Verantwortliche, der sich gegenwärtig im Konzentrationslager Sachsenburg befindet, sucht sich durch Vortäuschung von Krankheit der Verantwortung zu entziehen. Ludewig besaß außerdem noch nebenbei vier Ämter, für die er ebenfalls Pläaten schlugte.

Extrablatt. Vom Habela-Haus Emil Glöhe liegt eine Extrablatt, Plebe-Kleidung betreffend, der heutigen Stadt- und Landausgabe bei. Wir empfehlen dieselbe geneigtester Beachtung.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpff, für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff.

Das Handwerk marschiert am Sonntag, 15. Oktober, in Wilsdruff. Kein Handwerker darf fehlen!

Nach langer Krankheit erlöste Gott unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Ernestine verw. Müßbach** im 79. Lebensjahre. In stiller Trauer **Die Hinterbliebenen.** Wilsdruff, am 14. Oktober 1933. Berggasse 232. Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Brennholzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier **Sonabend**, am 21. Oktober 1933, von nachm. 2 Uhr an sollen im **Gasthof Spechtshausen** versteigert werden: 2,5 rm Kugelnäppel, 11 rm Brennknäppel, 1 rm Jaltzen, 41 rm Kette, 42 rm Brennreißig. Aufbereitet in den Abt. u. 30, 42, 48, 48, 140. **Sorlsant Spechtshausen**, am 12. Oktober 1933.

„Weißer Adler“ Morgen Sonntag zum Jahrmarkt und Handwerkerstag ab 5 Uhr nachm. **stark bes. Ballmusik** wozu freundlichst einladen **E. Philipp** **W. Siegett**

Restr. „Zur Tonhalle“ Jahrmarktsonntag **!! Stimmungs-Musik !!** Spezialität: Große Bratwürste mit Kraut wozu ergebenst einladen **Alfred Müller u. Frau**

● Amtshof ● Morgen Sonntag zum Jahrmarkt **angenehmer Familienaufenthalt** Tanzdiele — Stimmungsmusik

Lindenschlößchen Jahrmarkt-Sonntag Ruf 523 **Feiner Ball!** Beginn 6 Uhr — Eintritt 55 Pfg. einschl. Steuer **Tanz frei!** Ausstoß von H. Kulmbacher! Hierzu ladet freundlichst ein **P. Keyn und Frau.**

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land zur gefl. Kenntnis, daß ich während des Jahresmarktes eine schöne Auswahl **moderner Damenhüte** für Herbst und Winter zum Verkauf bringe. **Getragene Hüte** werden schnell und billig umgearbeitet. **Trauerhüte** stets am Lager billig u. gut. **Martha Gietzelt, Wilsdruff**, Dresden, Str. 96, II.

Luftschutz tut not! Werbeabend mit Lichtbilder- und Filmvortrag des Herrn Diplomingenieurs Richter, Dresden, beim Reichsluftschutzbund Landesgruppe Land Sachsen, zwecks **Gründung einer Ortsgruppe Wilsdruff und Umgegend** **Mittwoch**, den 18. Oktober 1933, abends 8 Uhr **Gasthof zum „Goldenen Löwen“** Eintritt frei! Zahlreiches Erscheinen der Stadt- und Landbevölkerung erwünscht. Der von der Landesgruppe Land Sachsen mit der Führung beauftragte **Ortsgruppenführer Otto Trepte.**

„Stadt Dresden“ Besuchen Sie mich bitte zum Fest des **Handwerks!** Empfehle meine **echten, gutgepflegten Biere vorzügl. warme u. kalte Küche** Als Stamm: **Hammelgulasch mit Thür. Klößen** **Bratwurst mit Kraut**

● Zur Traube ● Zu dem anlässlich unseres **20jähr. Geschäftsjubiläums** am **Sonabend und Sonntag**, dem 14. und 15. Oktober 1933 stattfindenden

Abendessen laden wir herzlichst ein **Arthur Vogel und Frau.** An beiden Abenden **musikalische Unterhaltung** **Lange Nacht!**

Vaterland Das **Dresdner Ganz-Kabarett für Alle** (Früher Rialto, Prager Straße 6) Der große Erfolg, Mehrmals ausverkauft, Prolongiert. Ab 15. Oktober neues Programm **Rudolf Mälzer** Deutschlands bekanntester Humorist in seiner tollen Posse: **Der Preisboxer** und das große Programm **Nachm. Eintritt frei. Abends 50 Pfg. Sonnabends und Sonntags 75 Pfg.**

Achtung! Achtung! **Voranzeige!** **Gasthof Grumbach** Montag, den 28. Oktober (2. Kirchweihfesttag) **Großes Reichsmehr-Konzert** ausgeführt vom **Trompeter-Korps** des **Reiter-Regts. 12** Dresden. Leitung: **Obermusikmeister Große** Eintritt **0,50 RM.** im Vorverkauf, an der Abendkasse **0,60 RM.**

Weizenmehl Pfund von 20 Pfg. an **Nudeln**, Pfd. 36 Pfg. **Makkaroni** Pfund 36 Pfg. **Aprikosenmarmelade** Pfund 48 Pfg. **Bierfeuchtmarmelade** Pfund 40 Pfg. **frischgeröst. Kaffees** 1/2 Pfund von 50 Pfg. an empfiehlt **Fa. Hugo Busch**

Ballblumen **Kranzblumen** **Vasenblumen** **Rankenkränze** das Schöne immer nur bei **Hesse, Dresden-A.** Schöffelstraße 12.

Feinste Fettheringe 10 Stück nur 48 Pfg., täglich frisch ge-räucherter Heringe **Büchlinge und Delfardinen** in allen Verköllagen empf. **Fa. Hugo Busch**

Ziegenbock der D. G. Ziegenzucht des hochtollen weiß. Rasse stetig zum Veden. **Fleischke, Kaufbach.**

Gasthof Sora Sonntag, den 15. Oktober **Mostfest mit feinem Ball** **Zum Jahrmarkt** empfehle mein großes Lager in

Schuh- und Filzwaren vom einfachsten bis zum elegantesten für Herren, Damen und Kinder in verschiedenen Preislagen. **Schuhhaus Westphal,** Wilsdruff, Freiburger Straße 2.

Ihr bester Mitarbeiter **Olympia** die neue kleine Schreibmaschine Europa Schreibmaschinen A.G. Erfurt. Büro: Leipzig C. I., Augustusplatz 7 (Europahaus) Telefon: 20725. **Versteigerungen und Verkäufe** übernimmt billig **Hilbert**, Bahnhofstraße 122.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen auch indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Friedenthal ist es zur Unterstützung der Spezial-Therapie von günstiger Wirkung bei: **Adernverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.** **Hilbert's Indisches Kräuterpulver** kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pl. Kl. Schachtel 1,50 M., reicht 7 Tage. Nur in den Apotheken zu haben.

Preiswerte Jahrmarkts-Angebote in allen Artikeln **Gute Qualitäten! Große Auswahl! Neueste Preise!** **Eduard Wehner, Wilsdruff** Manufaktur / Modewaren / fertige Kleidung **Jahrmarkts-Sonntag geöffnet von 11—6 Uhr**

16. Zwingerlotterie Gesamtgeldgewinne **90 000 RM.** Ziehung **unwiderruflich** 16. u. 17. Okt. Lose zu 1 RM., bei allen Kollektoren oder direkt durch **Heimatklub, Dresden-A 1** Postfachkonto Dresden 15 835

Obstbäume und Rosen extra stark, gesund, sortenecht, vorzüglich bemerkt, empfiehlt **Baum- und Rosenschulen** **Heinz Engelmann, Wilsdruff, Landbergweg.** Anlässlich des Jahresmarktes bringe mein reichhaltiges Schuhwaren-Lager, sowie Filzwaren-Lager i. empfehlend. Erinnerung und bitte um gütige Unterstützung

Schuhhaus H. Nowotnik **BLUMEN-ZWIEBELN** Hyazinthen - Tulpen - Narzissen - Krokus für Gläser, Töpfe und fürs freie Land empf. billigst **Ernst Türke - Gärtnerei** am Bahnhof.

Ein Transport bestes Zucht- u. Nutztvieh **Rühe und Ruhkälber** 1 1/2 Jahre alt, stetig preiswert zum Verkauf.

Erich Sparmann Bergschlößchen Herrndorf Ruf Wilsdruff 217

Wie Lubbe verhaftet wurde.

Im brennenden Reichstag.

Der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter.
 Senatspräsident Dr. Vögelger eröffnete die Freitagssitzung im Brandstifterprozeß mit Mitteilungen über die Augenscheinnahme am Donnerstagabend. Er erklärte: Die Augenscheinnahme hat zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugenaussagen beigetragen, ebenso auch zur Erläuterung dieser Befundungen der Zeugen. Insbesondere haben Zeugen, zum Teil in Abweichung von ihrer früheren, hier an Ort und Stelle gemachten Aussage, nicht bestritten können, daß es mehr als eine Person gewesen ist, die in das Gebäude eingedrungen, ebenso auch nicht, daß mehr als ein Mann hinter den Glasfenstern im Erdgeschoß entlanggelaufen ist. Derartige Möglichkeiten waren ja schon früher als gegeben bezeichnet worden.

Oberreichsanwalt Werner: Ich möchte mir vorbehalten, gelegentlich später darauf zurückzukommen, ob bereits wirklich für feststehend angenommen werden kann, daß unten nur ein Mann gelaufen ist. Ich behalte mir die Würdigung des Ergebnisses vor.

Vorsitzender: Ich möchte nochmals betonen, daß ich nichts behauptet habe. Ich lehne die Würdigung des Ergebnisses ab. Aber die Tatsache glaube ich mitteilen zu können, daß am gestrigen Abend kein Zeuge befunten hat, daß mehr als einer unten entlanggelaufen ist. Ich habe nur etwas mitgeteilt, was jeder Anwesende, wenn er nahe genug hätte herankommen können, selbst sehen konnte.

Rechtsanwalt Dr. Teichert beantragt sodann, zur Entlastung des Angeklagten Dimitroff eine Reihe von Zeugen zu laden. Angesichts der Fülle der Beweisangebote des Verteidigers behält sich Oberreichsanwalt Werner eine Entscheidung bis Sonnabend vormittag vor. Er betont aber, daß ihm schon jetzt ein Teil dieser Beweisangebote unerheblich zu sein scheine.

Es wird dann die Beweisaufnahme fortgesetzt. Polizeiwachmeister Posigkeit äußert sich dann kurz über die Ereignisse von dem Zeitpunkt ab, als eine Meldung auf der Polizeiwache am Brandenburger Tor einging. Oberreichsanwalt: Haben Sie SA- oder SS-Männer im Hause oder draußen gesehen? — Zeuge: Nein. Im Hause war ich sehr lange Zeit und habe

keinen SA- oder SS-Mann bemerkt.

Erst nach 11 Uhr abends sind wohl einige SA-Kräfte zur Abschattung herangezogen worden.

Der Angeklagte von der Lubbe zeigt sich heute noch apathischer, als dies an den bisherigen Verhandlungstagen der Fall war. Er hält den Kopf noch tiefer als sonst.

Poeschel schildert dann sehr eindrucksvoll den Moment, als er den Angeklagten

von der Lubbe zuerst erblickte und festnahm.

Der Zeuge hatte keineswegs den Eindruck, als ob von der Lubbe fliehen wollte.

Der Zeuge Poeschel hatte schon früher seine Pistole gezogen und rief nun von der Lubbe zu: Hände hoch! Von der Lubbe kam dieser Aufforderung sofort nach. Der Zeuge trat an ihn heran und tastete seine Hosentaschen ab. Er fühlte in der Seitentasche der Hose ein Taschenmesser, und in der Gefäßtasche fand er einen Paß, außerdem ein Taschentuch und eine Geldbörse.

Außer der Hose und den Schuhen hatte von der Lubbe nichts an, auch kein Hemd mehr. Er war schwelb überströmt, vollkommen naß; das Haar hing ihm wirr ins Gesicht. Von der Lubbe zeigte sich zunächst erschreckt, blieb aber sonst vollständig ruhig. Seinen Gesichtsausdruck nennt der Zeuge „gleichgültig“.

Zorgler erbeut sich und bittet, einige Fragen an den Zeugen richten zu dürfen: Sie haben mitgeteilt, daß Sie den Angeklagten von der Lubbe zuerst gesehen und festgenommen und ihn auch durchsucht haben. Haben Sie außer dem Paß irgend etwas Papierne bei ihm gefunden, was man als Mitgliedsbuch, Mitgliedskarte oder ähnliches ansprechen könnte?

Zeuge: Nein, ich habe nur den Paß bei ihm gefunden. — Zorgler: Auch keine Zeitung, keine Flugblätter? — Zeuge: Nein. — Zorgler: Danke schön. — Landgerichtsdirektor Parrisius: Haben Sie denn die Taschen ganz genau untersucht? Können Sie denn mit aller Bestimmtheit sagen, daß er kein Flugblatt bei sich hatte? Auf der Wache ist ja ein Flugblatt bei ihm gefunden worden!

Zeuge: Ich habe zwar nicht in die Taschen gegriffen, sondern nur abgetastet. Aber ich hatte den Eindruck, daß nichts in den Taschen war.

Es tritt dann eine Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung gibt Rechtsanwalt Dr. Sack ein ihm zugegangenes Pariser Telegramm bekannt, wonach ein brasilianischer Journalist Castello auf seine, Sacks, Veranlassung wegen

Tendenzberichten über den Reichstagsbrandstifterprozeß

aus Deutschland ausgewiesen worden sei. Dr. Sack erklärte, daß er diesen Mann überhaupt nicht kenne und in keiner Richtung bei Behörden deswegen vorstellig geworden sei. Der Oberreichsanwalt wies darauf hin, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt sei. Darauf wird der

Nachtsführer des Reichstages,

Wendt, vernommen. Am 27. Februar ist er um 8 Uhr abends zum Dienst gekommen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß der Abgeordnete Zorgler noch im Hause sei. Daß auch der Abgeordnete Koenen noch im Hause war, wußte er nicht. Der Abgeordnete Zorgler kam nach unten und erledigte von hier aus das Gespräch. Der Zeuge hat gehört, daß er sich mit jemand treffen wollte, und hat etwa verstanden, daß diese Begegnung auf der anderen Seite bei Schöninger erfolgen sollte. Zorgler ging dann wieder nach oben. Der Zeuge war inzwischen mit dem Beleuchter Scholz ins Gespräch gekommen. Während dieses Gesprächs kamen die Abgeordneten Zorgler und Koenen sowie die kommunistische Fraktionssekretärin von oben. Zorgler übergab den Schlüssel an Scholz. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß er Auffälliges beim Weggehen der kommunistischen Abgeordneten nicht bemerkt habe. Es komme auch oft vor, daß



Der Posttermin im Reichstagsbrandstifterprozeß.

Unser Bild vom Posttermin im Reichstagsbrandstifterprozeß zeigt den Täter von der Lubbe am Schlußplatz seines Verbrechens. In der ersten Reihe sieht man unter scharfer polizeilicher Bewachung den bulgarischen Angeklagten Popoff, rechts im hellen Mantel den Anklagevertreter Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Mitte der zweiten Reihe, in sich zusammengesunken, den Reichstagsbrandstifter von der Lubbe.

Abgeordnete noch nach 8 Uhr im Hause seien. Ob Zorgler eine Aktentasche bei sich gehabt hat, kann er nicht sagen. Der Zeuge hat dann das Portal abgeschlossen.

Der Zeuge wird dann noch einem längeren Verhör durch den Vorsitzenden und auch durch den Oberreichsanwalt hinsichtlich der

Sicherheitsmaßnahmen im Reichstag

unterworfen. Er hält es für ausgeschlossen, daß ein Zivilist unbeobachtet zu diesem Zeitpunkt noch ins Haus hineinkommen konnte.

Oberreichsanwalt Werner: Ist es möglich, daß auch noch andere Abgeordnete oder Angestellte sich im Reichstag befanden? Kann der Pfortner überhaupt wissen, wer noch im Hause ist? — Zeuge: Die Möglichkeit, daß noch andere im Hause waren, besteht.

Rechtsanwalt Dr. Sack hält dem Zeugen vor, daß nach seiner Angabe er das Gespräch mit dem Beleuchter Scholz etwa fünfundsiebzig Minuten vor neun Uhr geführt habe. Zorgler sei der Ansicht, daß der Zeuge sich in dieser Zeitangabe irre, denn Zorgler wäre etwa um 20.35 Uhr schon am Bahnhof Friedrichstraße gewesen. — Der Zeuge hält daran fest, daß er etwa fünfundsiebzig Minuten vor neun Uhr mit Scholz gesprochen habe.

Dr. Sack: Noch eine Frage, die ich ungerne stelle: Sind Sie seit dem 10. Mai 1932 politisch organisiert gewesen und, falls ja, bei welcher Partei? — Zeuge: Nein, bei keiner Partei. — Dr. Sack: Stehen Sie den Nationalsozialisten nahe oder haben Sie ihnen damals nahegestanden? — Zeuge: Ich habe ihnen damals nahegestanden. Es folgt dann die Vernehmung des

Hausinspektors des Reichstages,

Oberverwaltungssekretärs Alexander Scranowitz. Für mich war die Hauptsache, die Feuerwehre ins Haus zu lassen und zu diesem Zweck die Portale zu öffnen. Ich selbst rannte im Dunkeln vor mehreren Polizeibeamten die Treppe hinauf durch die Wandelhalle. Auf der Höhe des Postamtes konnte ich eine Feuerfelle sehen, die ich auch gleich ausgetreten habe. Es handelte sich um

zusammengeballte Kleidungsstücke,

die zunächst wie ein Kissen ausfielen. Der Zeuge faßt seine Beobachtungen im einzelnen wie folgt zusammen: Auf dem Präsidentenpult brannte es in voller Ausdehnung. Weitere Brände waren auf der Regierungsbank und dem Platz der Reichratsvertreter. Es waren Flammenbündel von ungefähr 40 bis 50 Zentimeter Breite, sich zulaufend, etwa 50 Zentimeter hoch, ruhig fladernd. Auf den Bänken der Regierungs- und der Reichratsvertreter waren etwa

zwölf bis fünfzehn solcher Brände.

Die Flammen auf den Bänken der Abgeordneten brannten gleichmäßig kegelförmig und unter sich abgetrennt, jedes Brandherd für sich.

Vorsitzender: Wie groß waren die Abstände etwa zwischen den einzelnen Bränden? — Zeuge: Etwa anderthalb Meter.

Die Befragung des Zeugen durch einen Belfiger ergibt dann, daß der Zeuge Scranowitz ziemlich genau eine Minute nach dem Polizeileutnant Lateit den Brand im Plenarprüfungsraum beobachtet hat.

Unter allgemeiner Spannung schilderte der Zeuge dann die

Festnahme des Brandstifters von der Lubbe.

Als er nach weiteren Brandherden suchte, habe er plötzlich einen Mann stehen sehen, der nur mit Hose und Schuhen bekleidet war. Er habe einem gerade hinzukommenden Polizeibeamten, dem Wachmeister Poeschel, zugerufen:

„Brandstifter festnehmen!“

Der Beamte nahm den Mann auch sofort fest. Der Zeuge beunruhigt weiter, er habe in seiner Erregung von der Lubbe angeschrien: „Warum hast du das getan?“ und ihm dabei mit der Faust in die Seite gestochen. Von der Lubbe habe darauf nur geantwortet: „Protest, Protest!“ Von der Lubbe sei dann von den Beamten weggeführt worden.

Während der Befundungen des Zeugen Scranowitz läßt der Angeklagte von der Lubbe den Kopf noch mehr herunterhängen, so daß er in völlig zusammengesunkener Haltung auf der Anklagebank sitzt.



zu Dir kehrt heim mein Herz

80. Fortsetzung Nachdruck verboten

Walter Eysoldts Gesicht spiegelte deutlich seine starke, innere Erregung wider, so daß er sich abwandte und ans Fenster trat, um Elga und den Kommissar nicht ansehen zu müssen.

Er schaute das Ende dieser Unterredung herbei und quälte sich mit Vorwürfen, weil er den Verdacht auf Elga gelenkt hatte.

Und seine Qualen steigerten sich noch mehr, als er die erneute Frage des Kommissars hörte:

„Sie sind also, nachdem Sie Ihr Arbeitszimmer hier verlassen hatten, sofort nach der Villa Eysoldt gefahren?“

„Nein...“

„Was taten Sie dann?“

„Ich... ich bin in die Stadt gefahren.“

„Um Besorgungen zu machen?“

„Nein... ich bin nur durch die Straßen gebummelt.“

„Allein?“

Erhaunt schaute Elga den Kommissar an und begegnete dabei wieder dessen forschenden Blicken, die sie ängstigten.

Und hastig rief sie hervor:

„Gewiß... ich war allein...“

Berger lächelte seltsam und ersuchte darauf Elga, ihm ausführlich zu berichten, was sie dann weiter unternommen habe.

Elga erzählte ihm von ihrer Rückkehr in die Villa Eysoldt, von ihren heftigen Kopfschmerzen, die sie gezwungen hatten, sich sofort auf ihr Zimmer zurückzuziehen.

„Und dort sind Sie die ganze Nacht geblieben?“

„Ich wandte mich Doktor Eysoldt nach Elga um, denn er erinnerte sich, daß ihm seine Mutter erzählt hatte, Elga sei gegen Mitternacht fortgegangen.“

Deutlich sah er, wie Elga an der Frage des Kommissars erschraf, wie sie ihre Blicke zu Boden senkte und nach einigem Ärgern mit bebender Stimme erklärte:

„Ja... ja... ich bin die ganze Nacht in meinem Zimmer geblieben.“

Walter Eysoldt atmete schwer. Ihm schien es, als griffe eine eisalte Hand nach seinem Herzen und presste es zusammen.

„Sie läßt...“ dachte er schmerzlich. „O Gott, dann hat Sonja mit ihren Warnungen doch recht.“

Wie aus weiter Ferne vernahm Walter Eysoldt abermals die Stimme des Kommissars, der in eindringlichem Ton fortfuhr:

„Sie werden wissen, Fräulein von Waltershausen, daß sich ein Verdacht, an dem Diebstahl der Papiere beteiligt zu sein, gegen Sie richten muß, da Sie zu den wenigen gehören, die von der wichtigen Erfindung Kenntnis hatten. Sie müssen mir also gestatten, daß ich Ihren Schreibtisch, Ihre Handtasche und natürlich auch das Zimmer in der Villa Eysoldt einer eingehenden Untersuchung unterziehe.“

Da aber schrie Elga gellend auf.

„Nein!... Nein!... So tief kann man mich nicht demütigen... Das würde ich nie und nimmer ertragen können... Ich bin schuldlos, ich habe die Papiere nicht gestohlen... ich habe keinen Verrat getrieben...“

Sie eilte auf Doktor Walter Eysoldt zu, sie umklamerte dessen Hände und flehte mit erschlakter Stimme:

„Helfen Sie mir, Herr Doktor... nehmen Sie sich meiner an und sagen Sie dem Kommissar, daß Sie mir vertrauen und davon überzeugt sind, daß ich eine solche gemeine Tat niemals beangangen haben kann...“

Aber ehe Doktor Eysoldt antworten konnte, rief ihm Kommissar Berger zu:

„Lassen Sie sich durch eine solche raffinierte Komödie nicht täuschen, Herr Doktor... Frauen glauben uns Män-

ner immer mit Tränen von ihrer Schuldlosigkeit überzeugen zu können und lachen dann über uns Loren, wenn wir auf ihre Künste hereingefallen sind.“

Walter Eysoldt führte einen verzweifellen Kampf mit seiner Liebe und der Vernunft.

Am liebsten hätte er Elga in seine Arme gerissen, hätte sie an sein Herz gepresst, um ihr ins Ohr zu flüstern:

„Ich habe dich lieb... ich habe dich lieb...“

Aber wie ein drohenbes Gespenst stand die Lüge vor ihm, die er aus Elgas Mund vernommen hatte.

Und das Mißtrauen, das durch Sonja Jegorownas Worte in ihm wachgerufen worden war, wollte nicht zum Schweigen kommen.

Deshalb erklärte er mit leiser Stimme:

„Wenn Sie sich schuldlos fühlen, Fräulein von Waltershausen, dann brauchen Sie die Untersuchung nicht zu fürchten.“

Da richtete sich Elga langsam auf. Sie schaute Walter Eysoldt mit seltsamen Blicken an und wiederholte:

„Ja... dann brauche ich die Untersuchung nicht zu fürchten...“

Und ohne sich noch länger zu wehren, überließ sie dem Kommissar ihre Handtasche, die nichts weiter enthielt als die Utensilien einer Dame und die Schlüssel zum Schreibtisch.

Kommissar Berger öffnete die Schubfächer und begann in den Papieren zu wühlen.

Teilnahmslos stand Elga dabei und schaute mit starren Blicken vor sich hin.

Walter Eysoldt aber lehnte sich abermals an das Fenster und seine Fingerspitzen trommelten in gesteigerter Erregung an die Scheiben.

Eine qualvolle Stille herrschte.

Bis Kommissar Berger aufschrie und rief:

„Also doch!... Jetzt verstehe ich freilich, warum sich Fräulein von Waltershausen gegen die Untersuchung des Schreibtisches wehrte.“

(Fortsetzung folgt.)

Oberreichsanwalt: Der Zeuge Boeschel hat gesagt, Sie hätten sich nach der Festnahme von der Lubbe dahin geehrt, daß unten im Keller noch andere Täter sein müßten. — Zeuge: Ich habe gesagt, das kann nicht einer gemacht haben, das müssen mindestens sechs bis acht Mann gewesen sein.

Dr. Sad: Kennen Sie Torgler und wissen Sie, daß er oft lange arbeitete? — Zeuge: Torgler hat oft ziemlich lange gearbeitet und auch viele Aktien bei sich gehabt.

Der Oberreichsanwalt hält dem Zeugen dann eine ausländische Pressemeldung vor, wonach es überhaupt nicht möglich gewesen sei, daß Brandmaterial in den Reichstag hineingebracht wurde. Der Hausinspektor Scranowich habe die Eingänge genau überwacht und auch von Zeit zu Zeit

bei den Kommunisten Spindrevisionen vornehmen lassen.

Der Zeuge erwidert, daß er gar nicht die Berechtigung gehabt habe, Spindrevisionen vorzunehmen. Wenn solche erfolgt seien, dann nur von der Kriminalpolizei.

Landgerichtsdirektor Parrisius kommt dann noch auf

eine Stelle des berüchtigten Braunschuges zu sprechen, an der es heißt: „Der nationalsozialistische Hausinspektor befahl den Beamten, den Dienst für diesen Tag zu beenden, da doch nichts zu tun sei.“ Sie haben ja schon gesagt, Herr Zeuge, daß das nicht der Fall war. Vielleicht können Sie aber in bezug auf diese Stelle im Braunschweig noch etwas über ihre politische Stellung sagen. Scranowich: Bis heute habe ich keine Partei angehört. Politisch aber bin ich rechts gesonnen. Vorsigender: Sie haben also nichts angeordnet, was gegen die Regel war? Zeuge: Nein, ganz bestimmt nicht. Damit schließt die Sitzung. Weiterverhandlung am Sonnabend.

eine Meise am vollenden Band der Arbeit glaubte, plötzlich Verständnis für die Bedeutung seiner Arbeit bei dem Führer der Deutschen Arbeitsfront sieht. Wie oft mag da aus einem Saulus ein Paulus geworden sein! Einer mehr von denen, die wieder ihren eigenen Wert erkennen, die bereit sind, mitzustreiten und Schritt zu halten beim Aufbau der deutschen Wirtschaft und die gläubige Apostel der neuen Lehre geworden sind, deren ethischen Kern wir in die Worte zusammenfassen möchten:

Nicht mehr Achtung der Arbeit, sondern Achtung der Arbeit!

Idi

Kampfberichte von der sächsischen Arbeitsfront.

3000 Erwerbslose weniger im Chemnitzer Bezirk.

Der Arbeitsamtsbezirk Chemnitz wies Ende August 57 120 Arbeitslose auf, Ende September dagegen nur noch 54 195. Auch bei den unterstützten Kurzarbeitern ist eine Abnahme festzustellen, von denen Ende September nur noch 2000 gemeldet waren gegenüber 6000 im Januar dieses Jahres.

Sebnitzer Arbeitsbeschaffungspläne.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde unter anderem beschlossen, um den Bau der geplanten neuen Wasserleitung durchzuführen zu können, außer den bereits bewilligten 65 000 Mark weitere 41 500 Mark bereitzustellen. Zwei Anträge der NSDAP, sehen den Bau eines Schlachthofes und den Bau einer Verbindungsstraße vor.

Dreußen bereitet die zweite Arbeitsfront vor.

Nachdem der Preussische Staatsrat in einer Arbeitsstagung am 10. und 11. Oktober im Preussischen Staatsministerium in Berlin die Frage des künftigen Aufbaues der kommunalen Selbstverwaltung eingehend durchberaten hat, fand unter Vorsitz von Ministerpräsident Göring die zweite Große Staatsratsversammlung unter Beteiligung des gesamten Staatsministeriums und der als Gäste erschienenen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Seidte in Potsdam statt.

Der Staatsrat behandelte die Frage der Sicherung der im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bisher erzielten Erfolge sowie die Frage der Vorbereitung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Frühjahr.

„Ein gigantischer Kulturkampf.“

Dänisches Urteil über den Nationalsozialismus.

In Kopenhagen ist ein Buch unter dem Titel „Hitler und die nationale Revolution“ aus der Feder des dänischen Lehrers Arne Brandt-Petersen erschienen. Der Verfasser erklärt, daß er die Absicht gehabt habe, die Vorgänge in Deutschland objektiv und von neutralem Standpunkt zu schildern. Er sei keineswegs Nationalsozialist. Während seiner vierjährigen Tätigkeit als Lehrer an der dänischen Schule in Hensburg habe er Gelegenheit gehabt, das deutsche Volkstreiben zu studieren. Es sei falsch, nicht zugeben zu wollen, daß Adolf Hitler ein großer Held ist. Es handele sich nicht um eine vorübergehende Gewaltherrschaft, sondern um einen gigantischen Kulturkampf zwischen zwei entgegengesetzten Geistesrichtungen. In Dänemark werde die Kraft und der Idealismus des neuen Deutschland augenscheinlich unterschätzt.

Neues Giftgas in Frankreich.

Zwei französische Professoren in Chermont-Ferrand haben angeblich ein neues Giftgas entdeckt, das alle bisherigen Entdeckungen auf diesem Gebiete durch seine schreckliche Wirkung übertrifft. Gegen dieses Gas solle nach ihrer Ansicht ein Schutz bestehen, da es durch die Kleidung direkt in die Haut eindringe und unbedingt tödlich

wirke. Die beiden Erfinder des neuen Gases sollen sich weigern, seine Zusammensetzung bekanntzugeben. Acht Tage würden genügen, um große Mengen dieses neuen Giftgases herzustellen.

„Wir sind Soldaten der Arbeit.“

Dr. Leh bei Siemens über Arbeiter und Unternehmer.

Am Gründungsstag der Firma Siemens und Halske, vereinigte das Haus Siemens wie alljährlich seine Jubilare. In der Feier nahmen diesmal auch zahlreiche Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der Gewerbeaufsichtsbehörde und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie teil. Im Mittelpunkt der Feier stand eine

Ansprache des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Leh. Wenn wir heute ein neues Deutschland haben, so führte er aus, so wollen wir auch gerade am heutigen Abend uns daran erinnern, daß es uns gelingen wird, unser Arbeitsverhältnis wieder zu dem zu machen, was es sein soll: ein gegenseitiges Vertrauen und ein gegenseitiges Wachen, die Erfüllung einer Pflicht. Jeder, der Arbeit leistet, muß von seinen Mitmenschen geachtet werden. Die Begriffe Arbeitgeber und -nehmer als zwei Parteien, als zwei Partner, müsse heraus aus unserem Volke. Nicht allein, daß sie sich nicht feindlich gegenüberstehen dürfen, wie in den vergangenen Jahren, in denen um keinen Profit geübelt und um Lohn gekämpft wurde, nein, nicht allein das, sondern darüber hinaus müssen wir zu einem neuen Denken kommen. Arbeitgeber sind wir alle, die wir Verbraucher sind. Wir geben die Arbeit, und der eine leitet sie weiter und beauftragt den nächsten, und der beauftragt wieder den übernächsten, und so leiten wir die Arbeit. Wir sind alle Soldaten der Arbeit, von denen die einen befehlen und die anderen gehorchen. Daß ein gerechter Lohn sein muß, ist ganz klar. Kein Unternehmer hat ein Interesse daran, eine schlechtbezahlte Arbeiterschaft zu haben. Sonst wäre er ja sein eigener Feind. Wenn er fröhliche, frische Menschen hat, die auch in den materiellen Dingen zufrieden sind, dann wird weit mehr geleistet. Ich habe jetzt den Unternehmern überall gesagt: Wenn euch der Arbeiter gut am Tage ist, an einer Maschine zu stehen, und ihr steht neben ihm, dann soll er euch auch gut sein, am Abend ein Glas Bier mit ihm zu trinken.

Dr. Leh im Erzgebirge.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Leh ist auf dem Chemnitzer Flughafen einetroffen, um seine Besichtigungsreise über Stollberg, Aue, Falkenstein nach Plauen anzutreten, wo am Abend eine große Massenversammlung stattfindet. Auf dem Flugplatz hatten sich zur Begrüßung eingefunden Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Stiehrer, Bezirksleiter Dreischneider vom Deutschen Textilarbeiterverband, Dr. Blitke vom Verband Sächsischer Industrieller, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stülpnagel, Dr. Beckmann, Dr. Hahn und Dr. Helbig.

Hand in Hand.

Die neue Ethik der Arbeit.

Auf seiner Reise durch Deutschland besucht der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Leh, in diesen Tagen auch unser Sachsenland. Mit besonderem Interesse wird er dabei das anders als sonst geartete Gesüge der sächsischen Wirtschaft studieren. Ist doch die „Wertstatt

Deutschlands“ nur arm an ausgesprochenen Großbetrieben und dafür mit Mittel- und Kleinbetrieben um so dichter besiedelt. Ganz abgesehen einmal von den volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Wirtschaftsstruktur bringen diese kleineren privateigenen Betriebe ein merkbar innigeres Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit sich, der Chef, der täglich von Werkbank zu Werkbank geht, steht seinen Leuten näher, als etwa der Generaldirektor, der irgendwo im Rheinland einem Konzern vorsteht, in einem Worte gesagt, das persönliche Verhältnis innerhalb des Betriebes ist ein wärmeres, verständnisvolleres bei uns in Sachsen, als vielleicht an den Städten der Rheinlande sonst im Reich. Und diese persönliche Nähe baut auch die Brücke zum Verleben.

Es ist deshalb wohl kein bloßer Zufall, wenn der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, ausgerechnet seinen Aufenthalt in Sachsen dazu benutzt hat, um von dem Forum der Dresdener Jirkus- und Umgebung aus eine neue Ethik der Arbeit zu verkünden, die zwar für den in der Partei allgegenwärtigen Nationalsozialisten, der das Programm seines Führers kennt, nichts Neues darstellt, die aber denen, die den neuen Geist im Deutschen Reich noch nicht erfaßt haben oder bisher noch nicht erfassen wollten, ganz nachdrücklich und in einer herzbefreienden Weise die Augen darüber öffnet, wie die Ehre und Achtung der Arbeit bisher aussah und wie sie künftig aussehen wird. Die früheren Arbeitervertreter, die die Massen mit ihren leeren Versprechungen an sich gerissen hatten, legten besonderen Wert darauf, dem Arbeiter immer und immer wieder zu beweisen, daß er nichts als ein armseliger Prolet sei, ein Paria, der um seiner Arbeit willen von der übrigen menschlichen Gesellschaft mit Füßen getreten werde. Und wie ihm, so würde auch seinen Nachkommen zeitweilig ein anderes Los beschieden sein. Dem steht nun ein ganz neuer Begriff gegenüber, den Dr. Leh in Dresden festgelegt hat, und dessen Verkündung die ganze deutsche Arbeiterschaft aufhorchen lassen muß: Der deutsche Arbeiter muß stolz werden! Es darf keine minderwertigkeitskomplexe mehr in den Fabriksälen geben. Jeder Arbeiter soll wissen, daß auch seine Arbeit ein vollwertiges Teil am Gelingen des ganzen ist. Hand in Hand sollen Prinzipal und Arbeiter am Aufbau der deutschen Wirtschaft mitwirken. Und wenn natürlich, wie Dr. Leh ausführte, auch nicht alle befehlen können, wenn es zunächst gilt, zu gehorchen, so ist auch dies durchaus keine „Diskriminierung“, um einmal ein Schlagwort aus der hohen Politik herbeizuziehen, sondern ein löbliches Zeichen der Erkenntnis, daß man den tiefen Sinn des Führerwortes „Ich dien“ begriffen hat.

Von Stadt zu Stadt, von Betrieb zu Betrieb geht die Reise des Führers der Deutschen Arbeitsfront durch Sachsen. Wer Gelegenheit hatte, ihn dabei ein Stück Weges zu begleiten, wird mit freudigem Erstaunen gesehen haben, in welcher vorbildlicher Weise Dr. Leh seine Worte nicht nur Worte sein läßt, sondern in die Tat umsetzt. Da und dort tritt er an eine Werkbank, spricht mit dem daran Arbeitenden über sein Schaffen, nimmt teil an seiner Arbeit, und an den Augen des also Angesprochenen sieht man es, daß er den Sinn der neuen Ethik der Arbeit begriffen hat, daß er, der sich nur ein unbeachtetes Glied.



70. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ich wandte mich Walter Eysoldt um. Jeder Blutstropfen war aus seinem Gesicht gewichen.

Er taumelte auf den Kommissar zu.

„Was gibt es? ... Haben Sie etwas gefunden?“

„Natürlich, denn sonst würde ich doch nicht triumphieren.“

Dabei hielt Kommissar Berger auf der ausgestreckten Hand ein Stück Wachs.

Verwirrt schaute Walter Eysoldt darauf nieder.

„Ich verstehe nicht...“

„Aber sehen Sie doch genau hin, Herr Doktor, das ist das gleiche Wachs, mit dem der Versuch unternommen wurde, einen Nachschlüssel zum Tresor anzufertigen.“

Walter Eysoldt schaute verzweifelt auf.

„Also doch...“

Da aber schaute ihn Kommissar Berger forschend an und fragte:

„Sie hatten also einen Verdacht auf Ihre Privatsekretärin?“

Nach wollte Walter Eysoldt dieses Zugeständnis nicht machen, sondern zuckte nur stumm mit den Schultern.

Kommissar Berger aber wandte sich an Elga und rief:

„Können Sie uns erklären, wie dieses Wachs in Ihren Schreibtisch kommt?“

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Nein...“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Fräulein von Waltershausen, daß nach diesem Fund sich der Verdacht gegen Sie bestärkt und also eine eingehende Untersuchung Ihres Schreibtisches erfolgen muß. Es würde Ihre Lage wesentlich erleichtern, wenn Sie ein offenes Geständnis ablegen würden.“

Bei diesen Worten bildete sich Kommissar Berger, um aus dem Papierkorb ein Stück Papier zu nehmen, in das er seinen Fund einschlagen konnte.

Elga aber stand regungslos da. Ihr Gesicht war wie zu Stein erstarrt. Ihre Lippen bewegten sich, aber kein Laut kam hervor.

Doch Kommissar Bergers Aufmerksamkeit schien bereits wieder von etwas Neuem gefesselt zu sein, denn er schaute interessiert auf das Blatt Papier nieder, das er aus dem Papierkorb genommen hatte.

Es war irgend ein Abriß von einem Briefbogen, auf dem ein paar Worte in Maschinenschrift standen.

Berger überlas diese Zeilen, lächelte dabei und reichte dann das Blatt Papier Doktor Eysoldt.

„Bitte lesen, Herr Doktor, und ich hoffe, daß wir dadurch die Hauptbeteiligten an dem Diebstahl ihrer Schuld überführen können.“

Hastig sah Walter Eysoldt nach dem Papier. Seine Blide zögerte über die Worte, die er mit halblauter Stimme las:

... rascher fertig geworden ...

keine Zeit mehr verlieren ...

Erfindung Millionenobjekt ...

... kaum ein Verdacht auf mich, deshalb Gelingen sicher ...

Kaum aber hatte Walter Eysoldt diese Zeilen gelesen, da flog eine Horneströbe über sein Gesicht, die Adern an der Stirn schwellen blautrot an.

Seine Stimme überschrie sich vor Erregung:

„Also doch eine Spionin! Und ich Narr habe mich von Ihren Augen betören lassen! Ich Narr bin in Ihre Netze gegangen... und würde jetzt vielleicht noch für Ihre Schuld-

losigkeit eintreten, wenn mir gestern von Sonja Jegorowna nicht die Wahrheit über Sie gesagt worden wäre... Deshalb haben Sie sich in mein Haus geschlichen. Die Entdeckung wollten Sie in Ihren Besitz bringen... und Sie haben den Autounfall und die arme Emigrantin nur vorgekauft, um Mittel zu finden... Deshalb haben Sie ein so großes Interesse an meiner Erfindung gezeigt... O, nun sehe ich klar, nun weiß ich, warum Sie es gestern so eilig hatten, die Reinschrift herzustellen... Und Ihr Wummel in der Stadt diente nur dazu, um Ihre Helfershelfer zu verständigen... Mit diesen haben Sie sich wohl auch in der Nacht getroffen, als Sie heimlich die Villa verlassen haben? Mich können Sie nicht belügen! Ich habe Zeugen dafür, daß Sie in dieser Nacht fortgegangen sind... Sie also sind eine Diebin... Sie, der ich gestern...“

Hier aber brach Doktor Walter Eysoldt ab und erklärte zu dem Kommissar:

„Tun Sie Ihre Pflicht, Herr Kommissar...“

Triumphierend trat Berger an Elga heran und fragte:

„Erkennen Sie nun, daß Sie überführt sind? Wollen Sie nun Ihre Schuld eingestehen und die Namen Ihrer Helfershelfer nennen?“

Wilde schüttelte Elga den Kopf.

„Ich habe nichts zu gestehen...“

Walter Eysoldt lachte schrill auf, als er diese Worte hörte.

„Wagen Sie es noch immer, zu leugnen...“

Da schaute ihn Elga mit todtraurigen Blicken an und entgegnete:

„Wenn ein Gott im Himmel lebt, dann wird er nicht dulden, daß ich schuldlos leiden muß. Eines aber hat mich diese Stunde erkennen lassen, Herr Doktor, daß jene Worte, die Sie gestern zu mir gesprochen haben, nicht aus dem Herzen gekommen sein können, denn wenn Sie mich wirklich lieb hätten, dann müßten Sie gerade in dieser Stunde, da der Schein gegen mich ist, Vertrauen zu mir haben und mich beistehen...“

(Fortsetzung folgt.)

Das landwirtschaftliche Absatzproblem in Deutschland

vor und nach dem Kriege, unter der besonderen Berücksichtigung der Gegenwart

Von Karl Knöbel, stud. rer. nat et phil.

Die Genossenschaften sind entstanden zum Schutze gegen besser organisierte und stärkere Verhältnisse. In der relativ kurzen Zeit von reichlich fünfzig Jahren hat sich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ebenfalls zu einer festen und mächtigen Organisation entwickelt. Trotz Behinderung des Ausbaues der Genossenschaften durch Krieg, Inflation und durch das Versagen einzelner Genossenschaftsteiler hat sich das Genossenschaftswesen doch als durchaus gesund erwiesen und schwere Rückschläge, besonders die der Inflation, überwunden.

Die Genossenschaften entstanden aus der Initiative der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung und sind — das sei hier vorweggenommen — heute mehr denn je die besten Vereinigungen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft.

Das Ziel, das Raiffeisen bei der Gründung der Genossenschaften im Auge hatte, war die Erziehung der Landbevölkerung — das heißt die sittliche und geistige Erziehung und die Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen — durch eine Organisation, die Genossenschaft. Die Schloßkraft dieser Organisation konnte nur in einer Zusammenfassung aller — in diesem Sinne gegründeten — Genossenschaften erzielt werden. Der Grundgedanke der Zentralisation mußte vorherrschend sein, um auf diesem Wege den einzelnen Genossenschaften wieder raten und sie beansichtigen zu können. Um den kapitalistischen Geist und die folgenden kapitalistischen Entartungen fernzuhalten, hätte Raiffeisen die Dividenden am liebsten nicht ausgezahlt und gestattete sie nur bis zur Höhe des üblichen Zinsfußes. Die Leitung der Geschäfte sollte unentgeltlich gemacht werden, nur ganz geringe Vergütungen sollten gezahlt werden. Weiter dürfen nach § 6 nur solche Genossenschaften aufgenommen werden, die jagungsgemäß

- b) nur Personen als Mitglieder aufnehmen, die in einem bestimmten, unbeschadet der Lebensfähigkeit der Genossenschaft, möglichst eng begrenzten Vereinsbezirke ihren Wohnsitz haben;
- c) für Geschäftsanteile keine Dividenden zahlen, welche dem von dem Vereinsmitglied für Darlehen zu zahlenden Zinsfuß übersteigt und seinem Mitgliede die Erwerbung von mehr als einem Geschäftsanteil gestatten;
- d) an kein Verwaltungsgremium mit Ausnahme des Geschäftsführers Vergütung für Vahwaltung zahlen, sondern nur diebaren Auslagen erstatten;
- e) aus dem Geschäftsgewinn ein unteilbares gemeinschaftliches Vereinsvermögen anammeln (Ziifungsfonds).

Ferner zeichnet sich der Raiffeisensche Genossenschaftstypus besonders durch die ihm zugrunde liegende christlich-charitative Idee aus. Der oberste Grundgedanke jedoch blieb die Vereinigung aller genossenschaftlichen Aufgaben in einer einzigen Genossenschaftsart, den Kreditgenossenschaften; denn Raiffeisen erachtete es technisch nicht möglich, in einem Dorfe geeignete Leute für die genossenschaftliche Tätigkeit verschiedener Arten und Richtungen zu haben. Aber nach dem Tode Raiffeisens wurde besonders dieser Grundgedanke sehr gemildert, indem man sich den sich wandelnden Verhältnissen der Zeit und deren Anforderungen anpaßte.

Nicht unerheblich unterschieden sich die Bestrebungen Raiffeisens von der Organisation und den Grundlagen des sogenannten „Reichsverbandes“. Die von Raiffeisen aufgestellten Grundsätze waren: Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Genossenschaften. Es herrschte also im Gegensatz zu der zentralen Leitung des „Raiffeisenverbandes“ beim „Reichsverband“ der unbedingte Grundgedanke der Zentralisation. Der „Reichsverband“ wurde infolgedessen der verschiedensten genossenschaftlichen Aufgaben gerecht, daß er für jeden besonderen Zweck eine besondere Genossenschaft gründete, um somit eine größere Arbeitsleistung zu ermöglichen. Während 1930 im „Reichsverband“ neben den

| |
|--|
| 14 000 Spar- und Darlehnskassen über |
| 3 400 Molkereigenossenschaften, |
| 4 000 Bezugs- und Absatzgenossenschaften und |
| 7 000 sonstige Genossenschaften |

befanden, stand beim Raiffeisen-Generalverband noch immer der Spar- und Darlehnskassenverein im Vordergrund, der alle außerhalb liegende genossenschaftliche Aufgaben mit erledigte und somit die Absatz- und Bezugs-genossenschaften nicht als selbständig herausstellte. Nach den Grundzügen der Neuweiler-Zentrale haben die Spar- und Darlehnskassen folgende Aufgaben:

- a) Die Annahme von Spareinlagen und zurzeit müßig liegenden Geldern gegen entsprechende Verzinsung,
- b) die Bewilligung von Darlehen zu passendem Zinsfuß,
- c) der gemeinschaftliche Absatz von Erzeugnissen der Landwirtschaft, der landlichen Industrie und des landlichen Gewerbestandes,
- d) die gemeinschaftliche Anschaffung von Wirtschaftsbetriebsmitteln (Kunstdünger, Kraftfutter, Saatgut usw.) im großen und Abgabe derselben im kleinen,
- e) die Beschaffung und Erhaltung von Maschinen, Gerätschaften und anderen Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes auf gemeinschaftliche Rechnung und deren Ueberlassung an die einzelnen Mitglieder gegen angemessene Benutzungsgebühr,
- f) die Ergreifung von Maßnahmen zur Erhaltung des Grundbesitzes in den Familien und wo letzteres nicht mehr möglich, Vorkehrungen gegen Verschleuderung und Zerstückelung des Grundbesitzes,
- g) die Anammung eines unteilbaren Vereinsvermögens zur Förderung der Wirtschaftsverhältnisse der Mitglieder,
- h) die Bekämpfung von wucherischer Ausbeutung jeglicher Art, die Abstellung etwa herrschender Mißbräuche sowie die Bekämpfung schädlicher Gewohnheiten,
- i) die Verbreitung wirtschaftlicher Kenntnisse durch Abhaltung belehrender Vorträge und Austausch bemerkenswerter Erfahrungen unter den Mitgliedern,
- k) die Schlichtung von Streitigkeiten und die Vermöhnung widerstreitender Interessen sowie die Vermittlung von Rat und Auskunft in Rechtsangelegenheiten der Mitglieder.

Anwieweit sich nun diese Förderungs- und Bildungsorganisationen der Landwirtschaft als nützlich erwiesen und sich deren Aufgaben überhaupt durchgesetzt haben, wird an anderer Stelle gesagt sein. Die großen Aufgaben der Gegenwart, die auf einer ständigen Lösung des Absatzproblems liegen, erfordert entschieden eine zentralistische Zusammenfassung im Sinne Raiffeisens.

Schon vor dem Kriege erkannte man die dualistische Strömung innerhalb des Genossenschaftswesens, und es ist eine harte Aufgabe gewesen, die beiden großen Parallelströmungen des „Reichsverbandes“ der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften“ auf der einen Seite und des „Generalverbandes der deutschen Raiffeisengenossenschaften“ andererseits im Jahre 1930 im „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V.“ zusammenzuschließen. Von den gegenwärtig bestehenden rund 40 000 landwirtschaftlichen Genossenschaften sind rund neunzig Prozent in diesem Genossenschaftsverbande zusammengeschlossen. Etwa fünfzig Prozent der in Deutschland bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaften sind Kreditgenossenschaf-

ten, welche Träger des „organisierten Personalkredits“ der Landwirtschaft“ sind. Zich mit dieser Genossenschaftsart an dieser Stelle zu beschäftigen, ist nicht meine Aufgabe. Allerdings sind diese Personalkreditorganisationen auch für den genossenschaftlichen Bezug und Absatz, in dem sie die Mittel dazu ausbrachten.

Im Mittelpunkt steht heute das Absatzproblem. In den ersten Gründungsjahren landwirtschaftlicher Genossenschaften spielte der Absatz noch keine entscheidende Rolle. Es war keine Schwierigkeit, ihn zu bewältigen.

Dagegen lernte Dänemark die Sorge des Absatzes wohl eher kennen, da die rein ländliche Bevölkerung die Produkte nicht allein verbrauchen konnte. Es ist somit auch kein Zufall, daß sich der Absatz der Produkte in den deutschen Ueberseehandelsprovinzen Pommern und Ostpreußen, besonders für Vieh, früher entwickelt hat als in den anderen Provinzen unseres Reiches. Besonders hat uns der Krieg in der Entwicklung des Absatzwesens jäb zurückgeworfen. Der Landwirt wurde im Kriege seine Erzeugnisse reißend los. Nach dem Kriege haben sich dann die Absatzbedingungen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse grundlegend geändert. Besonders ist seit der Inflation die Einfuhr qualifizierter Waren ganz ungewöhnlich gestiegen. Die Ursache ist wohl zu suchen in der organisatorischen Ueberlegenheit des Auslandes.

Es liegt nun daran, ob die deutsche Landwirtschaft in stande ist, mit denselben Mitteln den deutschen Markt wieder zu beherrschen, mit denen das Ausland seine Erfolge erzielt hat. Jolle und sonstige Abschreibungen können bei dieser ausländischen Konkurrenz nur vorübergehende Bekämpfungsmitel sein. Auch geistige Widerstand gegen Auslandsware zu erreichen. Obwohl das Angebot deutscher Waren oft größer ist, so lassen sich doch die Auslandswaren noch nicht zurückdrängen durch:

1. die Mode der deutschen Bevölkerung, ausländische Waren zu kaufen,
2. die Ueberlegenheit der Auslandsware an Qualität,
3. das Angebot der ausländischen Waren in einer den heimischen Großmärkten und dem Handelsverkehr entsprechenden Form.

Die deutsche Landwirtschaft dagegen bringt ihre Waren durch die Vielheit der Erzeuger und die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen und natürlichen Produktionsbedingungen unter einer Vielfaltigkeit der

Arten, Sorten und Qualitäten

auf den Markt. Diese Tatsache ist besonders eine Folge des Krieges und der Inflation, wodurch Deutschland hinter den anderen Ländern zurückgeblieben ist. Die individuelle Behandlung kleiner Einzelposten der deutschen Landwirtschaft ist im Großverkehr nicht möglich. Es zeigt sich heute ein Zwang zur Typisierung und Normalisierung, um letzten Endes die Kosten zu brücken. Durch einheitliche Qualität muß die Ware so beschaffen sein, daß sie den großen Lebensmittelverbraucherzentralen und den Zwischenhandelsabpartaten fast automatisch zufließen kann. Das ist nur möglich bei hochwertigen und standardisierten Erzeugnissen. Nur bei einer bestimmten Einstellung der Waren in Güteklassen und bei einer Kontrolle vor dem Absatz kann hier die deutsche Landwirtschaft mit den standardisierten Erzeugnissen der U.S.A., Dänemarks und Hollands mit Erfolg konkurrieren.

Um nun besonders einen Ausgleich ausländischer Marktproduktion zu schaffen, die in Deutschland während des Krieges und in der Inflation durch die mengenmäßige Befriedigung des Nahrungsmittelbedarfes der deutschen Bevölkerung sehr im Rückstand geblieben ist, ist die deutsche Landwirtschaft vor eine neue Aufgabe gestellt. Dieses Problem kann nur von der Gesamtheit der Landwirte gelöst werden, das heißt auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens.

Genossenschaften, die sich besonders die Absatzorganisation zur Aufgabe gemacht haben, finden wir schon im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts.

In diese Zeit fallen die Gründungen von Getreide- und Viehhaltungsgenossenschaften in den Ueberseehandelsprovinzen Bayerns und Norddeutschlands. Der Zweck der Gründung war die Befreiung der kleineren Landwirte von der Abhängigkeit von Landhändlern und durch Konzentration der Erzeugnisse einen entsprechenden Preis auf den Märkten zu gewährleisten. Solche Absatzorganisationen entstanden dann nach und nach für die Eier- und Molkereierzeugnisse und für die Vindierung der Winterrol.

Durch das Genossenschaftsgesetz von 1889 wurden die Gründungen von derartigen Genossenschaftsorganisationen bedeutend erleichtert. Die Genossenschaften waren schon damals befreit, die Qualität der Erzeugnisse zu heben. Von einer planmäßigen Abfertigung konnte allerdings noch keine Rede sein. Selten umfassen die Genossenschaften größere Gebiete als die einer Provinz. Noch konnte man nicht von einer Gleichmäßigkeit und Regelmäßigkeit sprechen, obwohl schon hier und da der Markt erfolgreich beeinflusst wurde.

Dem Ziele einer „organischen Zusammenfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vom Bauernhof bis zur planmäßigen Beschickung und Verladung der Großmärkte“ hat sich die deutsche Landwirtschaft erst vor kurzer Zeit genähert.

Besondere Verdienste hat hieran die landwirtschaftliche Betriebswirtschaft, die nicht unbedeutende Anregungen zur Besserung der deutschen Verhältnisse gab, und außerdem die Praxis, besonders die Landwirtschaftskammer von Schleswig-Holstein durch Einführung der amtlichen Butterkontrolle, die nach bestimmten Bedingungen der Molkereien die amtliche Buttermarke verleiht.

Ende 1927 wurde vom damaligen Reichsminister Schiele ein Notprogramm aufgestellt, das zur Besserung der landwirtschaftlichen Absatzverhältnisse dienen sollte. Es wurden dabei Mittel zur Verfügung gestellt für Kredite und Beihilfen, um den Absatz aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Gründung von Absatzorganisationen zu fördern.

Daß die Landwirtschaft an den Genossenschaftsrichtungen noch Interesse hat, zeigt die

Steigerung der landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaften

von 6098 im Jahre 1930 auf 6446 im Jahre 1931.

Dabei ist festzustellen, daß die Molkereigenossenschaften am meisten zugenommen haben. Durch eine Feststellung vom Jahre 1927/28 geben nahe zwei Drittel der molkereimäßig erzeugten Milch durch die Genossenschaften. In der Buttererzeugung haben die Genossenschaften einen Anteil von etwa dreißig Prozent. Das ist ein Zeichen, daß die Genossenschaften mehr und mehr die Abhängigkeit haben, ein Äquivalent zu der im Jahre 1931 noch mehr als 1,3 Millionen Doppelzentner betragenden Buttereinfuhr zu bilden.

In Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg haben wir auch schon einen beachtlichen Absatz für Markenbutter. Al-

lerdings sind die Markenbuttermolkereien noch nicht zu Absatzorganisationen zusammengeschlossen oder ähnlichen Organisationen angeschlossen. Bei einem solchen Zusammenschluß sollte besonders eine Zusammenarbeit der Markenbuttermolkereien mit den Landwirtschaftskammern erstrebt werden, um zu einem einheitlichen Absatz zu kommen und somit eine günstige Preispolitik zu fördern. Nebenbei ist es mit der Markenmilch, deren Kontrolle und Zulassung zur Lieferung von Markenmilch in den Händen der Landwirtschaftskammern liegt.

Das Reichsmilchgesetz vom 1. Januar 1932 — mit der Aufgabe der Verbesserung der Verhältnisse auf dem Gebiete der Milchzeugung, Milchbearbeitung und Milchverarbeitung, sowie des Absatzes von Milch und Milchprodukten — war eine nötige Maßnahme. Zur Regelung des zum Absatz und der Verwertung erforderlichen Zusammenschlusses der Erzeuger und der bearbeitenden und verarbeitenden Betriebe erließ man schon Mitte 1931 ein Teilergesetz. Durch das Notprogramm von 1928 ist ein Zusammenschluß von Molkereigenossenschaften zu Ausgleichsstellen erstrebt durch Bereitstellung von Mitteln. Das Ziel der Zentralisation ist: Regelung des Butter- und Frischmilchablaufes und Qualitätsverbesserung. Solche Zentralstellen finden wir heute in Berlin, Essen, Arefeld, Dresden, Darmstadt und Oldenburg.

Um die Frischmilchverförmung zu regeln, hat man Liefervereinigungen und Lieferverbände, meist in Form einer e. G. m. b. H., gegründet, in denen Milchabgabegenossenschaften und Molkereien nach Milchverförmungsgebieten geordnet sind.

Der Siegeslauf der landwirtschaftlichen Genossenschaftsmolkereien nahm seinen Ausgang in Dänemark. Von 1 282 300 Milchkühen Dänemarks wurde die Milch von 900 000 Kühen auf dem Genossenschaftsweg abgesetzt. Auch der deutsche Landwirt muß alles an den Ausbau der Genossenschaft in dieser Richtung setzen. Der Produzent muß sich an eine strenge Lieferfrist an die gemeinsame Verkaufsstelle gewöhnen. Daneben muß jede Molkerei bestrebt sein, in kürzester Frist den Markengrad zu erreichen, denn ein Verkaufsverband kann nur dann Erfolg haben, wenn er stets mit ausgeglichener Ware beliefert wird.

Die Aufgabe des genossenschaftlichen Schlachtviehabfahes fällt der Genossenschaftlichen Reichs-Biervereinerung G. m. b. H. zu. Diese Genossenschaften — entstanden unter Mitwirkung der Reichsregierung — bilden eine organisatorische Zentralstelle.

Zweck und Ziel ist die möglichst genaue Marktbeobachtung und die Beratung der Biervereinerungsgenossenschaften, deren Zahl in Deutschland relativ gering ist. Eine beachtliche Aufgabe ist auch die Vermeidung eines Wettbewerbes der genossenschaftlichen Biervereinerungsgenossenschaften untereinander, besonders auf Großmärkten. Auf dem Wege der vierzehn bestehenden Zentralgenossenschaften wurden auf den größeren Schlachtviehmärkten 1930 1 954 781 Stück Vieh abgesetzt, während es in den Vorjahren immer rund 200 000 Stück weniger waren.

Durch die außergewöhnlich starke Einfuhr von Eiern machten sich Standardisierungsmahnahmen nötig, die den Eierabfah durch siebzehn Zentralgenossenschaften für Eierverwertung regeln. Auch hier besteht ähnlich wie bei der Biervereinerung eine Reichszentralstelle, der Reichsausschuß für Eiflagel- und Eierverwertung, der erteillicherweise seit Anfang 1931 dem genossenschaftlichen Reichsverband angegliedert worden ist. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat der Zentralstelle Reichsmittel zur Verfügung gestellt, was die Organisation und die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen sowie von Alfen usw. erleichtern soll. Im Jahre 1930 wurden 250 Millionen Eier genossenschaftlich umgesetzt, was gegenüber 1929 eine Steigerung von 180 Millionen bedeutet. Bei Berücksichtigung weiterer rationeller und kaufmännischer Gesichtspunkte versprechen somit die Eierabfahorganisationen weitgehenden Erfolg.

Wehr als bei allen anderen landwirtschaftlichen Produkten macht sich auf dem Gebiete des Gemüße- und Obstabfah eine Standardisierung notwendig. Vereinheitlichung von Sorte, Menge, Qualität, Aufmachung und Verpackung muß oberster Grundgedanke einer noch nicht bestehenden zentralisierten Absatzorganisation für Gemüße und Obst sein. Der Konkurrenzkampf, den Deutschland hier gegen die standardisierte Ware besonders aus Holland und Dänemark zu führen hat, ist nur auf diesem Wege aufzunehmen. Deutschland ist eben durch seine Kleinbetriebe produktionsstechnisch gegenüber dem Auslande noch weit im Rückstand. Erforderlich ist hier ein Zusammenschluß der Erzeuger in einem seiner Natur und Lage nach einheitlichen Gebiete zu Anbau-genossenschaften. Mehrere derartige Genossenschaften müssen organisatorisch zusammengelocht werden, um leistungsfähig zu sein. Von einheitlichen Sammelstellen aus müssen die gesammelten Produkte an die Absatzstelle der Genossenschaft oder zunächst noch an eine gemeinsame Absatzstelle mehrerer Genossenschaften zufließen werden. Diese übernimmt den Verkauf für die Erzeuger mit der Maßgabe, einen besten Preis zu erzielen. Durch vereinbarten prozentualen Abzug müssen Unkosten gedeckt werden und der Rest als Rücklage dienen. Aufgabe der Genossenschaft ist weiterhin die gemeinsame Beschaffung von Saatgut, um eine immer größere leistungsfähigkeit in Art und Sorte zu erzielen, Beschaffung einheitlichen Verpackungsmaterials und schließlich die Kapitalbeschaffung. Durch die engen Beziehungen der Genossenschaft zu örtlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen und durch Eingliederung in große Genossenschaftsverbände hat der Gemüße- und Obstbauer als Mitglied der Genossenschaft einen ganz wesentlichen Vorteil.

Die große Not des Winterlandes zwang auch diesen Zweig der deutschen Landwirtschaft zur Selbsthilfe durch Biereigenossenschaften mit dem Ziele, einen guten, billigen und in der Qualität einheitlichen Wein herzustellen nach Vorbild der Typisierung des Auslandes. Allerdings ist durch die klimatische Lage der deutschen Weingebiete dieses Problem ein sehr viel schwierigeres als in den südlichen Ländern. Eine Zentralisierung des Absatzes und eine Typisierung, wie es in Köln, Koblenz, Rudesheim, Ludwigsbafen und Bad Dürkheim mit Unterstützung des Reiches geschehen ist, muß durch alle Gebiete betreffende Weinabfahzentralen seine konkrete Verwirklichung finden.

Das Getreide ist von allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen die am meisten von Absatz- oder sonstigen Organisationen genossenschaftlicher Art umgesetzte Ware. Der Umsatz an Getreide durch das Genossenschaftswesen hat sich gegenüber der Vorkriegsjahre etwa verdoppelt.

Es ist nun erforderlich, daß ein durch Genossenschaften organisiertes landwirtschaftliches Massenangebot der städtischen Massenachfrage entgegengesetzt werden kann, was sich in einer Zentralisation der Genossenschaften erblicke. Ferner müssen es Qualitätssteigerungen ermöglichen, die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber den ausländischen Konkurrenzprodukten zu machen. Das setzt natürlich auch eine einschneidende Verbesserung der Erzeugung voraus, d. h.: Vereinheitlichung der Sorten, zweckmäßige Sorten, Düngung u. Bodenbearbeitung, Seuchen- u. Schädlingsbekämpfung, Haltung von geeigneten

Ruhvichrasen, Pflege und richtige Fütterung des Viehes. Ferner muß durch die Absatzgenossenschaft die Produktion geregelt werden, damit pflögliches Lieferangebot mengenmäßig verteilt wird, wozu besonders Erntefinanzierungs- und Lombardierungsmaßnahmen wichtige Hilfen sein sollen.

Zeit Jahrzehnten präbigen die ländlichen Kaufmannsvereine den genossenschaftlichen Absatz des Getreides. Es sollen alle Zwischenstufen durch die Einführung des genossenschaftlichen Wagganbezugs und -abfahes erspart werden. Es muß erkannt werden, daß der „Eisenbahnwagen das billigste Lagerhaus“ ist. Das ist besonders entscheidend für den Wagganbezug von Düngemitteln usw. und für den Wagganabfah von Getreide. Der Getreidegroßhandel und die getreideverarbeitende Industrie setzen allerdings von den genossenschaftlichen Warenzentralen Einhaltung der Lieferungsbestimmungen hinsichtlich Qualität, Verpackung und Preis voraus. Es wird also Vertrags- und Lieferungsabhaltung verlangt.

Das Zentralproblem des Absatzes liegt darin, daß die deutsche Landwirtschaft jährlich etwa im Werte von 9 Milliarden Erzeugnisse abgibt, während der Konsument etwa 18 Milliarden bezahlt. Die Landwirtschaft erhält somit fünfzig Prozent dessen, was der Verbraucher bezahlt. Eine prozentuale Erhöhung des Preises für den Landwirt könnte manche Zinslast der deutschen Landwirtschaft decken.

Die Schwierigkeit des Absatzproblems liegt in der immensen Vielgestaltigkeit der Erzeugnisse, die das Produkt zu durchlaufen hat. Beim Sammeln der zerstreut gewonnenen Erzeugnisse beginnt das Problem des Absatzes. Die weitere Aufgabe des Absatzes ist das Sortieren nach Qualitätsstufen, das Verpacken, die Weiterverarbeitung, die Lagerung, die Verteilung an die Verbraucher und schließlich die Finanzierung.

Unvollkommenheiten einzelner zu durchlaufender Stufen, wie nicht korrekter Sortierung, mangelnder Verpackung usw. belasten die folgenden Stufen bis zum letzten Abnehmer mit Kosten, die immer wieder der Produzent, das heißt der Landwirt zu tragen hat. Qualifizierte Waren sind somit die Voraussetzung zur nutzbaren Arbeit auf absatzgenossenschaftlichem Gebiete.

Die Absatzfrage beruht weiter auf dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, d. h. an landwirtschaftlichen Produkten, Arbeit und Kapital. Die verschiedene Verteilung der Konsumenten in den Ländern unseres Reiches wirkt sich auf die Erzeuger in diesen Ländern günstig bzw. ungünstig aus. Hier kann es nur das genossenschaftliche Absatzwesen sein, was auch den Produzent, der den Konsumenten erst auf weite Entfernung erreicht, mehr Möglichkeiten gibt und die mitunter ungläubliche Preisspanne herabmindert.

Es sind heute etwa 3 Millionen Landwirte, die ihre Produkte einzeln anbieten gegenüber den festen Preisen der Industrie durch Syndikate, den festen Tarifen der Arbeit und den festen Zinssätzen des Kapitals. Hier muß nun die Absatzorganisation eingreifen und alle auf dem Markt auftretenden Landwirte erfassen. Nur auf diesem Wege wird sich die Preispanne zwischen Erzeuger und Verbraucher zugunsten des Landwirts verringern.

Ein einheitliches Angebot muß die Preise regulieren. Die Voraussetzung zum einheitlichen Angebot ist die Standardisierung, die begrifflich nicht mehr vom Absatz zu trennen ist. Es wäre aber unfinnig ohne gleichzeitig den Absatz zu standardisieren. So ist auch die Standardisierung der Produkte zugleich die Voraussetzung für die Absatzgenossenschaft. Der Standard ist der Garant für die vom Konsumenten verlangten einheitlichen und in ihrer Qualität gleichmäßigen und guten Waren. Besonders ist für die Bekämpfung von Marktfeuern der Standard nicht wegzudenken. Durch den Standard muß das Risiko des Händlers wegfallen, weil Art und Güte der Waren gewährleistet ist. Die Risikoprämie des Händlers fällt jetzt dem Produzenten, dem Landwirt zu. Durch Standardware ist eine Lagerung in Sammelagern möglich. Für die Standardware kann man schließlich auch Reklame machen, ohne dabei ein Risiko aufzunehmen. Es ist zum Beispiel eine Tatsache, daß der kalifornische Apfel in der Qualität und Schmackhaftigkeit weit hinter dem deutschen Apfel zurückbleibt, aber durch die Einheitlichkeit der deutschen Erzeugnisse verdrängt. Es ist eben nicht wegzulernen, daß bei nicht einheitlicher Ware die geringste Qualität den Preis bestimmt.

Die Aufgabe der Genossenschaft ist es nun, die Ware zu sortieren, zu packen und sie in Lager- und Verkaufsstellen zu lagern und den Produzenten an die Einhaltung der Lieferungsbestimmungen und die Lieferung qualifizierter Waren zu gewöhnen, ja zu nötigen. Das Sammelagerwesen ist überall — auch in marktnahen Gebieten — nötig, damit der Großhandel immer standardisierte Ware bekommen kann.

Zur Leistungsfähigkeit der Absatzgenossenschaft gehört eine umfassende Marktbeobachtung, die Beobachtung der Ernte der verschiedenen Länder des In- und Auslandes, die Wetterverhältnisse und besonders — was wohl zur Marktbeobachtung gehört — die Beobachtung der Veränderung der Nachfrage. Den Genossenschaftsleitungen kommt es dann zu, den Produzenten ständig durch einen Nachrichtendienst über die gemachten Feststellungen zu unterrichten.

Ein weiterer Moment zur nützlichenden Arbeit der Absatzgenossenschaft dürfte ein Hand-in-Hand-Gehen mit den Konsumentengenossenschaften sein. Hierfür dürfte die neue Staatsführung die beste und zuverlässigste Voraussetzung sein.

Zur Durchführung einer einheitlichen Zentralorganisation, in welcher alle Genossenschaften nach ihrer Art existieren sollen und denen alle Landwirte angegeschlossen sein sollten, gehört noch eine große Erziehungsarbeit am Landwirt selbst. Die Rentabilität der Landwirtschaft zu heben durch möglichst viel theoretisches Wissen ist heute als Irrtum empfunden worden. Die Distanz zwischen Akademiker und praktischem Landwirt ist so groß geworden, daß sich vielfach beide nicht mehr verstehen. Die Förderung der Landwirtschaft muß aber von unten ausgehen. Der deutsche Landwirt muß erzogen werden durch die Genossenschaften zum Konkurrenten ausländischer Produzenten.

Besonders ist die Wissenschaft mit ihren agrarchemischen Ergebnissen der Landwirtschaft dienlich zu machen. Man muß wissen, daß heute z. B. die Stickstofffrage kein Problem mehr ist, sondern eine Frage der Erziehung. Die Bauerhochschulen nach dem Vorbilde Dänemarks müssen die Vorstufe bilden zur Erziehung eines vorbildlichen — ganz dem genossenschaftlichen Absatzwesen ergebenden — Geschlechtes. Der deutsche Landwirt muß von seiner oft feilzettelnden Starrheit befreit werden, um weltmarktlichen und binnenmarktlichen Umstellungserfordernissen gerecht werden zu können. Die Schwierigkeit muß aufhören. Bezeichnend ist die Tatsache, daß der Vettervertrag im Kreis Haderleben nach der Abtretung an Dänemark im Jahre 1909 im Jahre 1921 auf 145 Ag. im Jahre 1923 stieg. Außerdem wurde Kontrolle des Buttergebaldes, Qualitätshebung und Frische der Eier festgelegt. Alles ist ein Ergebnis der Genossenschaften. Erst die einheitliche Belehrung des Landwirts durch geeignete geschulte und zugleich praktisch durchgebildete Kräfte, ausgehend von der Genossenschaft, können zur Hebung des deutschen landwirtschaftlichen Standes führen.

Läge die Erfassung sämtlicher landwirtschaftlicher Erzeugnisse im ganzen Deutschen Reich in der Hand der Genossenschaften, dann wäre die Absatzfrage einfach. Da diese Tatsache heute noch als phantastisch angesehen wird und erst anfängt, sich zu entwickeln, darf der freie Handel nicht vergessen werden, dem somit auch eine Bedeutung zukommen muß. In der

genossenschaftlichen Absatzfrage muß der geschickte Kaufmann zur Geltung kommen. „Ihm fällt die Aufgabe zu, den Bedarf zu erfordern, den freien Handel nach Möglichkeit zu ersetzen, überflüssige und verteuerte Zwischenlieder aususchalten, Beziehungen mit der getreideverarbeitenden Industrie anzuknüpfen, auszubauen und zu pflegen.“ Der Kaufmann in der genossenschaftlichen Warenzentrale muß dagegen nach zwei Seiten hin leistungsfähig sein. Bei der Erfassung der Produkte soll die Genossenschaft möglichst höhere Preise zahlen als der Händler, die Genossenschaft muß aber auch in ruhigen Zeiten Getreide aufnehmen und einen möglichst festen Preis zahlen. Bei dem Verkauf der Genossenschaft an die getreideverarbeitende Industrie soll die Absatzzentrale möglichst billig verkaufen, immer wieder mit dem Ziele, den Absatz zu erhöhen. Jedermann weiß, daß hier manche Schwierigkeiten bestehen. Bei erhöhtem Angebot ist der Absatz schwierig, und der Anspruch des Konsumenten ist hoch. Ist das Angebot gering, dann steigt die Nachfrage, und die Erfassung ist schwierig. Ein Mittel zur Milderung der problematischen Absatzfrage in dieser Hinsicht ist die Arbeitsgemeinschaft mit der getreideverarbeitenden Industrie unter Ausnutzung des der Genossenschaftszentrale zur Verfügung stehenden Lagerplatzes.

Gewiß sind die Kapitalarmut Deutschlands, die Schuldenlast der deutschen Landwirtschaft, Zins- und Umlagskummen und schließlich der verschiedenste Diskont Hemmnisse und Vorbelastungen zu den nötigen Umstellungen und Organisationen.

Der Ausbau der Verkehrsstraßen und die Verbesserung der Verkehrsmittel, der ja gerade von der Regierung in so großzügiger Weise geplant und teilweise schon in Angriff genommen worden ist, ist die Erfüllung einer unerlässlichen Voraussetzung für den Absatz.

Ferner müssen die Genossenschaften gefeilt werden von Männern, die beiseiten ihre Ämter antreten und sachkundig sind. Die Zeit hat bewiesen, daß mitunter durch eine Person eine ganze Genossenschaft ruiniert werden kann.

Eine gründliche Durcharbeitung aller Fragen ist somit bei einer Genossenschaftsgründung notwendig. Marfstellung der Satzungen, der Lieferverträge und der Buch- und Geschäftsführung, Organisation des Sammelns, Sortierens, Anstempelns nach der Prüfung und des Verpackens der Produkte und die Handhabung der Reklame gehört zu Vorarbeiten, die Enttäuschungen vermeiden und dem Landwirt später nicht Risiken auferlegen.

Patte beherrichen Europa.

Eigentlich muß es richtig heißen: Das französische Patte-System macht Europa und richtet es in absehbarer Zeit vollkommen zugrunde, da dieses Patte- (oder besser) Anrechtssystem ein unübersteigliches Hindernis für die Gesundung des Herz- und Kernstückes der Welt, nämlich Europa ist. Bieleicht ist aber schon der Augenblick der Befriedung und damit Gesundung Europas verpaßt und Europa dadurch selbst dem Ansturm der farbigen Welt preisgegeben, die sich rund um die alte Kulturwelt gruppiert, organisiert und aufmarschiert. Der gelbe Drache steht schon fest und sicher auf den Beinen und sein giftiger Atem erreicht die äußersten Ränder der Alten Welt im Osten. Der wirtschaftliche Kampf der gelben gegen die weiße Welt hat bereits Formen angenommen, die nicht nur die alten Konkurrenten England und Amerika auf tiefe erschrecken, sondern auch Deutschland schon in Mitleidenschaft ziehen. Das das durch Jahrhunderte gemehrte, ausgelegene und gemarterte Indien in vollem Ausbruch ist, bedarf keines Beweises. Ebenlowenig, daß die farbige Welt aller Farbtönen im Weltkrieg die Ehrfurcht vor der weißen Rasse verloren hat und zum Bewußtsein seiner eigenen Kraft und Bedeutung gelangt ist.

Es brennt also löstertoch an allen Ecken und Enden dieser alten Erde. Frankreich aber sitzt wie der Geißhals auf seinem Schatz und versucht seine kümmerliche Hegemonie zu erhalten, obwohl schon die glühenden Spalten von dem Dache Europas fallen. Anstatt mit weltpolitisch großem Griff die Fesseln des Versailler Diktatensystems zu lockern, Europa Freiheit und damit die Kraft wiederzugeben, dem erneuten Ansturm der farbigen Welt erfolgreich zu trotzen, hat der Duai d'Orsay ein satanisch fein ausgelegertes System erdosen, um Europa in seiner Zerrissenheit und Ohnmacht zu erhalten und so für die kommenden weltpolitischen Auseinandersetzungen entscheidend zu schwächen, um nur wenigstens noch einige Jahre die perverle Wollust eines Herrschers über Europa zu genießen.

Den kümmerlichen Fabrikanten des Versailler Diktatensystems blieb es doch nicht ganz verborgen, daß die Grundlagen dieser Diktate: Dummheit und Lüge in absehbarer Zeit erschüttert werden würden, so daß alle irrfinnigen Diktate für eine grundlegende Revision reif wären. Daher hatte der Duai d'Orsay nur die einzige Sorge, diese Diktate von 1919 indirekt und hinterherum so zu sichern und zu festigen, daß selbst eine Revision an der Hegemonie Frankreichs über Europa nichts ändern könnte. Vom französischen Standpunkte aus ist das mit unerhörten Geld- und Raffinement geschehen, nämlich durch das kompliziertere Bündnisystem aller Zeiten um die unterlegenen Mittelstaaten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien. Diese drei mitteleuropäischen Staaten sind infolge ihrer Ohnmacht im Vorkriegsperiode bündnisunfähig, reizen jedoch alle Nachbarn zu Bündnissen ohne Risiko, da diese schon durch ihren Zusammenschluß eine solche machtpolitische Uebergewicht besitzen, um die entworfenen Staaten in Schach zu halten. Darüber hinaus sind die Bündnisse durch militärische Abkommen verstärkt worden, die samt und sonders im Widerspruch mit Geist und Statut des Völkerverbundes stehen, aber abgeleugnet, geheimgehalten und so der Kontrolle entzogen werden. Frankreich hat derartige Verträge abgeschlossen am 7. September 1920 mit Belgien, am 19. Februar 1921 mit Polen, mit dem noch ein besonderer Vertrag über gegenseitige Garantie am 16. Oktober 1925 gefolgt ist; daran reihte sich am 15. Januar 1924 ein Freundschafts- und Bündnisvertrag mit der Tschechoslowakei, am 10. Juni 1926 ein Freundschaftsvertrag mit Rumänien, am 11. November 1927 mit Jugoslawien, der am 28. Oktober erneuert worden ist. Von all diesen Verträgen ist zwar ein politischer Text veröffentlicht worden, der — mutatis mutandis — überall den gleichen Inhalt aufweist: Der Raub von Versailles soll verewigt werden. Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, bei irgendwelcher drohenden Revision sich über ihre Sicherheit und Verteidigung zu verständigen. Ein offizieller authentischer Text der militärischen Abmachungen jedoch ist bisher nicht veröffentlicht worden, erlaubt sich aber zwanglos aus dem Sinn und Zweck der abgeschlossenen Verträge. Der Zweck, nämlich die Sicherung und Aufrechterhaltung der Diktate gegen die Mittelstaaten, kann nicht deutlicher umschrieben werden als mit dem Satz dieser Verträge, daß die vertragschließenden Teile sich darüber einig sind, sich in

dem Falle einer Änderung oder eines Versuches zu einer Änderung des politischen Status der Länder Europas zu verständigen und sich auch vorbehaltlich in solchem Falle von dem Rat oder der Versammlung des Völkerverbundes gefassten Beschlüssen über die Haltung zu verständigen, die in einem solchen Falle von jedem von ihnen zu beobachten sein wird.“

1. Ueberwachung der Mitglieder, Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse.
2. Verständigung der Mitglieder durch einen Nachrichtendienst über Zweck, Tätigkeit und Aufgaben der Vereinigung, sowie Anregungen weiterer Maßnahmen zur vollwertigen Standardisierung.
3. Eine sachkundige Geschäftsführung, bestehend aus Personen mit theoretischer und praktischer landwirtschaftlicher Ausbildung.
4. Zahlung geringer Vergütung, besonders bescheidene Aufwendungen an Genossenschaftsleiter und Ansammlung von Reservafonds für Krisenzeiten.
5. Nur eine einzige Warengruppe wird gehandelt.
6. Ein ausreichender Umfang des Geschäftes, besondere Berücksichtigung eines erforderlichen Sammelagerbestandes.
7. Abschluß von Verträgen und Lieferungsbestimmungen mit den Mitgliedern.
8. Festlegung der Tätigkeit und des Aufgabentretes der Organisation, Normierung der Satzungen.
9. Vermeidung einer kapitalistischen Entartung, keine Gewinnansammlungen außer den Reserven, Abführung des Gewinnes an die Mitglieder.
10. Achtung auf Qualitätsverbesserung, Standardisierung, Typisierung und Normalisierung und Bezahlung der Waren der Mitglieder nach der Qualität und nach der Einhaltung der Genossenschaftsbedingungen.

Wir haben in der kurzen Zusammenfassung der Entwicklung und der entscheidenden Probleme des deutschen landwirtschaftlichen Absatzwesens gesehen, wie brennend die Frage der Lösung dieses Problems ist und wie viele Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten in den schon bestehenden Organisationen überwinden sein wollen, ehe die landwirtschaftliche Absatzgenossenschaft in der heute noch nicht konkreten Vollkommenheit der deutschen Landwirtschaft zur unentbehrlichen Institution wird. Aber zur Erreichung des Zieles ist nicht nur Staatshilfe, sondern vor allen Dingen Selbsthilfe zu erwarten. Es gilt die Produktion umzustellen, sie zu veredeln und den Absatz in jeder Beziehung zu fördern. Dabei sollen die Genossenschaften die berufenen Träger der Organisationsarbeit sein.

Das alles aber schien Duai d'Orsay noch nicht Garantie genug für den Bestand der französischen Hegemonie zu sein. Deswegen ist unter französischer Initiative noch ein besonderes Patte-System der kleinen Neuschöpfungen von Versailles entstanden, das die Ost- und Südoststaaten um die Grenzen der unterlegenen Mittelstaaten untereinander verbindet und ein festes, unzerbrechbares Netz sein soll. So hat die Tschechoslowakei am 14. August 1920 mit Jugoslawien ein Bündnisabkommen zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Trianon-Vertrages und ein gleiches Abkommen am 30. April 1921 mit Rumänien abgeschlossen. Rumänien wiederum hat zur Sicherung des Vertrages von Neuilly am 7. Juni 1921 mit Jugoslawien ein Bündnisabkommen gegen Bulgarien abgeschlossen. Am 16. Februar 1923 ist dann die sogenannte Kleine Entente auf die Beine gestellt worden, zu der bekanntlich Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei gehören, die alle ihre früheren Vereinbarungen durch einen festen Organisationspakt erweitert und befestigt haben. Damit die sogenannte Kleine Entente in jeder Beziehung eine einheitliche Sicherungspolitik ihres Bestandes betreiben und auch wirtschaftlich einen festeren Block bilden kann, ist der sogenannte Ständige Rat der Staaten der Kleinen Entente gebildet worden, der das politische und militärische Gewicht der Kleinen Entente bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit oder bei jeder Gefahr einer Revision in die Waagschale wirft und die drei Staaten fester aneinanderkettet. Diese Einigung der an sich — wirtschaftspolitisch gesehen — fremdländischen Staaten darf nicht auf die leichte Achsel genommen werden, da sie ein außerordentlich starkes Einigungsmoment besitzen, nämlich die Furcht vor dem Verlust ihres auf Kosten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns erworbenen Besitzes, da sie sonst in ihre alte Bedeutungslosigkeit zurückfallen oder, wie die Tschechoslowakei, von der Landkarte als selbständiges Gebilde wieder verschwinden würden. Eine Postunion zwischen diesen Staaten ist in Vorbereitung, die Durchführung anderer wichtiger Einigungsmittel wird beraten. Außerdem bestehen zwischen einzelnen Staaten, so zwischen Jugoslawien, Polen und Rumänien, noch Querverbindungen, die den gleichen Sinn und Zweck haben, also nicht näher erörtert zu werden brauchen. Die Angriffspunkte mit Rußland, an denen auch Frankreich beteiligt ist, brauchen in diesem Zusammenhang nur erwähnt zu werden, da hieraus der Zweck klar ersichtlich wird: nämlich für Frankreich und seine Vasallen im Osten und Südosten unter allen Umständen Rückendeckung zu verschaffen.

Selbstverständlich klingt der Wortlaut aller dieser Verträge außerordentlich friedlich und beruhigend. Das klassische Wort des großen Lehrmeisters Talleyrand, daß „die Sprache nur dazu da ist, um die Gedanken zu verbergen“, wird nirgendwo mit solcher Meisterschaft gehandhabt wie in Paris. Das Schwergewicht dieses Patte-Systems allein drückt Europa zu Boden, so daß es vergeblich nach Luft und Licht ringt. Die französischen Auslegungsfunktionen über den friedlichen oder den reinen Verteidigungscharakter dieser Verträge haben erst recht deren Zweck ins grelle Sonnenlicht, nämlich unter allen Umständen und mit allen Mitteln eine Revision der Pariser Diktate und damit eine Wiedergeburt und Wiedererstarbung der Mittelstaaten, namentlich Deutschlands, zu verhindern, zumal durch die geschickte französische Politik in Genf ein militärisches Uebergewicht Frankreichs und seiner Vasallen geschaffen worden ist, dem nicht so leicht ein Paroli geboten werden kann. Denn einem deutschen Heere von 100 000 Mann, das vollkommen ohne Reserven und moderne Angriffswaffen ist, stehen 612 000 französische Friedenssoldaten und 813 000 Mann der französischen Verbündeten gegenüber, die über alle nur erdenkliche moderne Kriegsausstattung verfügen. Hieraus ergibt sich zwingend, daß Frieden und Ruhe in Europa nicht eintreten können, ehe nicht dieses sinnlose Mißverhältnis und diese wahrhaftig Analeichheit ausgemerzt sind. Die Zeit drängt, und die ehemaligen Partner Frankreichs im Weltkrieg werden schleunigst handeln müssen wenn sie nicht um des französischen Hege-molewahnwillens willen in den Strudel gezogen werden wollen.

Der Rohrmeister.

Stilge aus dem Leben der Reichsmarine von Frederik Lund.

„Kopiere keine Frau!“ sagte der Offizier zu sich selbst, während er das Kommando durchführte. „Solche Frauen und Mütter braucht die Marine, braucht das ganze Volk. Dann ist mir um die Zukunft nicht bang.“

„Kopiere keine Frau!“ sagte der Offizier zu sich selbst, während er das Kommando durchführte. „Solche Frauen und Mütter braucht die Marine, braucht das ganze Volk. Dann ist mir um die Zukunft nicht bang.“

Das Torpedoboot „G 9“ lag mit der Sollstille an der Wüschelbrücke in Kiel. Die Dampfmaschine des Bootes in dem schwachen Seegang, während die Wellen klaffend an die Räder schlugen. Soeben trat der Kommandant landesfremd an Deck und ging auf die Stellung zu, die das Boot von der Brücke trennte. Da wandte er sich plötzlich um und befohl einem dienstfertigen Mann, der sich leise mit einem Kameraden unterhielt, bei Rohrmeister kommen zu lassen. Es dauerte eine Weile, bis dieser erschien. Inzwischen sah der junge Offizier langsam die braunen Handflächen an, während er den Blick über den molekularen Nachhaken und die Anlagen des nahen Restaurants schweiften ließ. Er dachte an das, was er dem Rohrmeister sagen wollte. Einer seiner zuverlässigsten Untertroffen, der Offizier und Unteroffizier gleich beliebt, löhnte er in der letzten Zeit wie ausgewechselt. Immer war Rohrmeister kleiner der Postille an Bord gewesen, floht im Auftritten und gewissenhaft im Dienst; jetzt hieß er schweigsam und zog sich von allen Kameraden zurück.

Als der Rohrmeister an Deck kam, wünschte Kapitänleutnant Mutter ihn zu sich ans Deck. „Herr Kapitänleutnant haben Sie ja so schön so dienstlich, kleiner — ich habe probiert mit Ihnen zu reden. Bitte, sprechen Sie bequemer.“ Und dann sprach er in ersten Worten an den Untertroffen ein: „Sehen Sie, kleiner“, schloß er, „gerade weil Sie sonst der tüchtigste Soldat an Bord waren und wir Sie alle wegen Ihres offenen Wesens schätzen, rede ich mit Ihnen. Wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, so sagen Sie es mir oder, wenn Sie zu ihm mehr Vertrauen haben, sprechen Sie sich mit Oberleutnant Boly aus. In unserem kleinen Kreise hier an Bord sind wir alle aufeinander aufgetrieben.“

„Kopiere keine Frau!“ sagte der Offizier zu sich selbst, während er das Kommando durchführte. „Solche Frauen und Mütter braucht die Marine, braucht das ganze Volk. Dann ist mir um die Zukunft nicht bang.“

„Kopiere keine Frau!“ sagte der Offizier zu sich selbst, während er das Kommando durchführte. „Solche Frauen und Mütter braucht die Marine, braucht das ganze Volk. Dann ist mir um die Zukunft nicht bang.“

Bis endlich die Einführung der Goldmark, und besonders der Rentenmark am 1. Dezember 1923 und der Reichsmark 1924 das ganze Unglück der Inflation befeitigte.

Kriegsmarken-Sammlung.

Schon im März 1915 erfolgte eine Einschränkung des Brotes. Es gab Brotmarken, pro Person wöchentlich nur 4 Pfund Brot oder Semmel. Es waren numerierte Brote mit verschiedenfarbigen Blättern. Darauf stand: „Kommunalverband Meissen Stadt und Land. Schwarzbrot. und Weisbrot Nr. 1278. Gültig für 10. Mai bis mit 23. Mai 1915. 1 Kilogramm Brot oder 625 Gramm Mehl.“ 2. Dazu gab es Semmelmarken auf starkem grünen Papier: „Weisbrot Nr. 008212. 1 Weisbrot zu 75 Gramm. 29. März bis mit 25. April 1915.“ Später gab es Semmelmarken ohne Datum auf dünnerem grünen Papier. 3. Für Reisende wurden Fremdenbrotmarken ausgegeben für — — — Nacht vom — — — zum — — — 1915. Ein Sechstel Pfund Schwarzbrot oder 1 Zelle Semmel oder 70 Gramm Zwieback.

Am 1. November 1915 erfolgte eine Beschränkung des Fleischverbrauchs, doch erst am 17. April gab es Fleischmarken.

Berber kam noch die Butterkarte. 1916. Butterkarte auf gelbbraunem Papier für Bezug von 1/4 Pfund Butter in der Woche vom 10.—13. Jan. 1916. 1.—32 Nummern. Nr. 32 vom 14.—20. August. 2. Fettkarte (gelbbraunes Papier) 21.—27. August 1916. 3. Butterkarte und Fettkarte bis 1/4 Pfund Butter, gültig 2.—8. Oktober 1916; bis 30 Gramm Fett, gültig 2. bis 8. Oktober 1916.

II. Fleischkarte: weißes Papier: 17. 4. bis 11. 6. 1916. Wöchentlich 5mal 20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Wurst, Sped, Rohfett oder 25 Gramm mit eingewachsenen Knochen oder 30 Gramm Eingeweide. Es gab sehr viel Marken, aber kein Fleisch. 2. Fleischkarte: weißes Papier mit grünen Buchstaben A, B, C usw. Königreich Sachsen: A 10.—13. Juli 50 Gramm oder Wurst; B 25. September bis 1. Oktober 50 Gramm Fleisch oder Wurst. 10mal am Kopfe. 3. Dasselbe, aber kleiner. Kopf in der Mitte mit 4 Wochenabschnitten ohne Gewichtsangabe. A 2.—8. Oktober in 10 Teilen, je 1/10. 4. Vorzugs-Fleischbezugschein Nr. 43 für die Erntezeit Fleischzulage vom 31. Juli bis 3. September 1916. Fünf Wochen wöchentlich 1/2 Pfund.

III. Eierkarte auf den persönlichen Namen vom 2. 10. 1916 bis 21. 1. 1917 aller 14 Tage 1 Ei.

Zuckerkarte. 1. 1/2 Kilogramm Zucker, gültig bis 15. Mai 1916. 2. Klaues Papier in 3 Teilen, 5 Pfund Zucker 1. August bis 25. Oktober 1916. Mitte: Königreich Sachsen, Zuckerkarte für eine Person. 5 Pfund Zucker 1. Aug. bis 25. Okt. 1916. Unten: Abschnitt für den Händler. Oben: 5 Abschnitte für den Käufer. 1 Pfund 1. Aug. bis 15. Aug., 1 Pfund 16. Aug. bis 2. Sept., 1 Pfund 3. Sept. bis 23. Sept., 1 Pfund 24. Sept. bis 8. Okt., 1 Pfund 9. Okt. bis 25. Okt. 3. Dasselbe, weiß, 20. Oktober 1916 bis 6. Jan. 1917. 4 Pfund Zucker. Mehlmarkte, weißes Papier in 10 Abschnitten über 1/4 Pfund Weizenmehl, gültig bis 15. August 1916.

Brotmarkte, Nr. 028 970 Heft mit verschiedenfarbigen Blättern. Wochenration für die Erwachsenen: 4 Pfund Schwarzbrot oder 3 Pfund (1500 Gramm) Weisbrot, 20 Semmeln oder 1200 Gramm Mehl. Links: 3 große Abschnitte mit je 1 Pfund Schwarzbrot, 375 Gramm Weisbrot, 300 Gramm Mehl. Rechts: 5 kleine Abschnitte mit je 100 Gramm Schwarzbrot oder 75 Gramm Weisbrot

(1 Semmel) oder 60 Gramm Mehl. 2. Reisbrotmarkte: Deutsches Reich, Nr. 72 547 1—10 zu 50 Gramm Gebäck. Links: 10 Gramm. Rechts: 40 Gramm. Weißes Papier, schwarz-weiß-rot und Adler.

Gemüsemarken meist in zwei Farben für die Gemeinde . . .

Seifenbezugschein. 1. blaues Papier. 2. Monat Juni 1916. Kommunalbezirk Meissen-Land. 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm andere Seife. 2. Oktober 1916. Grünes Papier. In Abschnitte eingeteilt. 50 Gramm Feinseife, 250 Seifenpulver.

Es jehlen Brotmarken für Selbstversorger. Dieselben wie 1917. Siehe daselbe 1917.

Brotmarken Meissen Stadt und Land. 1. für Selbstversorger. Erntejahr 1916/17. Gültig für Februar 1917. Grünes Papier. 10 1/2 mal 1 Kilogramm Brot oder 750 Gramm Weisbrot von einem Väder oder 680 Gramm Mehl von einer Mühle, dazu Bezugschein für 1250 Gramm (2 1/2 Pfund) Meie. b) 14. Mai bis 8. Juli wöchentlich 1 Kilogramm weniger (dafür Fleischzulage). c) Erntejahr 1917/18: 11 1/2 Kilogramm Brot und 190 Gramm Meie (94 Prozent Ausmahlung). 1917. 2. a) Brotmarken wie 1915 in verschiedenfarbigem Papier. Wöchentlich 4 Pfund. Heft Nr. 043 088 vom 22. Januar bis 18. März 1917. Heft Nr. 040 553 vom 19. März bis 13. Mai 1917. Heft Nr. 038 716 vom 14. Mai bis 5. August 1917. Heft Nr. 40 572 vom 6. August bis 30. Okt. 1917. Heft Nr. 41 059 vom 31. Oktober bis 22. Januar 1918. b) Vom 16. April 3 Pfund auf 4 Pfd. Marken. c) Reisbrotmarken, wie 1916, oder graues Papier, 50 Gramm 10mal im Heft. 10 Gramm links und 40 Gramm rechts. d) Ernte-zuschlag für Selbstversorger: 16. Juli bis 9. September wöchentlich 1 Pfund Brot, graues Papier, schwarze Schrift, roter Stempel. e) Erntezuschlag für Nicht-Selbstversorger. Grüne Schrift. 16. Juli bis 9. September wöchentlich 1 Pfund Brot. f) Zuschlag, gültig 20. August bis 28. August 1917: 1 Pfund Schwarzbrot. Vom 6. August bis 28. Oktober gelbes Papier. Selbstversorger: Februar grün, März weißgrün, April gelbgrün, Mai violett, September hellblau, Oktober rosa.

3. Mehlmarkte. Rotes Papier, 1/4 Pfd. Weizenmehl, gültig bis 21. Jan. 1917.

4. Fleischkarte. Reichsfleischkarte. Königreich Sachsen. Meissen. Wie 1916, Kopf in der Mitte mit 4 Wochenabschnitten mit 10 Anteilen. Kennzeichen: große grüne Buchstaben. 1.—7. Januar O, dann O, P. 22. Januar bis 18. Febr. 1917 R, S, T, U. 18. Februar bis 18. März B, W, X, Y. 19. März bis 15. April Z, A, B, C. 16. April bis 13. Mai D, E, F, G. u/w. wöchentlich 1/2 Pfd. b) Dasselbe für 1 Kind bis zum 1. Januar des Jahres, in dem es 6 Jahre alt wird, die Hälfte (1/4 Pfund). c) Zuschlagskarte zur Reichsfleischkarte. Kommunalverband Meissen-Land. Erwachsene 1/2 Pfund wöchentlich (Mittwoch), Kinder 1/4 Pfund wöchentlich (Mittwoch) gültig vom 16. April bis 13. Mai 1917: grün, für Kinder braun; gültig vom 14. Mai bis 10. Juni: rot, für Kinder grau; gültig vom 11. Juni bis 8. Juli: grün, für Kinder braun; gültig vom 9. Juli bis 5. August: rot, für Kinder grau. d) Fleischzuschlagskarte für Erntearbeiter. Meissen-Land, braunes Papier vom 6.—26. August 1917. e) Reichsfleischkarte mit fleischlosen Wochen, grün durchstrichen, 10.—16. September = Z; 15.—21. Oktober = E, aber nicht durchgeführt.

Zur Reichshandwerkswoche:

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften der Kreditwirtschaft und des Geldumlaufes des Handwerks.

Wie das Selbsthilfeprinzip zum Zusammenschluß der Handwerksmeister zu Einkaufsgenossenschaften geführt hat, so erkannte der gewerbliche Mittelstand auf der anderen Seite auch frühzeitig die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der Kredit- und Geldwirtschaft Selbsthilfeeinrichtungen zu schaffen. Die Genossenschaftsform bot die geeignete Grundlage: in der Kreditgenossenschaft schuf sich der gewerbliche Mittelstand seine eigene Bank, in der getreu nach dem Grundsatz „Einer für alle, alle für einen“ die handwerklichen Selbstbelange einen gesunden Ausgleich finden.

Gewaltig sind die ideellen und wirtschaftlichen Vorteile, die dem Handwerk aus dem kreditgenossenschaftlichen Zusammenschluß erwachsen. Die Genossenschaftsbanken stehen dem Handwerksmeister in allen Fragen der Kreditwirtschaft und des Geldverkehrs helfend zur Seite. Der Handwerksmeister, der seine Ersparnisse der Kreditgenossenschaft zur Verfügung stellt, hat die Gewißheit, daß diese Gelder restlos der Förderung des staatspolitisch so wichtigen Mittelstandes zugute kommen. Dabei kann der Handwerksmeister als Mitglied die Gewißheit haben, daß er bei seiner Genossenschaft Rat erhält in allen Belangen, nicht nur des Geldwesens, sondern auch auf jedem anderen wirtschaftlichen und sozialen Gebiet.

Auf dieser gesunden Grundlage nahmen auch in Sachsen die gewerblichen Kreditgenossenschaften eine außerordentlich erspriechliche Entwicklung. Rund 35 000 sächsische Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige Angehörige des gewerblichen Mittelstandes haben den sittlichen und wirtschaftlichen Wert finanzieller Gemeinschaftsarbeit erkannt und bezeugen ihr berufständisches Solidaritätsgefühl durch die Zugehörigkeit zur kreditgenossenschaftlichen Bewegung. Trotz aller Krisen- und Depressionserscheinungen der zurückliegenden Jahre steht das sächsische Kreditgenossenschaftswesen mit rund 90 Gewerbankentän heute gefestigt da. Bei einer Bilanzsumme von über 100 Millionen RM. betragen die ausgeliehenen Kredite über 75 Millionen RM. Hierbei verdient die Tatsache Hervorhebung, daß über 90% dieser Kredite solche unter RM. 5000.— ausmachen. Deutlicher kann der ausgesprochene Mittelstandsgedanke der sächsischen Genossenschaftsbanken nicht zum Ausdruck kommen. In welchem Umfange die Genossenschaften dank ihres gefunden und zweckmäßigen Aufbaues das Vertrauen des sächsischen Handwerks und Gewerbes genießen, beweist am besten die Tatsache, daß fast 80 Millionen RM. an Spareinlagen und Geldern in laufender Rechnung den Kreditgenossenschaften zur Betreuung überlassen sind. Viele Gelder sind für den erwerbstätigen Mittelstand restlos gewonnen; denn die genossenschaftliche Grundidee bürgt dafür, daß die Gelder nicht in kapitalistischen Kanäle abfließen, sondern ausschließlich zur Kreditgewährung im Rahmen des Geldbedarfes der schaffenden Stände Verwendung finden.

In welchem Umfange die sächsischen Genossenschaftsbanken an dem Geldumlauf beteiligt sind, geht am deutlichsten aus dem hohen Umsatz hervor, der sich auf jährlich fast 2 Milliarden RM. beläuft. Schlagartig beweist diese Zahl den Wert der Genossenschaftsbanken für die sächsische Kreditwirtschaft. In der Genossenschaftsbank findet der Grundsatz, daß das Kapital der Wirtschaft, aber nicht die Wirtschaft dem Kapital zu dienen hat, seine praktische Anwendung. Hier findet man das nationalsozialistische Gedankengut, die Betonung uneigennütigen Gemeinns in die Tat umgesetzt; denn jeder Handwerksmeister, der seine geldlichen Belange durch seine Kreditgenossenschaft regelt, leistet damit Aufbauarbeit an dem für die Gesamtheit so wichtigen Handwerksstand. Die gewerbliche Kreditgenossenschaft ist das geldwirtschaftliche Unternehmen, das unter Ausschluß von spekulativen Regungen, unter Ausschaltung jedweden kapitalistischen Machistrebens seine wirtschaftliche Tätigkeit ausschließlich abstellt auf den Gedanken, den in der Genossenschaft zusammengeschlossenen Kreisen zu dienen, ihre wirtschaftliche Stellung zu stärken und zu fördern. Noch immer wie seit Gründung vor 80 Jahren hält die wirtschaftliche Tätigkeit der genossenschaftlichen Kreditinstitute an dem höchsten Grundsatz fest: „Einer für alle, alle für einen.“

Aufruf an alle Verbraucher von Druckarbeiten.

Das Wirtschaftssystem der vergangenen Epoche hat durch die Methoden der Beschaffung von Druckarbeiten ein Gewerbe teilweise vernichtet, das zu den kulturell wichtigsten und bedeutendsten Wirtschaftsgruppen gehört.

Das Ausschreibungsverfahren der Behörden, das diesen Ruin beschleunigen half, ist vielfach von der Privatindustrie und ihren vielen Helfern übernommen worden; meist in dem Gedanken befangen; wie kann der Preis herabgedrückt werden — noch weitergehend: wie kann derjenige gefunden werden, der auf Grund sachlicher und kaufmännischer Ansehen nicht richtig kalkuliert. Mit dem Aufbauprogramm der nationalen Regierung erwarten wir eine durchgreifende Umstellung dieser Methoden.

Die Erfassung des regierungsseitigen Aufbauwillens durch die Stellen, die Druckarbeiten zu beschaffen haben, muß bis zu der Einsicht fortschreiten, daß die Steuerquelle der Wirtschaft nicht mehr gedrosselt werden kann und daß Schleuderangebote einfach nicht mehr Berücksichtigung finden. Die private Industrie, Handel und Gewerbe müssen sich dieser Umstellung anschließen, wenn sie nicht die Bestrebungen der nationalen Regierung ins Umgekehrte verwandeln wollen.

Das hiesige Buchdruckgewerbe, das im Deutschen Buchdruckerverein e. B. zusammengeschlossen ist, ruft alle Druckverbraucher auf, bei den unterzeichneten Mitgliedern des Vereins ihren Bedarf zu decken. Sie werden von diesen Firmen zu zeitgemäßen, kulanten Bedingungen bedient. Sie geben Gewähr dafür, daß ihre Preisstellung zeitgemäß ist und daß sie es ablehnen müssen, sich ihre Preise von Unkundigen vorschreiben zu lassen und ihre Erzeugnisse zu Schleuderpreisen anzubieten.

Der sächsische Handwerksmeister und seine Einkaufsgenossenschaft.

Das Handwerk muß und wird leben; es soll unter den Erwerbsmöglichkeiten wieder den Ehrenplatz einnehmen, der ihm seit Jahrhunderten gebührt. Das Handwerk ist aber in der heutigen Zeit zum großen Teil eine wirtschaftliche Betätigung, erfordert neben technischer Leistung also wirtschaftliches Können. Und hier steht dem Handwerksmeister seine wirtschaftliche Organisation zur Seite, die sich seit nunmehr fast 100 Jahren hervorragend bewährt hat: die Genossenschaft. So notwendig wie das Handwerk in den Innungen und Fachverbänden seine berufliche Organisation findet, ebenso stark wird es zusammengehalten durch seine wirtschaftliche Organisation, die auf dem Selbsthilfeprinzip aufgebaute Genossenschaft. Neben der Kreditgenossenschaft des gewerblichen Mittelstandes ist es insbesondere die Warengenossenschaft, die Einkaufsgenossenschaft, die dem Handwerksmeister ein unentbehrlicher Kraftquell ist und ihm für den Kampf um die Behauptung seines Daseins die wirtschaftlichen Voraussetzungen liefert. Ueber 20 000 Angehörige des erwerbstätigen Mittelstandes einschließlich der genossenschaftlichen organisierten Einzelhändler sind heute in Sachsen in über 150 Warengenossenschaften zusammengeschlossen. Diese gewaltige Ziffer ist ein Ergebnis jahrzehntelanger erfolgreichen Ringens des gewerblichen Mittelstandes um die wirtschaftliche Selbstbehauptung. Richtungsgebend war die Erkenntnis, daß der gemeinsame Einkauf der Rohstoffe, Halbfabrikate und Werkzeuge dem Handwerksmeister die ökonomische Grundlage bietet, um sich zunächst von seiner Hände Arbeit ernähren zu können, um aber auch zugleich der Allgemeinheit preiswürdige Qualitätsware anbieten zu können. So bestehen in Sachsen allein 54 Einkaufsgenossenschaften des Bäderhandwerkes, in denen fast 5000 sächsische Bädermeister ihren Bedarf an Mehl, Zucker und allen sonstigen Rohstoffen gemeinsam decken. Ueber 3000 sächsische Fleischermeister, rund 2500 Schuhmachermeister, über 2000 Friseurgeschäftsinhaber, über 1100 Malermeister und über 800 Tischlermeister sind heute neben zahllosen Angehörigen anderer Handwerksberufe die Vertreter des genossenschaftlichen Gedankens in Sachsen. Wirtschaftlich gestärkt und gestützt durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß ist der Handwerksmeister in der Lage, sich mit ganzer Kraft in den

Dienst der Allgemeinheit zu stellen und in seinem Erzeugnis beste Qualität mit angemessenem Preis zu vereinigen.

Wenn im vergangenen Jahre der Umsatz in den sächsischen Warengenossenschaften sich auf 76 Mill. RM. belief, so ist diese Ziffer ein markanter Beweis für die entscheidende Rolle, die den gewerblichen Warengenossenschaften in der Rohstoffversorgung des sächsischen Handwerks zufällt. Annähernd 11 Mill. RM. eigenes Vermögen stehen diesen rund 150 Fachgenossenschaften zur Verfügung. Dazu läßt der Handwerksmeister über 10 Mill. RM. an Spargeldern in den Genossenschaften arbeiten und stellt sie damit in den Dienst der Bewegung. Einigkeit macht stark. Unabhängig von kapitalistischer Dille, nur gestützt auf die eigene finanzielle Kraft, die geschöpft wird aus dem gemeinsamen Einsatz für die gemeinsame Sache, stehen die Genossenschaften des gewerblichen Mittelstandes heute gefestigt da. Der Handwerksmeister weiß es heute genau: Die Genossenschaft ist das erprobte Kampfmittel im Ringen um handwerkliche Selbstbehauptung. Mit einer Bilanzsumme von über 30 Mill. RM. werden die sächsischen Warengenossenschaften auch in aller Zukunft einen wirtschaftlichen Faktor darstellen, der den Gemeinschaftsgedanken tatkräftig fördert und zugleich aufbauende Mittelstandsarbeit leistet. Dabei kann festgestellt werden, daß das Wirken der Warengenossenschaften jederzeit von dem Gemeinschaftsgedanken getragen und nicht egoistischen Zielen dienlich war. Es war daher selbstverständlich, daß die gewerblichen Warengenossenschaften durch Eingliederung ihres Spitzenverbandes, des Deutschen Genossenschaftsverbandes, in den Reichsverband des deutschen Handwerks anerkannte Glieder der neuen berufständischen Wirtschaftsordnung geworden sind.

Von litauischen Beamten brutal mißhandelt.

Empörender Vorfall im Memelgebiet.

Im Memelgebiet ist ein Reichsdeutscher, der Lehrer **Pallus**, von litauischen Beamten aussschwerste mißhandelt worden, als er auf ihre wiederholten Provokationen nicht einging. Der Lehrer trägt blutige Verletzungen und blaue unterlaufene Beulen im Gesicht. Er hat den standesüblichen Vorfall dem deutschen Konsulat in Memel gemeldet.

Der Lehrer hatte mit zwei Fischerjungen vom Ufer des Niemannflusses den vorüberfahrenden Booten aus zugewinkt, darunter auch dem litauischen Postboot, das darauf auf das Ufer zubleibt. Die Insassen forderten den **Pallus** wiederholtes „Heil Hitler!“ zu rufen, was dieser, da er die Absicht der Litauer natürlich durchschaute, nicht tat. Er wurde darauf ebenso wie einer der beiden Fischerjungen von den litauischen Beamten auf das rohste mit

zahlreichen Faustschlägen ins Gesicht mißhandelt. Am nächsten Tage nahm ihm die litauische Polizei außerdem eine Hoje aus gewöhnlichem braunen Stoff fort, obwohl sie mit der SA-Uniform nicht das geringste zu tun hat.

Die Entdeckung der roten Redaktion im Münchener Priesterhaus.

Ein Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters“ unterhielt sich mit der Direktion des katholischen Priesterhauses in München, in der Sendlinger Straße, um zu erfahren, wie es möglich sein konnte, daß dort die Redaktion der illegalen kommunistischen „Neuen Zeitung“ Unterschlupf gefunden hatte. Es stellte sich heraus, daß im Bibliothekszimmer über dem Hofsaal ein junger Mann, der in dem Priesterhaus als Bühnenmeister beschäftigt war und als Volontär bei einer großen Münchener Tageszeitung entlassen worden war, dort die Erlaubnis zu Schreibübungen bekommen hatte. Im Priesterhaus hatte man keine Ahnung, was in dem Bibliothekszimmer vor sich ging. Erst als der Volontär bei der Aushebung der kommunistischen Geheimdruckerlei und später ein kommunistischer Redakteur häufig festgenommen worden waren, untersuchte man den Schlupfwinkel des ehemaligen Volontärs näher und entdeckte so die Redaktionsstube der kommunistischen Geheimdruckerlei.

Das zuverlässige christliche Fachgeschäft

Ernst Brack

G. m. b. H. Pirnaischer Platz Tuchhaus
Amalienstraße 1, 1. Stock

Kaufen Sie gute Stoffe in unserem bekanntesten Spezialhaus. Kein Ladenverkauf, keine Filialen.

Keine Schaufenster, aber billige Preise und Riesenauswahl

Neue Herbst- und Winterstoffe

Halbschwerer Cheviotanzugstoff, für Reise und Sport geeignet, ca. 150 cm breit, p. Mtr. Mk. Also Stoff zum ganzen Anzug ca. Mark **11.40**, **3⁸⁰**

Marineblau Kleider Melton, reine Wolle, bestens bewährte Fabrikate per Meter Mark **6.50, 5.50**, **4⁸⁰**

Neuheiten für Damenmäntel, in den modernen Geweben und Herbstfarben, ca. 140 cm br., p. Mtr. M. **9.50, 8.50, 6.50, 5.90, 4.90**, **3⁹⁰**

Riesenauswahl Damenstoff-Neuheiten, für Mäntel, Complots, Kostüme und Kleider, ca. 130 cm br., p. Mtr. M. **6.50, 5.60, 4.50, 3.60**, **2⁵⁰**

Reinwollene Uni-Kleiderstoffe, unsere bewährten Stammqualitäten in großen neuen Farbsortimenten, ca. 130 cm br., p. Mtr. M. **4.50, 3.50**, **2⁸⁰**

Elegante Mantelstoffe für Damen, mod. Marengo-, Boucle-, Angoragewebe, in schönen Qual., ca. 140 cm br., p. Mtr. M. **8.50, 6.50, 5.80**, **4⁵⁰**

Aachener Yachtklubserge marineblau, langj. bew., vorzügl. Qual., ca. 145 cm br., p. Mtr. M. Also Stoff zum ganzen Anzug ca. Mk. **23.40**, **7⁸⁰**

Schwarze Herrenstoffe für Abendanzüge und Gesellschaftskleidung, in bewährten Qualitäten, per Mtr. M. **13.50, 11.50, 10.80, 9.50**, **8⁵⁰**

Moderne Herren-Ulisterstoffe, mit u. ohne Abseite, in den vornehm. dezent. Herbstfarb., bew. Fabrik., ca. 150 cm br., p. Mtr. M. **12.50, 10.50**, **8⁰⁰**

Moderne Paletot- und Ulisterstoffe in sehr feinen Qual., für vornehme Wintermäntel, ca. 150 cm br., p. Mtr. M. **15.00, 13.80, 11.50**, **9⁵⁰**

Neue elegante Kleiderstoffe, reine Wolle, Ondulé-reversible, Plüschhaut u. andere Modewebe in Riesenauswahl, p. Mtr. M. **5.50, 4.50**, **3⁵⁰**

Bewährte Gebirgsbodenstoffe, langjährig ausprobierte Qualitätswaren, sehr strapazierfähig per Meter Mark **7.80, 5.50**, **4⁸⁰**

Sportanzugstoffe, Garantiequalitäten, ausprobierte Qualitätsware, ca. 150 cm breit per Meter Mark **9.60, 7.50**, **5⁸⁰**

Pir. Aachen. Herr.-Kammgarne, garant. reine Merinowolle i. d. belieb. schw.-wß.-grau-wß. Must. u. Pfl. u. Salz, ca. 150 br., p. Mtr. M. **14.50, 13.50**, **11⁵⁰**

Feinste Herren-Kammgarne, auch f. eleg. Tailor-made-Kostüme geeignet, l. neuer, vornehm. Musterung, 150 cm br., p. Mtr. M. **14.50, 12.50**, **9⁸⁰**

Skitrikotstoffe unsere ausprobierten Qualitäten, mit Garantie, ca. 150 cm breit per Meter Mark **8.60, 7.50**, **5⁸⁰**

Elegante Sport- u. Pelzbezugsstoffe, reinwollene vorzügl. Qualitäten in den mod. Must., ca. 150 cm breit, p. Meter M. **8.00, 7.50, 6.50**, **5⁰⁰**

Moderne Velour-Ulisterstoffe mit und ohne Abseite, für prachtvolle Wintermäntel, ca. 150 cm breit per Meter Mark **14.80, 12.50**, **9⁵⁰**



Sehr geehrter Herr Redakteur! Wegen seinen Frieden ist der Herbst bekanntlich ohne die schönsten Jahreszeiten. Mer kann aber auch mal reinfallen und kann dann mit mächdigen Leibschmerzen in der Magengegend auf Wohnzimmern ne Kennbahn machen. So is es mir in dieser Woche gegangen. Da hadde ehn Freund Geburtstag und seine Frau hadde ne Weinberterte gebaden. Heitstage badt ja alles, fis aber manchmal auch danach. Also forz und gut, mir warn zu der Weinberterte eingeladen. Ich kann mer nich helfen, ich hab off mein Freund ehn furchtbaren Verdacht, ich gloobe, das warn gar keine richtig Weinbeeren, biede off den Tez lagen, derde ne Torte darstellen sollte. Ich gloobe, mei guder Freund hab die Stachelbeeren aus sein Garten rasert und bad Weinbeeren draus gemacht. Also sowas saures habch in mein Lähm noch nich erlebt. Und haberbei muh mer nu aus Anstand ooch noch sagen, das das Zeich ganz gud schmeden dabe. In Werltlicheled hab mersch sämtliche Maschen in mein Soteln zusammengezogen. Meiner Robja is die Torte ooch nich gut bekommen, se logte am anbern Tag se ihrer Freundin ganz birmotisch und sehr zweedeltig: so hadde se noch lehn neies Lebensjahr von ner Freundin „angebrochen“ wie diesmal. Die Freundin hab aber anschein nich kopiert, was aber ooch lehn Wunder nich is. Die hadde nehmlich ne große Aufregung mit ihm Mann. Der is nehmlich immer bei jeder Gelegenheed sehr unspareg und nervös. Jest habden doch ehn Arzt ne Schachtel Berubigungspillen verlorgt und wien seine Frau nu die Berubigungspillen aus der Apotheke mitgebracht bad und se ihm logte, das die Schachtel fünf Mark kostet, da hod er vor Mut und Aufregung das ganze Kaffeeferdich zerschmissen. Der Hersteller der Berubigungspillen wörd sich loh ohne Wertung seiner Willen ooch nich gedreimt haben.

Das Gegenteil von ebnem aufgeregten Menschen habch vorigen Sonntag offn Schortplatz beim Fußball erlebt. Stehn da nähm mir zwee Männer und ich werde Zeige folgender Unterhaltung: „Härnk mol, wennch recht verschdebe, soll der Pall in das Dohr neingeschmissen warn?“ „Selbstverständnis!“ „Nu, warum haubn der, derde drinne in den Dohr schdebe, den Ball immer wieder raus?“ „Der muh doch offballen, das der Pall ehnd nich neinfliegt!“ „Dann soll also, wennch recht verschdebe, der Pall doch nich danein?“ „Selbstverständnis!“ „Nu, wer habdn dann am Schluss gewonnen?“ „Wer de meisten Drebre hab!“ „Na, dann soll also der Pall, wennch recht verschdebe, doch in das Dohr nein?“ In dem Dogenbild, wie der Mann das raus hadde, faufte der Pall aufn Schiefelfeld raus, witten ins Gesicht, so das der Mann ehn Kollerfch macht wie ehn angehoffenes Euhn und der andere Mann logte bloh „Das war der ehnyg richtige Antwort off die dämliche Frage!“

So kann mehr ehnd iedertall und je jeder Zeit de eigenartigsten Dinger beobachten, mer muh bloh immer mit offnen Dogen durch de Welt loosen, da brauch mer gar nich ins Theater se gehn, da kann mer manches Theater ohne Eintrittsaeld erleben.

Da fällt mer zum Schluss hier heide noch ehne Unterhaltung in der Eisenbahn von Leidsch nach Chemnitz nach der letzten Messe ein. Da erzählte ebner, das er sich dort wirklich tomsch gefiecht habe unter den Japanern, Engländern, Franzosen usw. und fand es tomsch, das die ihn gleich als Sachsen erkannt haddn. Worauf der andere meubte, das das an seiner Schrtache gelegen habe. Da war der aber neingefallen, dann der ersche laute, er wäre in Schanneito geboren und die tschische Schrtache hadde er von seiner Amme geerbt, die haddn keine Eltern sich aus Grimmittschau schiden lassen. Sod kann mer sich ehnd in der Herkunft ebnes Menschen erren. Off Wiederberch. Kerchdegobb Schdranmbach

Turnen, Sport und Spiel.

Der Kreisbeauftragte des Landesportführers der Amtsbewirtschaftungen Meissen und Großenhain ist vom 15. Oktober bis 12. November abwesend. Alle Eingaben sind nur schriftlich an Max Schneider, Meissen, Rathhaus, zu richten. Die vom Reichsportführer ergangenen Bestimmungen betr. Aufnahme ebemaliger Arbeiterportier sind geneuestens zu beachten. Zuwiderhandlungen werden rüchlos mit Vereinsauflösung bestraft. (gez.) Schneider, Kreisbeauftragter des Landesportführers der Amtshauptmannschaften Meissen und Großenhain. Fußball. B. J. L. Reichsbahn Meissen 1. — To, Wilsdruff 1. Anstok 15 Uhr in Meissen. Wilsdruff sollte nur bei ganz guten Leistungen siegreich bleiben. To, Altdorfhausen-Schöndorf 1. — Land. Nordwest Dresden 1. Großkampf in Klipphausen! Die Einheimischen werden den Dresdnern das Siegen auf eigenem Ploche bestimmt schwer machen, dürften aber kaum um eine eindeutige Niederlage herumkommen. Anstok 15 Uhr. Vorher 13.30 Uhr stehen sich die Knaben von Klipphausen und Wilsdruff gegenüber. To, Grund-Mohorn 1. — B. J. L. Reichsbahn Roffen 1. P. Mohorn blieb Roffen mit 9:5 Toren Sieger. Für Mohorn is unterdessen der vorjährige Mittelfürer überberechtigt geworden. Anstok 15 Uhr in Grund. Vorher 13.15 Uhr treffen sich Grund-Mohorn 2. und Zauderode 1.

To, Herzogswalde 1. An. — To, Sehndorf 1. An. Herzogswalde muh ohne Wieder antreten, was natürlich eine große Schwächung bedeutet, ist er doch einer der bekanntesten Spieler der Umgegend. Anstok 13 Uhr in Herzogswalde. Handball. Grumbach 1. VfB. 03 Dresden. Mit diesem Treffen am Sonntag vormittags 10 Uhr beginnt das zweite Verbandsspiel. Obgleich Grumbach am vorigen Sonntag gegen Tharandt die Pluspunkte für sich buchen konnte (8:7), so wird Grumbach am Sonntag alles daran setzen müssen, um einigermaßen günstig gegen diese Sportler abzuschneiden. Mit diesem Spiel trägt Grumbach sein erstes Spiel gegen eine Sportlermannschaft aus. Nachmittags 14.30 Uhr spielen in Tharandt Grumbach An. gegen Tharandt An. Das letzte Spiel wurde von Grumbach 7:4 gewonnen. G.

Spielplan der Dresdner Theater.
 Vom 15. bis mit 22. Oktober.
 Opernhaus. Sonntag (15.) 1/8 Don Carlos; Montag 6: gekhl. Vorstellung für Sächs. Handwerk; Dienstag 1/8: Arabella; Mittwoch 1/8: Die Schmeide; Donnerstag 8: Der Barbier von Sevilla; Freitag 1/8: 1. Sinfonie-Konzert Reibe V. Dirigent Hermann Abendroth; vorm. 1/12 öffentl. Hauptprobe, Sonnabend 7: gekhlo. Vorstellung; Sonntag (22.) 3: Ricci; Vorstellungen für die D. Dienstag 1—100, 16201—16250; Mittwoch 101—200, 16251—16300; Donnerstag 201—300, 16301—16350; Sonntag (22.) 6701—7700, 19001—19200.
 Schauspielhaus. Sonntag (15.) 1/8: Coriolan; Montag 8: Einen Jux will er sich machen; Dienstag 1/8: Wilhelm Tell; Mittwoch 8: Am Himmel Europas; Donnerstag 1/8: Coriolan; Freitag 1/8: Coriolan; Sonnabend 8: Das Kind; Sonntag (22.) 8: Am Himmel Europas. Vorstellungen für die D. Mittwoch 5801—5900, 15001—15050; Sonnabend 5901 bis 6000, 15051—15100; Sonntag (22.) 11501—11600, 15101—15150.
 Albert-Theater: gekhlo.
 Komödienhaus Sonntag (15.) Liebhabertheater; Montag: Lange Jule; Dienstag: Liebhabertheater; Mittwoch: Liebhabertheater; Donnerstag: Pedro soll hängen; Freitag: Liebhabertheater; Sonnabend: Pedro soll hängen; Sonntag (22.) Liebhabertheater. Anfang täglich 8.15 Uhr. Vorstellungen für die D. B.: Montag 4301—4400; Dienstag 1301—1400; Mittwoch 1401—1500; Donnerstag 6401—6500; Freitag 6501 bis 6600; Sonnabend 6601—6700.
 Reifenz-Theater. Sonntag (15.) 4 und 8: Hobeit tanzt Walzer; Montag bis mit Sonnabend 8, Sonntag (22.) 4 und 8: Mit dir allein auf einer einsamen Insel. D. B. Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße, 13, 10—2 und 1/4—5.
 Central-Theater. Sonntag (15.) 4 und 8, Montag bis mit Donnerstag 8: Die Jitrusprinzessin; Freitag, Sonnabend 8: Viktoria und ihr Husar; Sonntag (22.) 4: Gräfin Mariza; 8: Viktoria und ihr Husar. Vorstellungen für die D. B.: Montag 3851—3900; Dienstag 7701—7750; Mittwoch 7751—7800; Donnerstag 7801—7850; Freitag 7851—7900; Sonnabend 7901—7950.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amliche sächsische Notierungen vom 13. Oktober.
 Dresden. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, im Grunde jedoch behauptet. Festverzinsliche Werte verschiedenlich nach, so Leipziger und Jitauer Stadtanleihen je 1,75, Prozentige Dresdner Schatzanweisungen 1,85 Prozent, auch Leipziger Anleihen-Altefisch und Neubefisch lagen etwas billiger, Dresdner Stadtanleihen konnten sich jedoch um 0,85 Prozent verbessern. Von Dividendenwerten gewonnen Dortmund Riter 3,5, Reichsbankanteile 3, weniger Patentpapiere 2, einige andere Werte etwa 1 Prozent.
 Leipzig. Die Befestigung machte zum Teil Fortschritte. Belwenig Material war die Nachfrage verschiedenlich groß, Reichsbank gewonnen 3, Baurische Hypothekendarb 2, Sächs. 0,25, Clausiger und Postler Juder je 1, Ritter 2 Prozent. Der Markt der festverzinslichen Werte war uneinheitlich bis leicht befestigt.

Dresdner Produktenbörse.

| | | | |
|-----------------------|-----------|---|---------------------|
| 13. 10. | 9. 10. | 13. 10. | 9. 10. |
| Weizen sächs. 185-187 | 186-188 | Rais-Äggm. | 36,0-38,0 36,0-38,0 |
| Roggen sächs. 154-156 | 154-156 | Weizenmehl | 32,0-34,0 32,0-34,0 |
| Sandroggen unweicht | mehl | Weizenmehl inl. | 30,7-34,0 30,7-34,0 |
| Wintergerste 136-138 | 136-138 | Roggenmehl | 24,0-25,0 24,0-25,0 |
| Sommergerst. 183-192 | 183-192 | Type 60% | 24,0-25,0 24,0-25,0 |
| Hafer inl. 141-145 | 141-145 | Roggenmehl | 23,0-24,0 23,0-24,0 |
| Kartoffeln 14,5-14,7 | 14,5-14,7 | Type 70% | 16,5-18,5 16,5-18,5 |
| Trockschl. 9,0-10,1 | 9,80-10,1 | Weiz. Nachm. | 18,0-20,0 18,0-20,0 |
| Futtermehl 11,0-13,0 | 11,0-13,0 | Weizen-Beispreis 3: 180, 4: 182; Roggen-Beispreis 4: 147, 5: 149. | |
| Weizenkleie 10,0-10,6 | 10,0-10,6 | | |
| Roggenkleie 9,50-10,4 | 9,50-10,4 | | |

Wollener Produktenbörse am 13. Oktober 1933.
 Weizen hiesiger neu 76 Kilo 9,10; Roggen hiesiger neu 72 Kilo 7,45; Wintergerste neu 62 Kilo 7,30—7,50; Hafer 6,30—6,70; Weizenmehl Kaiserauszug o. S. 19,25; do. 60% aus Inlandsweizen 15,90; Roggenmehl 60% 12,50; do. 70% 11,85; Nachmehl 7,50; Futtermehl 6,50; Roggenkleie inländ. 5,10—5,40; Weizenkleie grob 5,20—5,50; Maiskörner Kaplata 10,40; Kartoffeln rot 1,45; do. gelb 1,60; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0,40; do. Preßstroh 0,50; Heu neu in Ladungen 2,50; Butter ab Hof 0,70—0,73. Kartoffeln Zentner 2—2,20; Gebundstroh 1,40; Preßstroh 1,50; Eier Stück 0,10—0,11; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,75—0,78.

Amliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.
 Briefbericht. Neue Publikumsausträge am Aktien- und Rentenmarkt gaben der Börse wieder das Gepräge. Auf allen Märkten waren weitere Kurssteigerungen zu buchen. Auch die Spekulation bereitete sich verschiedenlich mit Meinungsänderungen. Angesichts der augenblicklichen leichten Rückgänge am Rentenmarkt wurde auf den neuesten Wirtschaftsbericht der Deutschen Bank verwiesen, die in der Offenen-Markt-Politik der Reichsbank den Anbruch einer neuen Epoche des Kapitalmarktes erblickt. Tagesgeld erforderte unverändert 4% bis 4 1/2 Prozent. Im Verkauf sogen Aktien weiter an. Steuerzuschüsse Gruppe 1 stiegen auf 87,2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 1/2 Prozent.

Deffentbörse. Follar 286—287 engl. Pfund 13,05 bis 13,07; hell. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 16,42—16,46; Schweiz. 81,22—81,38; Belg. 58,44—58,56; Italien 22,07—22,11; Schwed. Krone 67,28—67,42; Dän. 58,19 bis 58,31; norweg. 65,48—65,62; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 48,05—48,15; Argentinien 0,96—0,96; Spanien 35,11 bis 35,19.

Getreide und Ossaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

| | | | | | |
|-----------------|-----------|-----------|-----------------|-----------|-----------|
| | 13. 10. | 12. 10. | | 13. 10. | 12. 10. |
| Weiz., märk. | 189 | 189 | Weiz. f. Wt. | 10,1-10,3 | 10,0-10,3 |
| pommersch. | — | — | Roggk. f. Wt. | 10,0-10,2 | 10,0-10,2 |
| Rogg., märk. | 153 | 153 | Raps | — | — |
| Braugerste | 181-188 | 181-188 | Weizenf. | — | — |
| Futtergerste | — | — | Weizenf. f. Wt. | 38,0-42,0 | 38,0-42,0 |
| Sommerg. | 159-166 | 159-166 | H. Spelzgerst. | 31,0-34,0 | 31,0-34,0 |
| Wintergerst. f. | 156-165 | 156-165 | Futtererbsen | 19,0-20,0 | 19,0-20,0 |
| Braugerste 4/1 | 153-156 | 153-156 | Weizenf. | — | — |
| Hafer, märk. | — | 148 | Ackerbohnen | — | — |
| pommersch. | — | — | Biden | — | — |
| Weizenmehl | — | — | Lupine, blaue | — | — |
| per 100 kg | — | — | Lupine, gelbe | — | — |
| fr. Wt. br. | — | — | Serradelle | — | — |
| inf. Sad | 31,0-32,0 | 31,0-32,0 | Weizenf. | 16,2-16,3 | 16,2-16,3 |
| Roggenmehl | — | — | Erbsen | 15,7-15,8 | 15,7-15,8 |
| per 100 kg | — | — | Zrodenschapl. | 9,8-10,1 | 9,8-10,1 |
| fr. Wt. br. | — | — | Sojabohnen | 13,7-14,1 | 13,7-14,1 |
| inf. Sad | 20,7-21,7 | 20,7-21,7 | Kartoffeln | 13,6-13,8 | 13,6-13,8 |

Rundfunk-Programm.

Beckenlängen: Leipzig 389,6; Dresden 319. Sonntag, 15. Oktober.
 6.15: B. Driete: Funkgymnastik. * 6.30: Frühkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 8.00: Landwirtschaftsfunk: Schaffi hochwertige landwirtschaftliche Erzeugnisse. * 8.30 bis 9.10: Aus Chemnitz: Katholische Morgenandacht. * 10.00: Dichter der Akademie: Ernst Jünger spricht. * 10.45: Aus Saarbrücken (Frankfurt): Stunde des Chorgesangs. Männergesangsverein Harmonie, Spießen (Saar). Eicher-Quartett, Krautlauren (Saar). * 11.30: Erinnerung an Felix Dahn. * 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses. * 14.00: Wettervorausage und Zeitangabe. * 14.05: Programm der Woche. * 14.25: Rufe für die Landwirtschaft. * 14.30: „Hallo, hier ist der Funkpost!“ * 15.10: Ludwig van Beethoven: Trio für Klavier, Violine und Violoncello (B-Dur), Vert. 97, gespielt vom Weilmann-Trio, Leipzig. * 15.40: Dr. Martin Steinhauser: Dichter aus Landschaft und Volk. * 16.00: „Mitternacht“ Geschäfte. Ein heiteres Programm. * 16.30: Volksmusikalisches Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 18.00: Der Deutsche Josef Görres. Aus seinen Schriften. * 18.20: Zeitfunk. Abriss aus der Wasserportier. Funkbericht. * 18.40: Vorkämpfer der völkischen Idee. * 19.00: Feierstunde in der St. Georgenkirche zu Röhba. * 19.30: Wetter: die die Welt bedeuten. Anekdoten. * 20.00: Aus Stuttgart: „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner. * 22.00: Tages- und Sportnachrichten. * 23.00: Tonmusik.

Deutschlandsender 1635.
 6.15: Funkgymnastik (B. Driete). * 6.30: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. — Anstok aus Bremen: Bremer Freispielfestkonzert. * 8.00: Stunde der Scholle. Das Dorf spricht. * 8.55: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Übertragung des Gottesdienstes aus der Dorfstraße zu Wittenau. * 9.55: Sperrzeit. * 10.20 aus München: Grundsteinlegung zum „Haus der deutschen Kunst“. Der Führer spricht. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 12.00 aus München: Standmusik. Es spielt das Musikcorps. * 12.50: Zeitzeichen der Deutschen Seewar. * 13.00 aus Königsberg: Mittagskonzert. Leitung: Wolfgang Brändner. Orchester des Königsberger Opernhauses. * 14.00: Kinderstunde. * 14.30: Was verdienen wir dem Turnvater Jahn? * 15.00: Ernst Leitz liest aus eigenen Werken. * 15.20: Konzert auf Schallplatten. * 16.00: Wandereien an deutschen Kaminen. * 16.15: Ray Stoeber zum 65. Geburtstag. * 16.30 aus München: Vesperkonzert. * 18.00: Stunde des Landes. * 18.30: Wieder der Mutter. * 19.00 aus München: Ein Künstlerfest im Max-Museum. * 20.00: Volkskonzert aus der Ginfademie. * 21.00: Rechtsaus im Voodshaus. Frühlicher Auszug im Wasserport. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 aus München: Nachtmusik. Es spielen die bayerischen Funkgrammeln.

Montag, 16. Oktober.
 6.15: B. Driete: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Hamburg: Morgenmusik des kleinen Nordfunkorchesters. — Tagwischen 7.00—7.10: Tagesnachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.15: Unsere Lösung. * 8.40: Wirtschaftsnachrichten. Wetter-, Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenaufnahmen mit Schallplattenkonzert. * 12.00: Mittagskonzert auf Schallplatten im Anschluss an Wetterbericht und Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten und Tagesprogramm. * 13.30: Schallplattenkonzert. * 14.15: Tagesnachrichten. * 14.30: Ausblick vom Tage. * 14.40: Frauenfunk. * 15.00: Leichte Unterhaltung auf Volksinstrumenten, ausgeführt vom Ersten Leipziger Konzertina-Orchester. * 16.00: Wirtschaftsnachrichten. * 16.20: Von Berlin: Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Dr. von Renteln, spricht anlässlich der Reichshandwerkswoche zum Thema „Das deutsche Handwerk im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau“. * 16.40: Deutsche Volkshörer: Metusine. * 17.00: Konzert des Mitteldeutschen Kammerorchesters. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. Wettervorausage, Zeitangabe. * 18.00: Italienischer Sprachknechtstanz. * 18.30: Schlagersänger (Schallplatten). * 18.50: Kurzbericht vom Tage. * 19.00: Stunde der Nation: „Das Gensung“. Tragikomisches Spiel von Josef Maria Lutz. * 20.00: Aus Jena: Deutsche Volkslieder aus drei Jahrhunderten. Ausführt: Der Jenaer Männergesangsverein; die Jenaer Liedertafel mit Madrigal- und Frauenchor; der Jenaer Liederkreis. * 21.00: Überbreit vom 30 Jahren. Hörfolge. * 22.00: Tages- und Sportnachrichten. * 23.00: Aus Dresden: Nachtkonzert des Bleichsch-Mario-Orchesters.

Deutschlandsender 1635.
 9.00: Stunde der Hitlerjugend. Hörbericht aus der Schiffsmobellbauhschule in Potsdam. * 9.45: Fritz Wolff liest eigene Arbeiterdichtungen. * 10.10: Schulfunk: Wir blättern in Kinderbüchern und Familiengeschichten. * 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. * 11.30: Das Handwerk im nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau. * 12.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten: Stoffsprigen. * 13.45: Buchstunde: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. * 17.00: Die Zukunft der deutschen Mädchenziehung. * 17.25: Seiten gespielt von Carl Maria von Weber. * Nach 18.00: Jugendportifunde. * 18.15: Gesundheitsvorsorge in der Hitlerjugend. * 19.00: Stunde der Nation: „Das Gensung“. Tragikomisches Spiel. * 20.05: Wunschkonzert auf Schallplatten. * 21.15: Kabarett „Die Dreunneisel“. Literatenwäsche.

Tuchhaus Pörschel **Herbst- und Winter-Neuheiten** **Herren-Damen-Futter-Stoffe**
 seit 1888
 in größter Auswahl eingetroffen
 Amtliche Verkaufsstelle der vorschrittsmäßigen Uniformtuche für SA, SS und Amtswalter. Ferner für Stahlhelm, Reichswehr, Polizei usw. Fliegenstoffe - Wollfriese
DRESDEN, nur Scheffelstraße 21

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Wo kommt denn das Laternenkreuz her?

Vor der Wiener Staatsoper, im Zentrum der Stadt, gab es vor einigen Tagen eine Ueberraschung: an einem hohen Laternenmast prangte plötzlich am hellen Tage eine Laternenkreuzfahne, und keiner wollte wissen, wo sie hergekommen war. Schließlich besann sich die Wiener Polizei auf die Feuerwehr, und dieses Kind für alles entfernte dann die staatsgefährliche Flagge.

Zur Reichshandwerkswochc,
die vom 15. bis 21. Oktober im ganzen Reiche durchgeführt wird, um mit dieser gewaltigen Kundgebung der Arbeitslosigkeit in diesem Berufsstand durch Mobilisierung von Aufträgen aus allen Schichten der Bevölkerung entgegenzutreten: Handwerker bei der Arbeit: (oben, von links) Zimmermann — Schuhmacher — Schmied — (Mitte) Tischler — (unten, von links) Klempner — Stellmacher — Hufschmied.

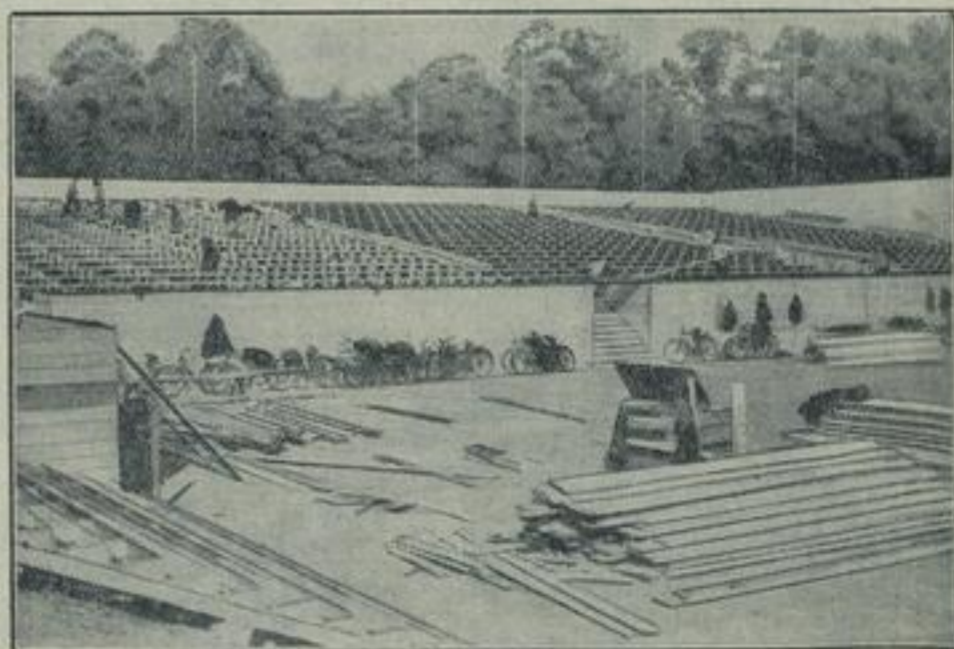
Der Reichsbischof verpflichtet die neuen Mitglieder des Oberkirchenrates.

Reichsbischof Müller nahm in seiner Eigenschaft als preussischer Landesbischof die feierliche Verpflichtung der neuen Mitglieder des evangelischen Oberkirchenrates vor; in der ersten Reihe (von links) sieht man: Oberkonsistorialrat Dr. Färle — den neuen Bischof für Magdeburg-Halberstadt, Peter — Reichsbischof Müller — Bischof Hossensfelder — Präsident Dr. Berner.



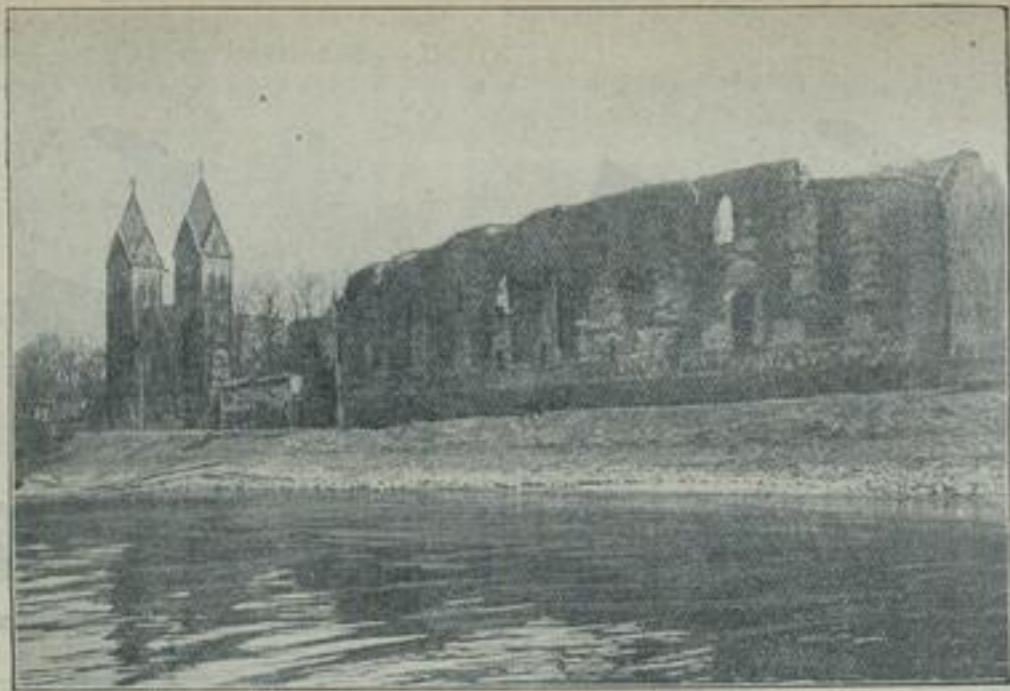
Die Reichsleitung des Deutschen Winterhilfswerks bei der Arbeit.

Ein Blick in das Büro der Reichsleitung des Deutschen Winterhilfswerks, an dem sich nach dem Willen des Kanzlers das ganze deutsche Volk beteiligen soll: der Führer der NS.-Bewegung, Reichsleiter Hiltgenfeldt (Mitte), mit dem Reichsrevisor des Winterhilfswerks, Janowski (links), und dem Reichsorganisationsleiter Lemme (rechts).

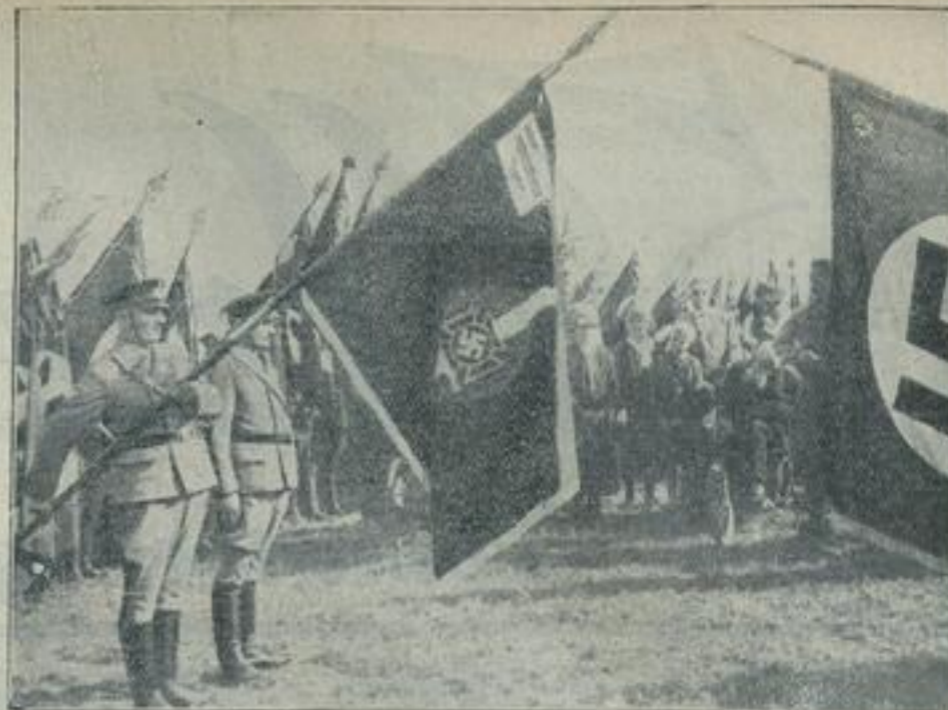


Vorbereitungen zum Tag der Deutschen Kunst.

In München wird am 15. Oktober in Gegenwart des Reichskanzlers der Tag der Deutschen Kunst mit der Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Kunst als Ersatzbau für den vor zwei Jahren niedergebrannten Glaspalast feierlich begangen werden. Hier sieht man den Bau der riesigen Tribünen, vor denen der Reichskanzler den ersten Stein zum Haus der Deutschen Kunst legen wird.



Ruine Kaiserwerth — Ehrenmal der Hitler-Jugend.
Am Freitag weihte der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die alte Barbarossapfalz in Kaiserwerth, die von Kaiser Friedrich Barbarossa im 12. Jahrhundert errichtet wurde, zur Gedächtnisstätte der gesamten deutschen Hitler-Jugend und auf ihrer höchsten Mauer die ewige Schlageter-Flamme entzündete. Eine Stafette von Hitler-Jungen brachte vom Schlageter-Mal auf der Golzheimer Heide das Feuer zur Entzündung der ewigen Flamme nach Kaiserwerth.



Von der Grenzlandlunggebung der Kriegsoffer,
die in Passau an der Donau, nahe der österreichischen Grenze, durchgeführt wurde: die schwarze jaarländische Trouersfabne bei der Weibe.



Hier soll der erste evangelische Reichsbischof in sein Amt eingeführt werden.
Bild auf den Magdeburger Dom, wo wahrscheinlich der erste evangelische Reichsbischof Deutschlands feierlich in sein Amt eingeführt wird.



Adolny und Schacht reisen nach Genf.
Botschafter von Adolny (rechts), der Führer der deutschen Abordnung zur Abrüstungskonferenz, reist hier mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht (links) nach Genf.



Dr. Goebbels auf der Pastorius-Feier.
Ein Bild von Reichsminister Dr. Goebbels bei der Berliner Kundgebung, die die Vereinigung Carl Schurz anlässlich der 250. Wiedertehr des Tages veranstaltete, an dem die erste Gruppe deutscher Einwanderer unter Führung von Franz Daniel Pastorius in den Vereinigten Staaten landete.

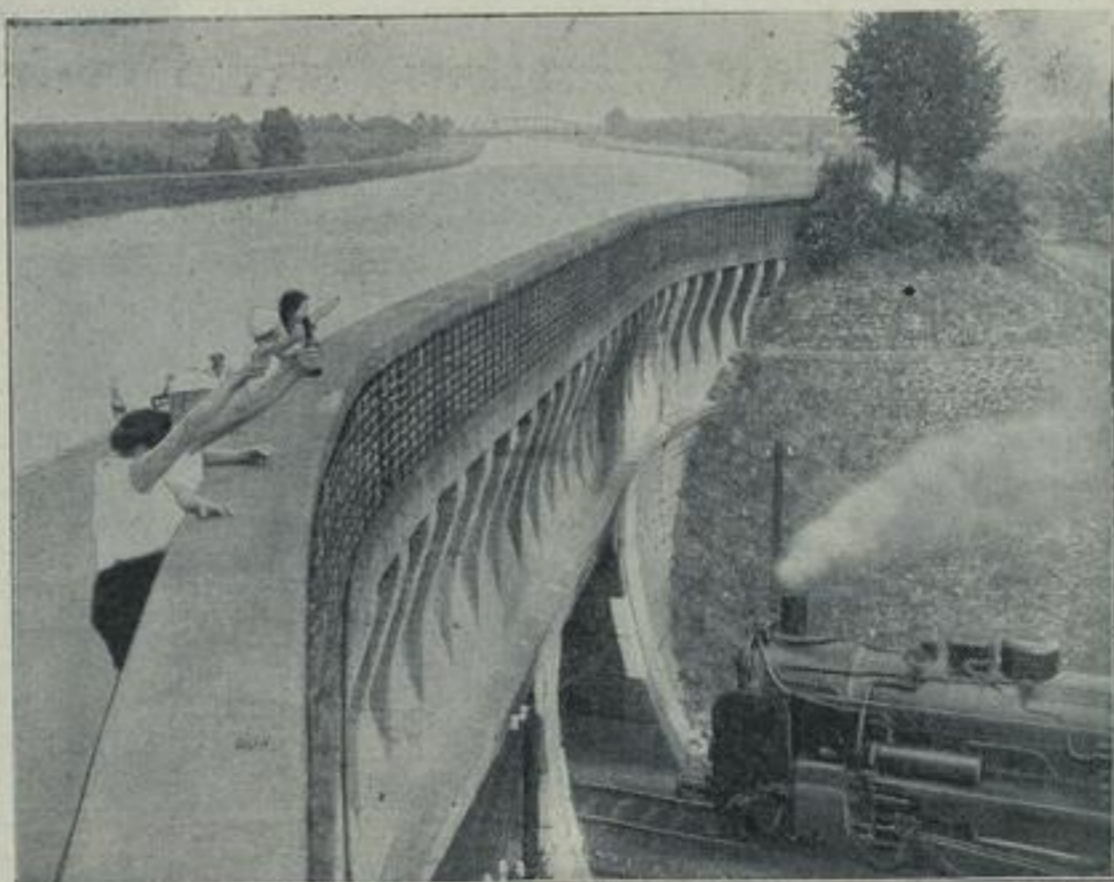


Verhaftung führender deutscher Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei.

Obgleich die Sudendeutsche Nationalsozialistische Partei bereits ihre Selbstauflösung beschlossen hat, ordnete die tschechoslowakische Regierung ein Verbot der Partei an und ließ die Abgeordneten der aufgelösten NSDAP, Kasper (rechts), Jung (Mitte) und Schubert verhaften, während gegen Krebs (links) der ins Ausland geflüchtet sein soll, ein Etedbrief erlassen wurde.



Hunde als Helfer der Reichswehr und der Winterhilfe.
Bei einer Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe in Berlin beteiligten sich auch Hunde. Hier zeigen sie, daß sie den Soldaten unserer kleinen Reichswehr unentbehrliche Helfer geworden sind.



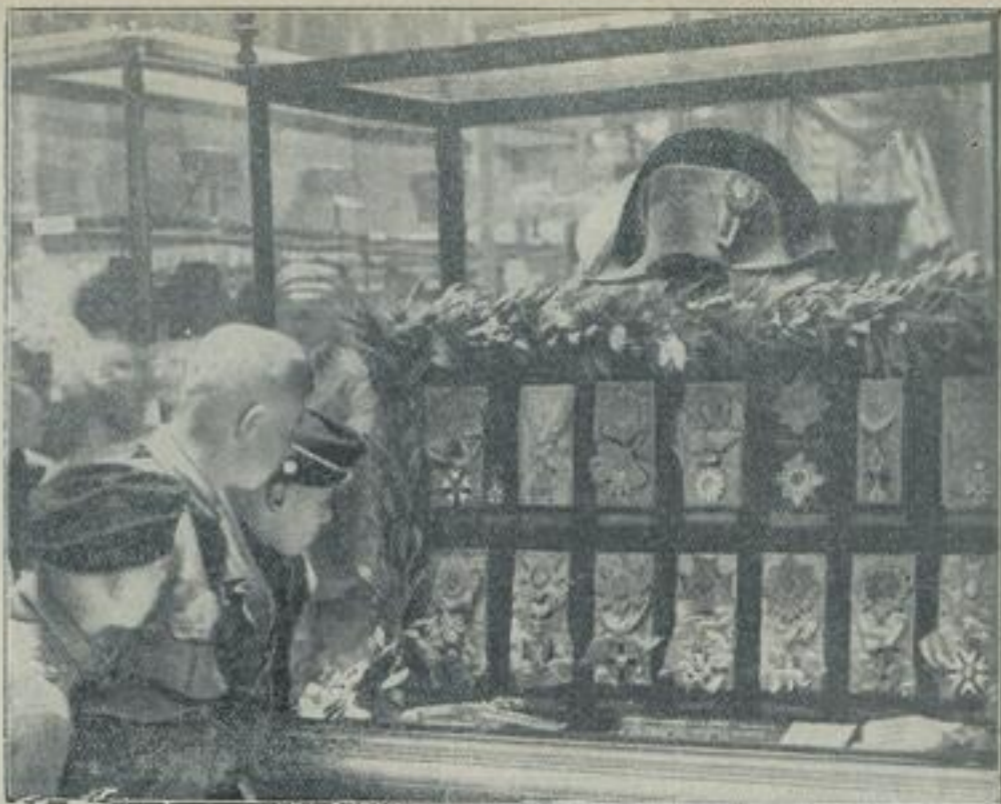
Die Eisenbahn unter dem Kanal.

In der Nähe von Eberswalde bei Berlin führt — wie auch unser Bild sehr hübsch wiedergibt — die Eisenbahnlinie unter den Finowkanal durch. Während sonst die Eisenbahn die Flüsse überquert, führt hier der Wasserweg über die Eisenbahn hinweg.



Die Gegenüberstellung von der Lubbe — Zeuge Polizeileutnant Latzki.

Einen Höhepunkt im Reichstagsbrandstifterprozess im Reichstagsgebäude bildet die Vernehmung des Zeugen Polizeileutnant Latzki von der Brandenburger-Tor-Wache, der als erster nach der Entdeckung des Brandes den Reichstag betreten und die ersten Wahrnehmungen gemacht hat. Hinten sieht man von der Lubbe, der ein gegen bisher stark verändertes Aussehen zeigt: der wirre Haarschopf hat einer ordentlichen Frisur Platz gemacht.



Napoleons Orden sind wieder da.

Die Orden Napoleons I., die nach der Schlacht von Waterloo in preußische Hände fielen und im Berliner Zeughaus aufbewahrt wurden, sind bekanntlich im Jahre 1919 von vaterländisch gesinnten Offizieren und Studenten aus dem Zeughaus entführt worden, um ihre Auslieferung an Frankreich

zu verhindern. Die Orden, die seither spurlos verschwunden waren, sind jetzt von einem Unbekannten dem preußischen Ministerpräsidenten Göring zugelandet worden, der sie dem Zeughaus überwiesen hat. In der Ruhmeshalle des Zeughauses bilden sie jetzt zusammen mit dem Hut und den Waffen des Korjen eine vielbeachtete Lebenswürdigkeit.



Die alte Garde in Baden-Baden.

In Baden-Baden fanden sich die 400 ältesten Amtswalter der NSDAP aus ganz Deutschland zu einer Zusammenkunft unter Führung des Staatsrates Dr. Ley zusammen. Unser Bild von diesem Treffen zeigt Dr. Ley mit seinen Amtswaltern im Kreise einer Schwarzwälder Trachtengruppe.



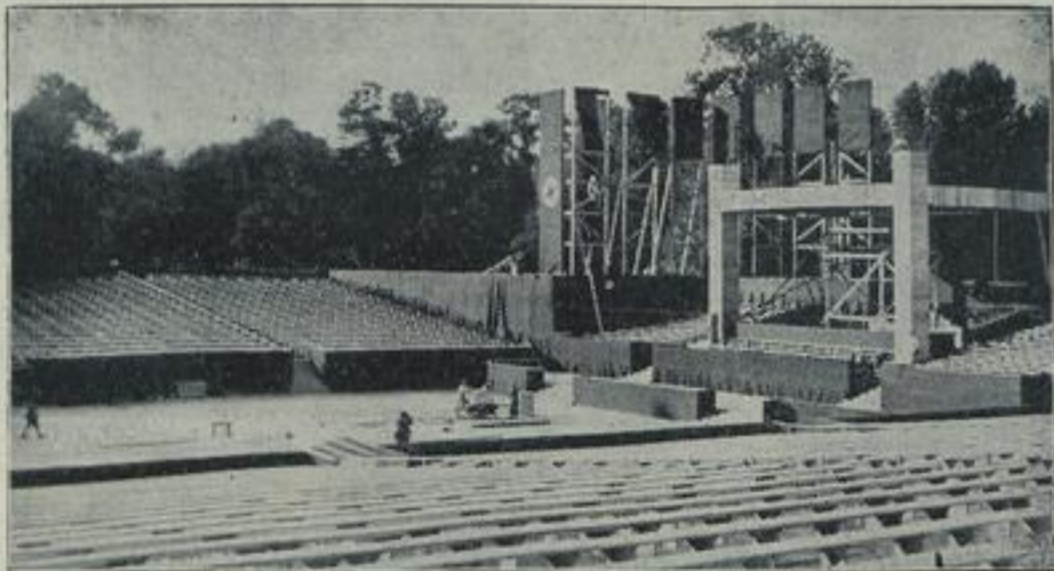
Die Reichspost wirkt für das deutsche Handwerk.

Zur Reichshandwerkswoche hat der Reichspostminister für die größeren deutschen Städte die Verwendung besonderer Postwerbestempel genehmigt.



Dr. Goebbels ehrt Horst Wessels Mutter.

Bei der Gedenkfeier zum 26. Geburtstag Horst Wessels begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels auch die Mutter des toten nationalsozialistischen Vorkämpfers.



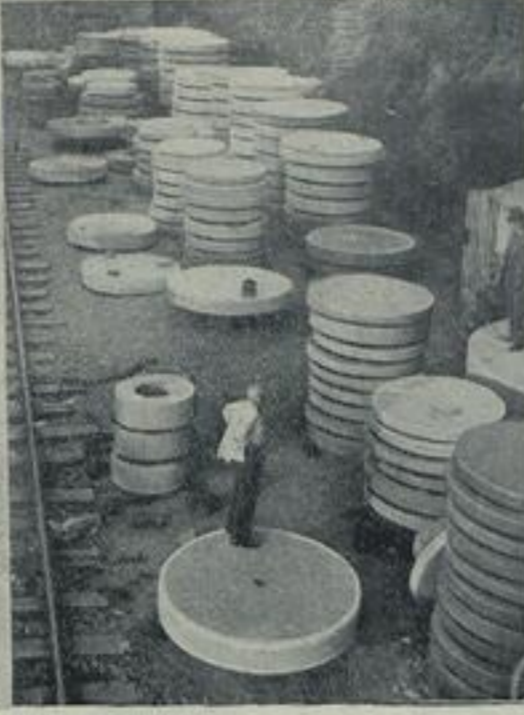
Die letzten Vorbereitungen zum Tag der Deutschen Kunst, der mit der feierlichen Grundsteinlegung des „Hauses der Deutschen Kunst“ in München als Ersatz für den abgebrannten

Glaspalast seinen Höhepunkt finden wird: ein Blick auf die Tribünen, von denen aus 10 000 Zuschauer Zeuge dieses historischen Momentes sein werden.



Hau ruck, hau ruck!

Wie man hier sieht, scheinen auch Hunde Vergnügen am Tausziehen zu finden.



Bei den Solinger Messerschmieden.

Zur Reichshandwerkswoche haben wir hier einen kleinen Bildbericht zusammengestellt, der von der Arbeit der weltbekannten Solinger Messerschmiede Zeugnis ablegt: (von links) am Ham-

mer; hier wird die noch glühende Stabstange in einem Schleifkotten zum Messer geformt; die Tafelmesser werden geschliffen — einen Begriff von der Größe der verwendeten Schleifsteine

gibt unser Bild — ein Regenschleifer vor seinem großen, rotierenden Schleifstein; der Degen ruht auf einem Hartholzstück, das der Form des Werkstückes angepaßt ist.



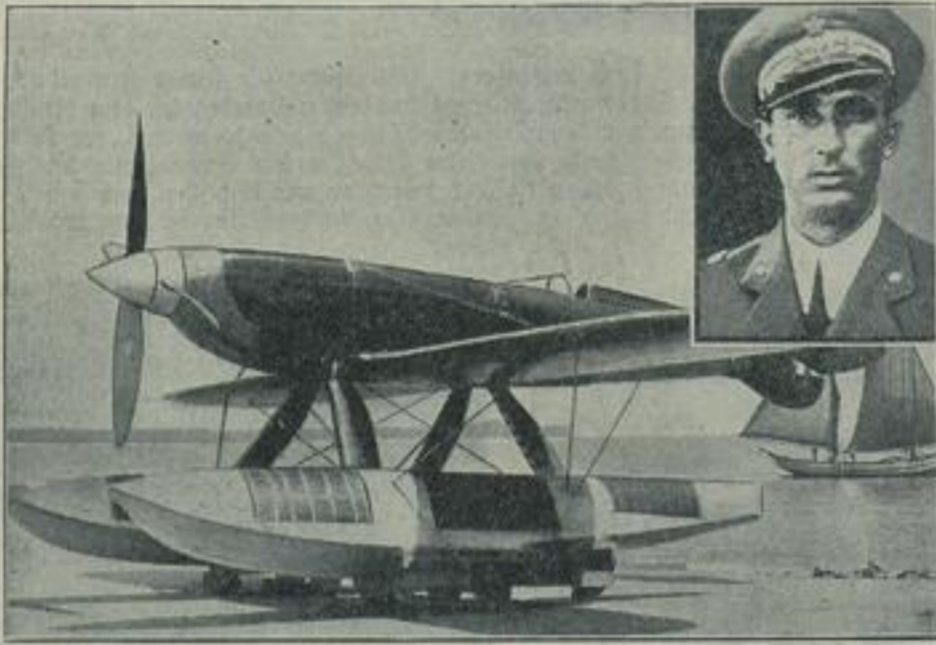
Der Große Preis von Karlsborst,

der als wertvollste Prüfung des deutschen Hindernisportes über 6000 Meter ausgetragen wurde, sah „Gemma“ mit Jockey Volff als Sieger. Wir geben hier ein hübsches Bild aus dem Rennen wieder: das Feld geht über den Tribünenbach.



Wagners Opern auf den neuen Wechselschreibmaschinen.

Die neuen Wechselschreibmaschinen, die am 1. November herausgegeben werden, zeigen Abbildungen aus Musikdramen Richard Wagners. Wir geben hier einige Werte wieder: (oben, links) Lohengrin, (rechts) Die Walküre, (Mitte, von links) Tristan und Isolde, (unten, links) Siegfried, (rechts) Parsifal.



In 9 1/2 Minuten 100 Kilometer geflogen.

Der italienische Fliegeroberst Casinelli (im Ausschnitt) stellte mit dem hier abgebildeten Wasserflugzeug einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord auf geschlossener Strecke über 100 Kilometer auf; er legte diese Entfernung in neun Minuten 32 Sekunden zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 330 Stundenkilometer.



Gauleiter Franz Hofer spricht an der österreichischen Grenze.

Auf der Grenzlandkundgebung der Kriegsoffer in Passau an der Donau, nahe der österreichischen Grenze, sprach auch der vor einiger Zeit aus Innsbruck entkommene Gauleiter der NSDAP, Franz Hofer.



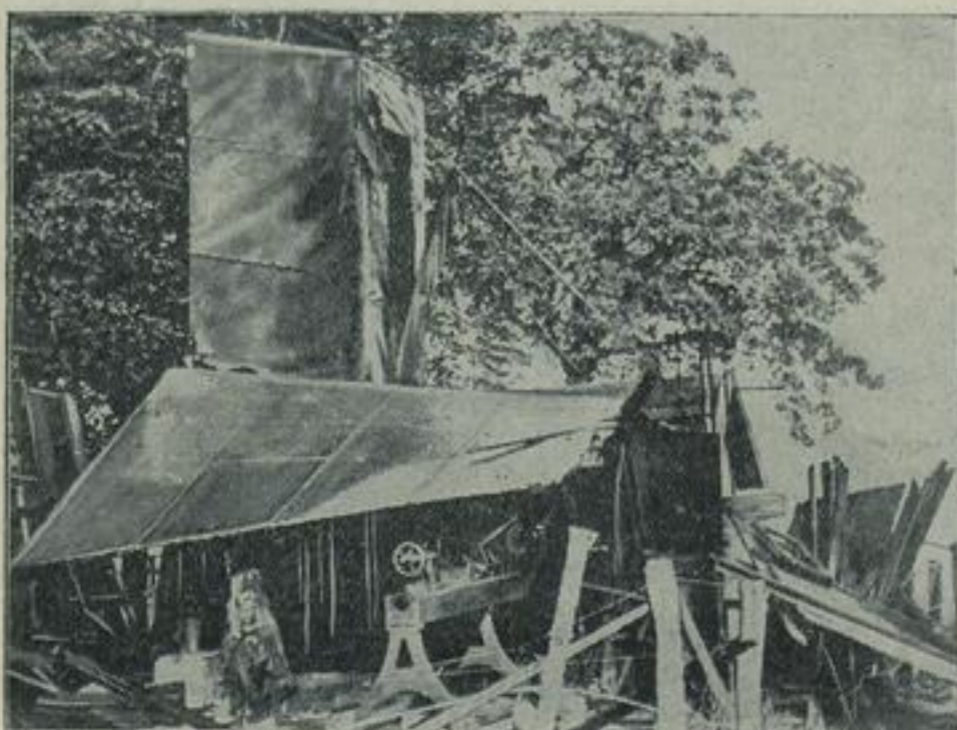
Nach dem Brand des Ewinemünder Estradbades.

Das große Familienbad am Weststrand des Ostseebades Ewinemünde wurde — wie auch unser Bild zeigt — durch ein Feuer vollkommen vernichtet.



Bei Windstärke 12.

Ein Bild von einem schweren Sturm auf der Nordsee, wie er auch in den letzten Tagen getobt hat. Bei so einem Anwetter heißt es für die Mannschaften der Schiffe auf dem Posten zu sein.



Bei dieser Explosion fand Raketenforscher Tilling den Tod.
Ein Bild auf das vollkommen zerstörte Laboratorium des Raketenforschers Tilling in Arenshorst bei Bohmte, wo Tilling und seine Mitarbeiterin durch eine Explosion ihr Leben einbüßten.



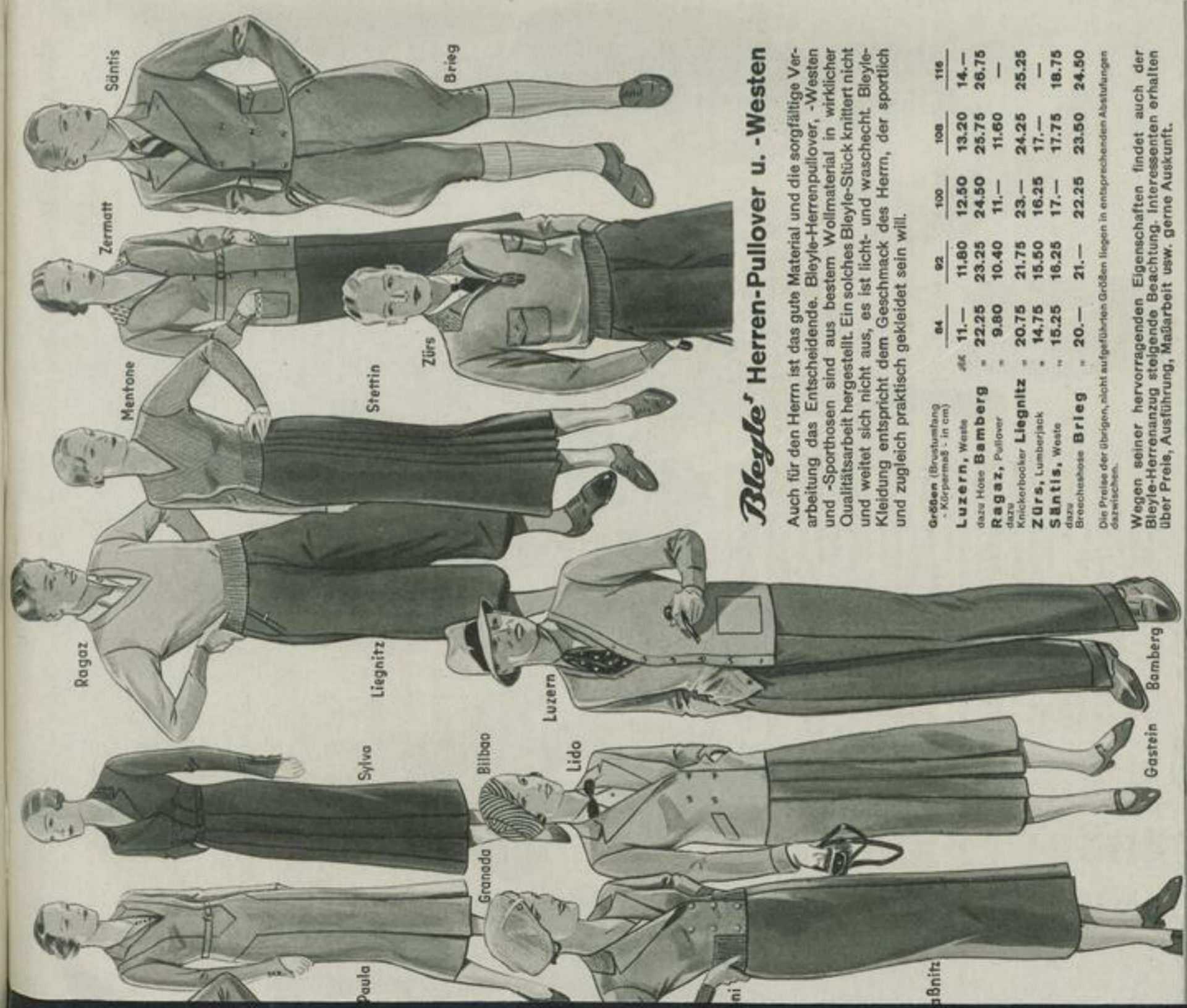
Der nächtliche Riesenbrand in Karlsruhe.

Ein Bild von dem riesigen nächtlichen Großfeuer in der Lumpenfortieranstalt und Kunstwollfabrik Vogel & Schnurmann in Karlsruhe, durch den das über 120 Meter lange und 70 Meter breite Gebäude bis auf die Grundmauern ausbrannte.

das ist Bleyle



Hadeka-Haus
Emil Glathe
 Wilsdruff



Bleyle' Herren-Pullover u. -Westen
 Auch für den Herrn ist das gute Material und die sorgfältige Verarbeitung das Entscheidende. Bleyle-Herrenpullover, -Westen und -Sportrosen sind aus bestem Wollmaterial in wirklicher Qualitätsarbeit hergestellt. Ein solches Bleyle-Stück knittert nicht und weicht sich nicht aus, es ist leicht- und waschecht. Bleyle-Kleidung entspricht dem Geschmack des Herrn, der sportlich und zugleich praktisch gekleidet sein will.

| Größen (Brustumfang - Körpermäß - in cm) | 84 | 92 | 100 | 108 | 116 |
|--|-------|-------|-------|-------|-------|
| Luzern, Weste | 11.- | 11.80 | 12.50 | 13.20 | 14.- |
| dazu Hose Bomberg | 22.25 | 23.25 | 24.50 | 25.75 | 26.75 |
| Ragaz, Pullover | 9.80 | 10.40 | 11.- | 11.60 | — |
| dazu Knickerbocker Liegnitz | 20.75 | 21.75 | 23.- | 24.25 | 25.25 |
| Zürs, Lumberjack | 14.75 | 15.50 | 16.25 | 17.- | — |
| dazu Säntis, Weste | 15.25 | 16.25 | 17.- | 17.75 | 18.75 |
| Brieg, Brocheschhose | 20.- | 21.- | 22.25 | 23.50 | 24.50 |

Die Preise der übrigen, nicht aufgeführten Größen liegen in entsprechenden Abstufungen dazwischen.
 Wegen seiner hervorragenden Eigenschaften findet auch der Bleyle-Herrenanzug steigende Beachtung. Interessenten erhalten über Preis, Ausführung, Maßarbeit usw. gerne Auskunft.

Jedes Bleyle-Stück trägt dieses Bleyle-Echtheitszeichen!

Beste Zutaten - Farbecht und formbeständig

Was brauchen die Kleinen?

Ob Bub oder Madel, am besten und auch am schönsten ist ein Bleyle-Anzug oder -Kleidchen. Darin sind die Kleinen richtig angezogen und das schnell wachsende Körperchen hat Bewegungsfreiheit. Bleyle-Kleidung hält warm und ist durch ihre porös-elastische Eigenschaft gesund, sie ist leicht zu pflegen und kann beliebig oft gewaschen werden, ohne Form und Farbe zu verlieren. Sie ist wirklich billig, weil sie alles Mittelmäßige weit übertrifft.



Bleyle-Kleidung für die Kleinen

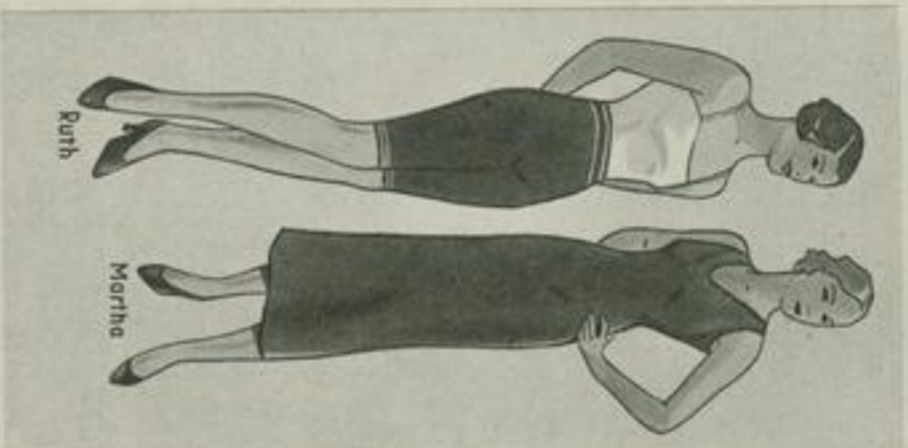
| Größen (Körpergröße in cm) | 0-90 | | 1-2 | | 3-5 | | 6-9 | | 10-14 | | 15-17 | |
|----------------------------|------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| | 1-2 | 3-5 | 6-9 | 10-14 | 15-17 | 18-20 | 21-24 | 25-28 | 29-32 | 33-36 | 37-40 | |
| Ungeheißer für die Jahre | 9,- | 10,30 | 11,40 | 12,80 | 14,50 | 16,50 | 18,50 | 20,50 | 22,50 | 24,50 | 26,50 | 28,50 |
| Dora, Kleidchen | 2,80 | 3,60 | 4,30 | 5,10 | 5,70 | 6,50 | 7,30 | 8,10 | 8,90 | 9,70 | 10,50 | 11,30 |
| Inge, Kleidchen | 8,- | 9,30 | 10,50 | 11,80 | 13,10 | 14,40 | 15,70 | 17,00 | 18,30 | 19,60 | 20,90 | 22,20 |
| Schwärmchen Irma | 8,25 | 9,25 | 10,25 | 11,25 | 12,25 | 13,25 | 14,25 | 15,25 | 16,25 | 17,25 | 18,25 | 19,25 |
| Lilli, Kleidchen | 4,70 | 5,70 | 6,70 | 7,70 | 8,70 | 9,70 | 10,70 | 11,70 | 12,70 | 13,70 | 14,70 | 15,70 |
| Peter, Kittelform | 5,10 | 6,- | 6,80 | 7,70 | 8,60 | 9,50 | 10,40 | 11,30 | 12,20 | 13,10 | 14,00 | 14,90 |
| Jörg, Kittelform | 8,80 | 9,80 | 10,80 | 11,80 | 12,80 | 13,80 | 14,80 | 15,80 | 16,80 | 17,80 | 18,80 | 19,80 |
| dazu Leibchenhose Hall | 9,- | 10,40 | 11,90 | 13,40 | 14,90 | 16,40 | 17,90 | 19,40 | 20,90 | 22,40 | 23,90 | 25,40 |
| Karl, Sweater | 7,50 | 8,30 | 9,10 | 9,90 | 10,70 | 11,50 | 12,30 | 13,10 | 13,90 | 14,70 | 15,50 | 16,30 |
| ganzer Anzug | 5,80 | 6,60 | 7,40 | 8,20 | 9,00 | 9,80 | 10,60 | 11,40 | 12,20 | 13,00 | 13,80 | 14,60 |
| Cilly, Jacke | 8,80 | 9,80 | 10,80 | 11,80 | 12,80 | 13,80 | 14,80 | 15,80 | 16,80 | 17,80 | 18,80 | 19,80 |
| dazu Rock Rügen | 7,30 | 8,10 | 8,90 | 9,70 | 10,50 | 11,30 | 12,10 | 12,90 | 13,70 | 14,50 | 15,30 | 16,10 |
| Hamburg, Gamaschenhose | 1,80 | 2,10 | 2,40 | 2,70 | 3,00 | 3,30 | 3,60 | 3,90 | 4,20 | 4,50 | 4,80 | 5,10 |
| Oslo, Mütze | 1,35 | 1,60 | 1,85 | 2,10 | 2,35 | 2,60 | 2,85 | 3,10 | 3,35 | 3,60 | 3,85 | 4,10 |
| Madrid, Mütze | 1,35 | 1,60 | 1,85 | 2,10 | 2,35 | 2,60 | 2,85 | 3,10 | 3,35 | 3,60 | 3,85 | 4,10 |
| Sweatermütze | 2,25 | 2,60 | 2,95 | 3,30 | 3,65 | 4,00 | 4,35 | 4,70 | 5,05 | 5,40 | 5,75 | 6,10 |
| Schal | 2,90 | 3,35 | 3,80 | 4,25 | 4,70 | 5,15 | 5,60 | 6,05 | 6,50 | 6,95 | 7,40 | 7,85 |

Bleyle-Kleidung ist reine deutsche Wetaarbeit



Gut ausgearbeiteter Sitz in allen Größen.

Das gute Aussehen von Strickkleidung hängt wesentlich vom guten Sitz und von der sorgfältigen Verarbeitung ab. Auf diese Punkte wird bei Bleyle-Damenkleidung ganz besonders geachtet — Die kleidsamen Modelle können in jeder Größe gut getragen werden. Lassen Sie sich bitte die neuen Formen und Farben vorlegen. Sie werden für Ihren Geschmack bestimmt das Richtige finden.



Bleyle-Schlupfhosen und -Prinzebröcke

sind aus besonders feiner, weicher Wolle gestrickt. Die Schlupfhosen haben Schrittverstärkung — ohne Naht in der Schrittfläche —, gut ausprobierten Sitz u. gewährleisten selbst bei häufigem Waschen größte Haltbarkeit.

Feinste Walle - Saugfähige Verarbeitung



Bleyle-Damen-Kleidung

| Größen | 40 | | 42 | | 44 | | 46 | | 48 | |
|--|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| | 40 | 42 | 44 | 46 | 48 | 50 | 52 | 54 | 56 | |
| Adele, Kleid, Gr. 40-52 | 24,75 | 25,50 | 26,25 | 27,- | 27,75 | 28,50 | 29,25 | 30,00 | 30,75 | 31,50 |
| Klara, " " " 36-52 | 19,- | 19,75 | 20,75 | 21,75 | 22,50 | 23,50 | 24,25 | 25,25 | 26,25 | 27,25 |
| Beate, " " " 40-52 | 21,50 | 22,50 | 23,50 | 24,25 | 25,25 | 26,25 | 27,25 | 28,25 | 29,25 | 30,25 |
| Elvira, " " " 40-52 | 22,75 | 23,75 | 24,75 | 25,75 | 26,75 | 27,75 | 28,75 | 29,75 | 30,75 | 31,75 |
| Paula, " " " 40-52 | 20,75 | 21,75 | 22,50 | 23,50 | 24,25 | 25,25 | 26,25 | 27,25 | 28,25 | 29,25 |
| Syiva, " " " 40-52 | 21,50 | 22,50 | 23,50 | 24,25 | 25,25 | 26,25 | 27,25 | 28,25 | 29,25 | 30,25 |
| Brionni, Jacke " 40-48 | 13,50 | 13,75 | 14,25 | 14,50 | 15,- | 15,50 | 16,00 | 16,50 | 17,00 | 17,50 |
| dazu Rock Sabnitz, Gr. 36-52 | 11,80 | 12,20 | 12,60 | 12,90 | 13,30 | 13,70 | 14,10 | 14,50 | 14,90 | 15,30 |
| Lido, Jacke " " " 40-52 | 16,80 | 17,20 | 17,60 | 17,90 | 18,30 | 18,70 | 19,10 | 19,50 | 19,90 | 20,30 |
| dazu Rock Gasteln, " " " 36-52 | 10,70 | 11,10 | 11,50 | 11,80 | 12,20 | 12,60 | 13,00 | 13,40 | 13,80 | 14,20 |
| Zermatt, Weste, " " " 40-52 | 14,90 | 15,30 | 15,70 | 16,- | 16,40 | 16,80 | 17,20 | 17,60 | 18,00 | 18,40 |
| Zermatt, Pullover, " " " 36-48 | 9,50 | 9,80 | 10,10 | 10,40 | 10,70 | 11,00 | 11,30 | 11,60 | 11,90 | 12,20 |
| Mentone, Stettin, " " " 36-52 | 10,40 | 10,80 | 11,20 | 11,50 | 11,90 | 12,30 | 12,70 | 13,10 | 13,50 | 13,90 |
| dazu Rock Stettin, " " " 36-52 | 11,20 | 11,60 | 12,00 | 12,40 | 12,80 | 13,20 | 13,60 | 14,00 | 14,40 | 14,80 |
| Man beachte auch die umseitig abgebildeten Formen „Dorv“ und „Marken“. | | | | | | | | | | |
| Granada, Mütze, Größe 2 u. 3 mit 1,90 | 1,90 | 2,10 | 2,30 | 2,50 | 2,70 | 2,90 | 3,10 | 3,30 | 3,50 | 3,70 |
| Bilbao, Mütze, Größe 0-4 mit 1,50 | 1,50 | 1,60 | 1,70 | 1,80 | 1,90 | 2,00 | 2,10 | 2,20 | 2,30 | 2,40 |
| Bleyle' Damen-Unterkleidung | | | | | | | | | | |
| Größen | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | | | | | |
| Ruth, Schlupfhose | 5,10 | 5,70 | 6,30 | 6,90 | 7,50 | | | | | |
| Martha, Prinzebröcke | 8,25 | 9,- | 9,75 | 10,50 | 11,- | | | | | |

